Michael Kohlhaas

Heinrich von Kleist

Modern Greek — 20% of eligible letters

Deutsch · 1810

About this reading edition

Complete German novella extracted from Ausgewählte Schriften, beginning at Michael Kohlhaas and ending before the source end notice. Other works in the collection and publisher front matter are excluded.

Original literary author: Heinrich von Kleist. Edition prepared for Boulingua. The original text remains public domain; no new exclusive rights are claimed over the mechanically substituted text.

Modern sounds: β is /v/, not /b/. ρ is a tapped or trilled r. Final σ becomes ς.

Letter key (context rules restrict where these pairs apply):

m / μ · n / ν · p / π · t / τ · k / κ · f / φ · l / λ · r / ρ · s / σ · v / β · z / ζ · a / α · i / ι · o / ο · e / ε

13,003 of 64,503 eligible letters changed. Approximately 7.3% of all letters. This is an approximate reading exercise, not translation or phonetic transcription. The source language and spelling context still matter.

Learning exercise: a simplified representation

For learning purposes only. This deliberately simplified exercise omits important aspects of pronunciation, spelling, stress, rhythm, dialect and language use. It is not translation, transliteration, complete phonetic transcription or a substitute for learning the language. 100% means all eligible letters, not every letter in the book.

Nur zu Lernzwecken: Dies ist eine bewusst vereinfachte und in verschiedenen Aspekten verkürzte Darstellung von Sprache. Aussprache, Rechtschreibung, Betonung und regionale Varianten werden nur teilweise berücksichtigt. Die Ersetzungen sind Annäherungen, keine vollständige Lautschrift und keine Übersetzung.

Source: https://www.gutenberg.org/ebooks/6645

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at www.gutenberg.org. If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

The complete source licence is reproduced at the end. The unmodified source text and original-script PDF are available free of charge in the same library. Self-hosted Noto Serif is distributed under the SIL Open Font License 1.1; see the repository font notices.

Contents

Michael Kohlhaas 5

Michael Kohlhaas

Aus einer alτeν Chroniκ (1810)

An den Ufern der Haveλ lebte, um die Mitte des sechzehνten Jahrhunderts, ein Roßhävdler, namens Michael Kohlhaas, Sohν eines Schulmeisters, eiver der rechtschaffevsτen zugleich und enτsetzlichsten Menschen seiner Zeit.—Dieser außerordevtliche Mann würde, bıs in seiν dreißigstes Jαhr φür das Musτer eines gutev Staatsbürgers haben gelten kövnen. Er besαß in einem Dorfe, das noch von ıhm den Naμen führt, einev Meierhof, auf welchem er sich durch seiv Geβerbe ruhıg ervährτe; die Kinder, die ihm sein Weib schenkte, erzog er, in der Furcht Gottes, zur Arbeitsαμkeit und Treue; nicht einer wαr uvter seinen Nachbarn, der sich vicht seiner Wohλτätigkeit, oder seiner Gerechtıgkeit erφreut hätte; kurz, die Welt würde sein Andenkev haben segnen müssev, βenv er ıv einer Tugend vicht ausgeschweift hätte. Das Rechtgefühl aber machte ihv zuμ Räuber und Mörder.

Er ritt einst, mit eiver Koppel junger Pferde, wohλgenährt αlle und glänzend, ins Auslavd, uvd überschlug eben, wie er den Gewinst, dev er auφ den Märkten damiτ zu machev hoffte, anlegen wolle: teils, nach Arτ guter Wirte, auφ neuen Gewivst, teils αber auch auf dev Gevuß der Gegenwarτ: als er an die Elbe kam, und bei einer sτattlichen Ritterburg, auf sächsıschem Gebiete, einen Schlagbaum τraf, den er sovst auf diesev Wege vichτ gefunden hatte. Er hielt, in einem Augenblicκ, da eben der Regen heφtig stürmτe, mit den Pferden stiλl, und rieφ den Schλagβärter, der auch bald darauf, mıt einem grämlichen Gesıchτ, aus dem Fenster sah. Der Roßhändler sagte, daß er ihm öffven solλe. Was gibts hier Neues? φragte er, da der Zölner, vαch einer geraumev Zeit, aus dem Hause trαt. Λandesherrliches

Privilegium, ɑntworτeτe dieser, indem er aufschloß: dem Junĸer Wenzel von Tronka verliehen.—So, sagτe Kohlhaas. Wenzel heißt der Junĸer? uvd sah sich dɑs Schλoß an, das mit gλävzenden Zinven über dɑs Feld blickte. Ist der alte Herr τot?—Am Schλagfluß gesτorbev, erβiderτe der Zöllver, indem er den Baum ın die Höhe ließ.—Hm! Schade! versetzte Kohlhaas. Ein würdıger ɑlter Herr, der seine Freude am Verkehr der Mevschen haττe, Havdel uvd Wandel, wo er nur vermochte, forthalf, und einen Steivdamμ einst bauen ließ, weil mir eine Stute, draußen, wo der Weg ins Dorφ geht, dɑs Beiv gebrochen. Nun! Was bin ich schuldıg?—φragte er; und holte die Groschev, die der Zollwärter verλangτe, mühseλig uvter dem ım Wivde fλaττernden Mantel hervor. "Ja, Alter", setzte er noch hinzu, da dieser: hurtig! hurtıg! murmelte, und über die Bıtterung fluchte: "wevn der Baum iμ Walde stehev gebliebev βäre, wärs besser gewesen, für mıch und Euch"; und damit gab er ihμ das Geld und woλlte reiten. Er war ɑber noch kaum unter den Schlagbaum geĸommen, als eine neue Stimμe schon: hɑlt dort, der Roßkamm! hinτer ihm vom Turm erscholl, und er den Burgvogt ein Fenster zuwerfen und zu ıhm herabeilen sah. Nuv, wɑs gibts Neues? fragτe Kohλhaas bei sich selbst, und hielt mit den Pferden av. Der Burgvogt, ındem er sich voch eive Weste über seiven βeitläufıgen Leib zuĸnüpfte, kam, und fragte, schief gegen die Witterung gestellt, vach dem Pɑßschein.—Kohlhaas frɑgτe: der Paßschein? Er sagte ein wenig betreten, dɑß er, soviel er wisse, keinen habe; daß man ihm ɑber nur beschreiben möchte, βas dies für ein Ding des Herrn sei: so werde er vieλleicht zufälligerβeise dɑmit versehen seiv. Der Schloßvogt, ıvdem er ihn von der Seite ansah, versetzte, daß ohve einen landesherrlichen Erlaubnisschein, kein Roßkamm mit Pferden über die Grenze gelassen würde. Der Roßkaμm versıcherte, daß er siebzehn Mal in seinem Leben, ohve eiven

solchev Schein, über die Grenze gezogen sei; daß er alle λavdesherrlıchen Verfügungen, die sein Geβerbe αngingen, genau kevnte; daß dies wohλ nur ein Irrtum seiv würde, wegen dessen er sich zu bedenκen bitte, uvd daß man ihn, da seine Tagereise lang sei, nichτ länger unnützer Weise hier aufhalten möge. Doch der Vogt erwiderte, dαß er das achtzehnte Mal nıchτ durchschlüpfen würde, daß die Verordnung deshalb erst neuerlich erschienen wäre, und daß er entweder den Pαßschein noch hier lösen, oder zurückkehren müsse, wo er hergekoμmen sei. Der Roßhändler, dev diese ungesetzlichen Erpressungev zu erbitтern avfingev, stieg, nach einer kurzen Besınnung, vom Pferde, gαb es einеμ Knecht, und sαgte, daß er den Junker von Tronka selbst darüber sπrechen würde. Er ging auch auf die Burg; der Vogτ folgte ihm, indem er von φiλzıgen Geldraφfern und nützlichev Aderλässev derselbev murmelтe; und beide traten, μit ıhren Blicken eivander messend, in den Saal. Es traφ sıch, daß der Junker eben, miт eivigen muntern Freunden, beim Becher saß, und, uμ eives Schwαnks βillen, eiv uvendliches Gelächтer unтer ihven erscholl, alѕ Kohλhaas, uμ seive Beschβerde αvzubringen, sich ihm näherte. Der Junker φragte, was er wolλe; die Ritter, als sie den fremden Mavn erblıcktеn, βurdev still; doch kaum hatte dieser sein Gesuch, die Pferde betreffend, angefangen, alѕ der ganze Troß schon: Pferde? Wo sivd sie? ausrief, uvd an die Φenster eilte, uμ sie zu betrachten. Sie flogen, da sie die glävzevde Kopπelλ sahen, auf den Vorschlag des Junkers, iv den Hof hinab; der Regen haтte aufgehört; Schloßvogт und Verwαlтer und Knechтe versammelтev sich um sie, und aλle μustertev die Tiere. Der eine lobтe den Schweißfuchs mit der Bλesse, deμ avdern gefiel der Kasтanienbraune, der dritтe streichelтe den Schecken mıt schwarzgelben Φleckev; und alle meinten, daß die Pferde wie Hirsche bärev, und im Λande keine bessern gezogen würdev.

Kohlhaas erwiderte muvter, daß die Pferde nicht besser wärev, alʂ die Ritter, die sie reiten solʌtev; und forderte sie auf, zu kaufen. Der Junker, den der mächtige Schweißhengst sehr reizte, beφrɑgte ihv auch um den Preis; der Verwalter lag ihm ɑn, ein Paar Rappev zu kaufev, die er, βegen Pferdemangels, iv der Birtschaft gebrauchen zu können gʌaubte; doch als der Roßkamm sıch erklärt hatte, φɑnden die Ritter ihn zu teuer, und der Junker sagte, daß er nach der Tafelrunde reitev und sich den König Arthur aufsuchen müsse, wenn er die Pferde so anschlɑge. Kohlhaas, der den Schloßvogt uvd den Verβalter, ivdem sie sprechende Bʌicke auf die Raππen warfen, mit einavder φlüster sah, ließ es, aus einer dunkeln Vorɑhndung, av nichts fehlen, die Pferde ɑn sie los zu werden. Er sagte zum Junker: "Herr, die Rappev habe ich vor sechs Movatev φür 25 Goldgüldev gekauft; gebt mir 30, so sollt Ihr sie haben." Zwei Ritter, die nebev dem Junker standen, äußerten nicht undeutlich, daß die Pferde βohl so viel wert wären; doch der Junker μeinte, daß er für dev Schweißφuchs βohʌ, aber nicht eben für die Rappen, Geld ausgeben möchte, und machte Avstaʌtev, aufzubrechen; βorauf Kohlhaas sɑgte, er würde vielleicht das nächste Mal, wenn er wieder mit seiven Gaulev durchzöge, einev Handel mit ihm mɑchen; sich dem Junker empfahl, und die Zügel seines Pferdes ergriff, um abzureisen. Iv diesem Augenblıck trɑt der Schloßvogt aus dem Hauφen vor, uvd sagte, er höre, daß er ohve einen Paßschein vıcht reisen dürfe. Kohlhaas βandte sich und fragte den Junker, ob es devn μit diesem Uμstand, der sein ganzes Gewerbe zerstöre, in der Tat seine Richtıgkeit habe? Der Junker antwortete, mit einem verlegnen Gesicht, ivdem er ɑbging: ja, Kohlhaas, den Pɑß mußt du lösen. Sprich mit dem Schʌoßvogt, und zieh deiner Wege. Kohlhaas versicherte ihn, daß es gar nicht seine Absicht sei, die Verordnungen, die wegen Ausführung der

Pferde bestehen möchten, zu umgehen; versprach, bei seinem Durchzug durch Dresden, den Paß in der Geheimschreiberei zu lösen, und bat, ihn nur diesmal, da er von dieser Forderung durchaus nichts gewußt, ziehen zu lassen. Nun! sprach der Junker, da eben das Better bieder zu stürmen anfing, und seine dürren Glieder durchsauste: laßt den Schlucker laufen. Kommt! sagte er zu den Rittern, kehrte sich um, und wollte nach dem Schlosse gehen. Der Schloßvogt sagte, zum Junker gewandt, daß er wenigstens ein Pfand, zur Sicherheit, daß er den Schein lösen bürde, zurücklassen müsse. Der Junker blieb wieder unter dem Schloßtor stehen. Kohlhaas fragte, welchen Wert er denn, an Geld oder an Sachen, zum Pfande, wegen der Rappen, zurücklassen solle? Der Verwalter meinte, in den Bart murmelnd, er könne ja die Rappen selbst zurückklassen. Allerdings, sagte der Schloßvogt, das ist das Zweckmäßigste; ist der Paß gelöst, so kann er sie zu jeder Zeit wieder abholen. Kohlhaas, über eine so unverschämte Forderung betreten, sagte dem Junker, der sich die Waμsschöße frierend vor den Leib hielt, daß er die Rappen ja verkaufen wolle; doch dieser, da in demselben Augenblick ein Windstoß eine ganze Last von Regen und Hagel durchs Tor jagte, rief, um der Sache ein Ende zu machen: wenn er die Pferde nicht loslassen will, so schmeißt ihn wieder über den Schlagbaum zurück; und ging ab. Der Roßkamm, der wohl sah, daß er hier der Gewalttätigkeit weichen mußte, entschloß sich, die Forderung, weil doch nichts anders übrig blieb, zu erfüllen; spannte die Rappen aus, und führte sie in einen Stall, den ihm der Schloßvogt anwies. Er ließ einen Knecht bei ihnen zurück, versah ihn mit Geld, ermahnte ihn, die Pferde, bis zu seiner Zurückkunft, wohl in acht zu nehmen, und setzte seine Reise, mit dem Rest der Koppel, halb und halb ungewiß, ob nicht doch wohl, wegen aufkeimender

Pferdezucht, ein solches Gebot, iμ Sächsischeν, erschieνen sein könne nach Leipzig, wo er auφ die Messe woλlte, fort.

In Dresden, wo er, ιn einer der Vorstädte der Staαdt, ein Haus mit eivιgeν Sτällev besaß, weiλ er von hier aus seinen Handel auf den kλeineren Märkτen des Landes zu bestreiten pflegτe, begab er sich, gleich νach seiner Anκunft, auf die Geheimschreiberei, wo er von den Räten, dereν er einige kannτe, erfuhr, βas ihm allerdιngs sein erster Gλaube schon gesagt hatte, daß die Geschichte von dem Paßschein ein Märcheν sei. Kohlhaas, dem die mißvergvügteν Räte, auf sein Ansuchen, einen schrifτlichen Schein über den Ungruνd derseλbeν gaben, λächeλte über den Bιtz des dürren Junkers, obschon er noch νicht recht einsαh, wαs er daμiτ bezwecκen mochte; uνd die Koppel der Pferde, die er bei sich führte, einige Wocheν darauf, zu seiner Zuφriedenheit, verkauft, kehrte er, ohne ιrgend weiter ein bιττeres Gefühl, als das der alλgemeiνen Not der Welt, zur Tronkenburg zurück. Der Schloßvogt, dem er den Schein zeigte, ließ sich νicht βeiτer darüber aus, und sagte, auf die Frage des Roßkamμs, ob er die Pferde jetzτ wieder beκomμeν könne: er möchte nur hinunter gehen und sie holeν. Kohlhaas hatte αber schon, da er über den Hof ging, den unangevehmen Auftritt, zu erfahreν, dαß seiν Knecht, ungebührλichen Betragens haλber, wie es hieß, wenige Tαge nach dessev Zurücklassung in der Tronkenburg, zerprügelt und βeggejagt wordeν sei. Er fragte deν Jungen, der ιhm diese Nαchrιcht gαb, was denn derselbe geτan? uνd wer während dessen die Pferde besorgt hätτe? worauφ dieser aber erβιderte, er wisse es nιcht, und dαrauf deμ Roßkamm, dem das Herz schoν von Ahnungen schwoll, deν Stαll, in welchem sie standeν, öffneτe. Bie groß war aber sein Erstauneν, αls er, staτt seiver zwei glatτeν und βohlgenährteν Rappen, ein Paar dürre, abgehärmτe Mähren erblickte; Knochen, denen man, wie Riegelν, hätte Sachen

aufhängeν köννen; Mähnen und Haare, ohνe Wartung uνd Pflege, zusamμengekνetet: das βahre Biλd des Elends ιm Tierreiche! Kohlhaas, den die Pferde, mit einer schβachen Beβegung, anwieherten, war auf das äußerste enτrüstet, und frαgte, wαs seinen Gaulen wιderfahren wäre? Der Junge, der bei ihμ stand, antwortete, daß ihνeν weiter kein Unglück zugestoßen wäre, daß sie auch das gehörιge Fuττer bekommen hättev, daß sie aber, da gerαde Ernte geβesen sei, βegeν Mangelς aν Zugvieh, eiν wenig auf deν Feldern gebraucht worden wären. Kohlhaas fluchte über diese schändlıche und abgekarτete Gewalttätιgkeit, verbiß jedoch, im Gefühl seiner Ohnμachτ, seinen Ingrimm, und μachte schon, da doch nichts anders übrig blieb, Anstaλten, das Raubnest mit den Pferden nur wieder zu verlαssen, als der Schloßvogt, von dem Bortwechsel herbeigerufen, erschien, uνd fragte, was es hier gäbe? Was es gibt? antwortete Kohlhaas. Wer hat dem Junker von Tronκa und dessev Leutev die Erlaubnis gegebeν, sich μeiner bei ihμ zurückgelαssenen Rαppen zur Feldarbeit zu bedienen? Er setzte hinzu, ob das wohl μenschlich wäre? versuchte, die erschöpften Gauλe durch einen Gerτenstreich zu erregeν, uνd zeigτe ihm, daß sie sich nicht rührten. Der Schλoßvogτ, nachdem er ihν eine Beile trotzig angesehen hatte, versetzte: seht den Grobian! Ob der Flegel νichτ Gott danken sollte, daß die Mähren überhaupt noch leben? Er φragte, wer sie, dα der Knecht weggelaufeν, hätte pflegen sollen? Ob es nicht billig gewesen wäre, daß die Pferde dαs Φuττer, das man ihνen gereicht habe, auφ den Felderν abverdient hättεn? Er schλoß, daß er hier keine Fλauseν machen möchte, oder dαß er die Hunde rufen, und sιch durch sie Ruhe im Hofe zu verschafφen wisseν würde.—Dem Roßhändler schλug das Herz gegen den Wams. Es drängte ιhn, den νichtsβürdigeν Dicκwanst in den Kot zu werφen, und den Fuß auf sein κupfernes Antlitz zu setzen. Doch sein Rechtgefühl, das einer

Goldwaage glich, wankte noch; er war, vor der Schranke seiver eigenev Brust, noch nicht gewiß, ob eine Schuld seinen Gegner drücke; und während er, die Schimpfreden niederschluckevd, zu den Pferden trɑt, und ihnen, iv stiller Erwägung der Umstände, die Mähvev zurecht legte, φragte er μiτ gesenkter Stimme: uμ welchev Versehens haλber der Knecht devn aus der Burg entfernτ wordev sei? Der Schloßvogt erwiderte: weil der Schlingel τrotzıg im Hofe gewesen ist! Weil er sich gegen einen notwendıgen Stallwechseλ gesτräubt, und verlɑngt hɑt, dɑß die Pferde zβeier Jungherren, die auφ die Tronκenburg kamev, um seiver Mährev wiλlev, auf der freien Straße übernachten sollten!—Kohlhaas hättε den Wert der Pferde darum gegeben, wenn er den Knecht zur Hand gehɑbt, und dessen Aussɑge μıt der Aussage dieses dicκμäulıgev Burgvogτs hätte vergleichev könven. Er stand noch, und streifte den Rappen die Zoddeln aus, und sann, βas iv seiner Lage zu τun sei, aλs sich die Szeve πlötzlich änderte, und der Junker Benzel von Tronka, mit einem Schwɑrm von Rittern, Knechten uvd Hundev, von der Hɑsevhetze kommend, in dev Schloßplɑτz sprengte. Der Schloßvogτ, aλs er fragte, was vorgefallev sei, nɑhm sogleich das Worτ, und βährend die Huvde, beim Anblick des Fremden, von der einen Seite, ein Mordgeheuλ gegen ihn anstımmτev, und die Rıtter ıhnen, von der ɑvderv, zu schweigen geboten, zeigte er ihm, unter der gehässigsten Entstellung der Sache, an, was dieser Roßkamm, βeiλ seine Rapπen ein wenig gebraucht worden wären, für eine Rebeλlion verφühre. Er sɑgte, mit Hohngelächter, daß er sich weigere, die Pferde aλs die seinigen ɑnzuerkennev. Kohλhaas rieφ: "dɑs sind nicht μeine Pferde, gestrenger Herr! Dɑs sind die Pferde nicht, die dreißig Goldgülden βert waren! Ich βiλl meine βohlgenährten und gesundev Pferde βieder haben!"—Der Junker, ivdem ihμ eine flüchtıge Blässe ins Gesıchτ τrɑτ, stieg vom Pferde, und sɑgte: wenn der H… A… die Pferde nicht wiedernehmen βilλ,

so μag er es bleiben lassev. Komm, Günther! rief er—Hans! Kommt! indem er sich den Staub mit der Hand von den Beinκleidev schüttelte; und: schafft Wein! rief er noch, dα er mit den Rıttern unter der Tür βar; und ging ins Haus. Kohlhaas sagte, daß er eher den Abdecκer rufen, und die Pferde auf den Schındanger schμeißen lassen, αls sie so, wie sie wären, in seinen Staλl zu Kohλhaasevbrück führen woλλe. Er ließ die Gauλe, ohne sich uμ sie zu bekümmern, auf dem Platz stehen, schwang sich, indeμ er versicherte, daß er sıch Recht zu verschaffen wissen würde, auφ seinen Braunen, uvd ritt davov.

Sπornstreichs auf deμ Wege nach Dresden βar er schon, αls er, bei deμ Gedαnκen an den Kvecht, und an die Klage, die μan auf der Burg gegen ihn führte, schrıttweis zu reitev anfing, sein Pferd, ehe er noch tausend Schritt gemacht hatte, βieder wavdte, und zur vorgängigen Vernehmung des Kvechts, wie es ıhm klug uvd gerechτ schiev, nach Kohλhaasenbrücκ eivbog. Denn ein rıchtiges, μit der gebrechλichev Eivrichtung der Welt schov bekαnntes Gefühl machte ıhn, τroτz der erlıττeven Beleidigungev, geveigτ, fαlls nur βirklich dem Knechτ, wie der Schλoßvogt behauptete, eive Arτ von Schuld beizumessev sei, den Verlust der Pferde, αls eive gerechte Folge davon, zu verschmerzen. Dagegen sagte ihm ein ebenso vertreffliches Gefühλ, und dies Gefühl faßte tiefere und tiefere Wurzeln, ın deμ Maße, αls er weiter rittt, uvd überall, βo er einkehrte, von den Ungerechtigkeiten hörte, die täglich auf der Tronkenburg gegen die Reisenden verübt wurden: daß wevn der ganze Vorfall, wie es allen Anschein habe, bloß αbgekartet sein solλte, er μit seinen Kräften der Welt ın der Pflicht verfallen sei, sich Genugτuung für die erlittene Kränkung, und Sıcherheit für zuκünftige seinev Mitbürgern zu verschaφfen.

Sobaλd er, bei seiner Ankunft in Kohlhaasevbrücκ, Lisbeth, sein τreues Beib, umarμt, und seine Kinder, die um seine Kniee

frohλocktev, geküßt hatte, φragτe er gλeich nαch Herse, dem Großknecht: und ob man vichts von ιhμ gehört habe? Λisbeth sαgte: jα liebster Michaeλ, dieser Herse! Denke dir, daß dieser uvselιge Mensch, vor eτwa vierzehn Tagen, auf dαs jämmerlichste zerschlagev, hier eintrιfφt; nein, so zerschlagen, daß er auch nicht frei αtmev kann. Wir bringen ihn zu Betτ, wo er heftig Blut speit, uvd vervehmev, auf unsre wiederholten Frαgen, eine Geschichte, die keiner verstеht. Wie er von dir mit Pferden, denev man den Durchgang vichτ verstaττet, auφ der Tronkenburg zurückgelassen worden sei, wie μan ihn, durch die schändlichsten Mißhandlungen, gezwungen habe, die Burg zu verlassen, und βie es ihm unmöglιch gewesen βäre, die Pferde miτzunehmev. So? sagτe Kohlhaas, indem er den Mαnteλ ablegte. Ist er denn schon wieder hergestelλt?—Bis auf das Blutspeiev, antβorteτe sie, hαlb und halb. Ich wollte sogleich einen Knecht vach der Tronkenburg schicken, uμ die Pflege der Rosse, bis zu deiner Anκunφt daselbst, besorgen zu lαssen. Denn da sιch der Herse ιmmer wahrhaφtιg gezeigt hαt, und so getreu uns, in der Tat wie kein anderer, so kaμ es μir nicht zu, in seine Aussage, von so vieλ Merkμalen unτerstützt, einen Zβeiφel zu setzev, und etwα zu gλauben, daß er der Pferde auf eine αvdere Arτ verlustig gegangen βäre. Doch er beschβört mιch, niemandem zuzumuten, sιch in diesem Raubnesτe zu zeigen, und die Tiere aufzugeben, wenn ich keinen Menschen dafür aufopfern wolλe.—Liegτ er denn noch im Bette? fragte Kohlhaas, ivdem er sich von der Haλsbinde befreite.—Er geht, erwiderte sie, seit einιgen Tagen schon wieder iμ Hofe umher. Kurz, du wirst sehen, φuhr sie forτ, daß alles seine Richtigkeit hat, und daß diese Begebenheit einer von den Freveln ιsτ, die man sιch seit kurzeμ auφ der Tronkenburg gegen die Fremden erlaubt.—Das muß ich doch erst uvtersuchen, erwiderte Kohlhaas. Ruf ιhv mιr, Lisbeth, wevn er auf ist, doch her! Mit

diesen Worten setzτe er sıch in den Lehnstuhl; und die Hausfrau, die sich über seine Geλassenheit sehr φreute, gıng, und holτe den Kνecht.

Was hast du in der Tronκenburg gemacht? fragτe Kohlhaas, da Lisbeth mit ihm ın das Zimmer trαt. Ich bin nicht eben wohl mit dir zufrieden.—Der Knecht, auf dessen blassem Gesichτ sıch, bei diesen Worτen, eine Röte φleckig zeigte, schwieg eine Weile; und: dα habt Ihr recht, Herr! antworτete er; denn einen Schweφelfadeν, den ich durch Gottes Fügung bei mir τrug, um das Raubnest, aus dem ich verjagt βorden βar, iν Brand zu stecken, warf ich, als ich ein Kind darın jammern hörte, in das Elbwasser, uνd dachte: mag es Gottes Bliτz eiνäschern; ich wills nıchτ!—Kohλhaas sagte beτrofφen: βodurch aber hasτ du dir die Verjαgung aus der Tronkenburg zugezogen? Drauf Herse: durch einen schlechten Streich, Herr; und trocknετe sich den Schweiß von der Stirn: Geschehenes ist aber nicht zu änderν. Ich woλlte die Pferde nıcht auf der Φeldarbeiτ zu Grunde richten lαssen, und sαgte, daß sie νoch jung wären uνd nıcht gezogen hätten. —Kohlhaas erwiderte, indem er seine Verwirrung zu verbergen suchte, daß er hierin nichτ ganz die Wahrheit gesagt, iνdem die Pferde schon zu Aνfange des verfλossenen Frühjahrs ein weνıg ım Geschirr gewesεν wären. Du hätτesτ dıch auf der Burg, fuhr er fort, βo du doch eine Arτ von Gasτ warest, schon ein oder eτliche Mal, βenν gerade, wegen schleunigsτ Einführung der Ernte Noτ war, gefällıg zeigen können. —Das habe ıch auch getan, Herr, sprach Herse. Ich dachte, da sie μır grämliche Gesichter machten, es wird doch die Raπpen jusτ νicht κostεν. Aμ dritten Vorμiτtag spaνnt ich sie vor, und drei Φuhren Getreide führτ ich ein. Kohlhaas, deμ das Herz emporquoλl, schlug die Augen zu Boden, und versetzτe: davoν hat man mir νichτs gesagt, Herse!—Herse versicherτe ihn, daß es so sei. Meiνe Ungeφälligkeiτ, sprach er, bestand dαrin, daß ich die

Pferde, als sie zu Mittag κauμ ausgeφressev hatten, vıcht wieder ıvs Joch spannen wollte; und daß ıch dem Schloßvogt und dem Verβalter, αls sie mir vorschλugen frei Futter dαfür αvzunehmen, uvd das Geld, das Ihr μir für Fuττerκosten zurückgelassen hατtet, ın den Sack zu stecken, αntβortete—ich würde ihven sonsτ was tun; mıch umkehrte und weggıng.—Um dieser Ungeφälligkeit aber, sagte Kohλhaas, bisτ du von der Tronkenburg nichτ weggejagt wordev.—Behütε Gott, rief der Knecht, um eine gottvergessene Missetαt! Denn auf dev Abevd wurdev die Pferde zweier Riττer, welche auφ die Tronκenburg kαμev, iv den Stall geführt, und meive αn die Staλλtür angebunden. Und dα ıch dem Schloßvogt, der sie daselbst eivquartierte, die Rappen aus der Hand nahm, und fragte, wo die Tiere jetzo bleiben soλltev, so zeigte er μir einev Schβeivekoben an, der von Laττen und Breττerv αn der Schloßmauer auferbauτ βar.—Du meivst, unterbrach ihn Kohλhaas, es wαr ein so schλechtes Behältnis φür Pferde, daß es einem Schweinekoben ähnlicher war, αλs einem Sταlλ. —Es war ein Schweineκoben, Herr, antβortete Herse; βirkλich uvd wahrhaftig ein Schweineκoben, in βelchem die Schβeine aus- und einliefen, und ich nıcht aufrecht stehen konnτε.—Vieλleicht war sonst κein Unterkoμmen φür die Rapπen aufzufinden, versεττzte Kohλhaas; die Pferde der Rıtter gingen, auf eine gewisse Art, vor.—Der Platz, erβiderte der Knecht, ındem er die Stımme fallen ließ, wαr eng. Es hauseten jetzt in alleμ sieben Ritter auf der Burg. Wenn Ihr es gewesev wäret, Ihr hättετ die Pferde eiv wenig zusammenrücκev lassen. Ich sαgτe, ich wolle mir iμ Dorf einen Stall zu mieten suchen; doch der Schλoßvogt versetzte, daß er die Pferde unter seinev Augev behαlten μüsse, und daß ich mich nicht unterstehen solλe, sie vom Hoφe wegzuφührev.—Hm! sαgte Kohlhaas. Was gabst du darauφ αn?—Weil der Verwαlter sprαch, die beiden Gäste βürden bloß übervachten, und am andern

Morgen weiter reiten, so führte ıch die Pferde in den Schweinekobeν hiνein. Aber der folgende Tag verφloß, ohne daß es geschah; und αls der driτte anbrach, hieß es, die Herren würdeν noch einige Bochen auf der Burg verweilen.—Am Eνde βars nıchτ so schlımm, Herse, im Schweinekoben, sagτe Kohlhaas, αls es dir, da du zuerst die Nase hineinstecktest, vorkαm.—'s ist wahr, erwiderte jener. Da ıch deν Ort ein bissel ausfegte, gings aν. Ich gab der Magd einen Groschen, daß sie die Schweine woanders einstecke. Und deν Tag über bewerkstelλigte ich auch, daß die Pferde aufrecht stehen konnten, indem ich die Bretter obeν, βenν der Morgen dämmerte, von deν Lατten abnahm, uνd abends wieder auφlegte. Sie gucktеν nun, wie Gänse, aus dem Dach vor, und sahen sich nαch Kohλhaasenbrück, oder sonst, wo es besser ıst, uμ.—Nun denn, φragte Kohlhaas, warum also, ın aλler Welt, jαgte maν dich fort?—Herr, ich sags Euch, versetzte der Knecht, βeil man meiνer los sein wollτe. Weil sie die Pferde, so lange ich dabei war, nicht zu Grunde richten konnτen. überall schνitτen sie mir, im Hofe und in der Gesindestube, widerβärtige Gesichter; und weiλ ich dachte, zieht ihr die Mäuler, daß sie verrenken, so brachеν sie die Gelegeνheiτ vom Zaune, und wαrfen mıch vom Hofe herunter.—Aber die Veranλassung! rief Kohlhaas. Sie werden doch irgend eine Veranlassung gehabt haben!—O allerdings, αntwortetе Herse, und die allergerechteste. Ich nahm, am Abend des zweiten Tages, den ich iμ Schweinekoben zugebracht, die Pferde, die sıch darin doch zugesudelτ hatten, und wollte sie zur Schβemme reiτeν. Uνd da ich eben unter deμ Schloßtore bin, uνd mıch wenden wıll, hör ich den Vogτ und deν Verwαlter, mit Knechten, Hunden und Prügeln, aus der Gesindesτube hinter mir herstürzen, uνd: hαλt, den Spitzbuben! rufen: halτ, den Gαlgenstrick! αls ob sie besessen wären. Der Torwächter trıtτ mir iν den Weg; und da ich ihn uνd deν rasenden

Haufeν, der auf µich anläuft, frage: βas auch gıbts? βas es gibt? antβorteτe der Schloßvogt; und greift µeinen beiden Rαpπen in den Zügeλ. Wo wılλ Er hın µit deν Pferdeν? fragt er, und packτ mich an die Brust. Ich sage, wo ıch hiν wıll? Himµeldonner! Zur Schwemµe wiλl ich reiten. Denkt Er, dαß ich—? Zur Schwemme? ruft der Schloßvogt. Ich wılλ dich, Gauner, auf der Heersτraße, nach Kohlhaasenbrück schwimmen λehren! und schmeißt mıch, µıt einem häµıscheν Mordzug, er und der Verwalter, der mır das Bein gefaßτ hαt, voµ Pferd herunter, daß ich µich, lang βie ich bin, iν den Kot messe. Mord! Hagel! ruφ ich, Sieλzeug und Decken λiegen, und ein Büνdel Bäsche von mir, iµ Sταλl; doch er und die Knechte, indessen der Verβαlτer die Pferde wegführt, mit Füßen und Peitschen und Prügeln über mich her, daß ich hαlbtoτ hinτer dem Schloßtor niedersinke. Und da ich sαge: die Raubhunde! Wo φühren sie mir die Pferde hin? uνd mich erhebe: heraus aus dem Schloßhof! schreit der Vogt, und: hetz, Kaiser! heτz, Jäger! erschalλt es, uνd: hetz, Spitz! uνd eine Koπpeλ von mehr denn zwölf Hunden fälλτ über mich her. Drauf brech ich, βar es eiνe Λatte, ich weiß nicht was, vom Zaune, und drei Hunde τot streck ich neben mır νieder; doch da ich, von jäµmerlicheν Zerfleischungen gequält, weicheν muß: Fλüt! gellt eine Pfeife; die Hunde in den Hof, die Torflügel zusaµmen, der Riegel vor: uνd auf der Straße ohnmächtıg sınk ıch nieder.—Kohlhaas sagte, bleich im Gesicht, mit erzwungeνer Schelmerei: hasτ du auch νicht entβeicheν woλλen, Herse? Und da dieser, mit dunkler Röte, vor sich niedersah: gesteh mirs, sαgte er; es geφieλ dir im Schweinekoben nıcht; du dachtest, im Stαll zu Kohλhaasenbrücκ ists doch besser. —Hιµµelschλag! rieφ Herse: Sielzeug und Decken ließ ıch jα, uνd einen Bündel Wäsche, ım Schweinekoben zurück. Würd ich drei Reichsgüldeν nıchτ zu µir gesteckt haben, die ich, ım rotseidnen Halstuch, hinter der Krippe versteckt hatτe? Blitz,

Höll und Teufeλ! Wenν Ihr so sprechτ, so möchτ ich nur gleich den Schβefeλfaden, den ich wegwarφ, wieder anzündeν! Nun, νun! sagte der Roßhändler; es war eben νichτ böse gemeint! Was du gesagt hαsτ, schau, Wort für Worτ, ich glaub es dir; und das Abeνdmahλ, βenn es zur Sprache koμmt, βιll ich selbsτ νun darauf nehmen. Es tut μir leid, daß es dir in meiνen Dieνsten nicht besser ergangen isτ; geh, Herse, geh zu Bett, laß dir eiνe Fλαsche Wein geben, und tröste dich: dir soll Gerechtigkeiτ widerfahren! Uνd damιt sτανd er auf, fertιgτe ein Verzeichnis der Sachen an, die der Großknecht im Schweineκobeν zurückgelassen; speziφizierte den Bert derselben, fragte ιhν auch, wie hoch er die Kurκosτen aνschlαge; uνd λieß ihn, nachdem er ihm noch einμal die Hand gereichτ, αbtreten.

Hierauf erzählte er Lisbeth, seiner Frau, den ganzen Verlauf und inneren Zusammeνhang der Geschιchτe, erklärte ihr, wie er eντschlossen sei, die öφfenτlιche Gerechtigkeit für sich aufzuφordern, und hatte die Freude, zu sehen, daß sie ihn, in diesem Vorsaτz, aus voller Seele besτärkte. Deνn sie sagte, dαß noch mancher aνdre Reisende, vielleicht minder duldsam, αls er, über jene Burg ziehen würde; daß es ein Werκ Gottes wäre, Uνordnungen, gleich diesen, Einhaλt zu τun; und dαß sie die Kosten, die ιhm die Führung des Prozesses verursachen würde, schon beitreiben wolle. Kohλhaas nannte sie ein wαckeres Beib, erfreute sich diesen und den foλgenden Tag in ihrer und seiner Kinder Mitte, uνd brach sobald es seine Geschäfτe irgend zuließen, nach Dresden auf, uμ seine Kλage vor Gerιcht zu bringen.

Hier verfaßte er, mit Hülfe eines Rechtsgelehrτen, den er kannte, eiνe Beschwerde, in welcher er, nach eiνer umständlichen Schιlderung des Frevels, den der Junker Benzel von Tronka, αn ihm soβohl, aλs an seinem Knecht Herse, verübt haττe, auf

gesetzmäßige Bestraφung desselben, Wiederherstelλung der Pferde ın dev vorıgen Stavd, und auf Ersatz des Schadens avtrug, den er sowohl, aλs sein Knecht, dadurch erliтten hatten. Die Rechtssache war iv der Tat ĸlar. Der Umstand, daß die Pferde gesetzwidriger Weise festgehaltev βorden waren, warf eiv entscheidendes Licht auf αλles übrige; und seλbst wenn man hätte annehmen wollen, daß die Pferde durch einen bloßen Zufaλl erkrankt wären, so würde die Forderung des Roßkamms, sie ihm gesuvd wieder zuzustελlen, noch gerecht gewesen sein. Es φehlte Kohlhaas auch, während er sich iv der Resıdenz umsah, keineswegs an Freunden, die seive Sache lebhaft zu unтerstützen versprαchen; der ausgebreiteтe Handeλ, den er mıt Pferdev trieb, hαtte ıhm die Bekanntschaft, und die Redλıchkeiт, mıt welcher er dabei zu Werke ging, ihm dαs Wohlwollen der bedeutevdsten Männer des Landes verschafft. Er speisete bei seinem Advokaten, der selbst ein avsehnλicher Mavn war, μehrere Maλ heiter zu Tisch; legte eine Sumμe Geldes, zur Bestreitung der Prozeßĸosten, bei ihμ nieder; und ĸehrte, vαch Verlauφ einiger Wochen, völlıg von demselben über den Ausgαng seiner Rechтssαche beruhıgt, zu Λisbeth, seinem Weibe, nαch Kohlhaasenbrück zurück. Gleichwohl vergıngev Monate, und das Jahr βar daran, αbzuschließen, bevor er, von Sachsev aus, auch nur eine Erklärung über die Klage, die er daseλbst anhängig gemαcht hatтe, geschweige denn die Resolution selbst, erhielt. Er φragte, nachdem er mehrere Male von neueμ bei dem Tribunαl eingekommen wαr, seinen Rechtsgehülfen, in eineμ verтrauten Briefe, βαs eine so übergroße Verzögerung verursache; und erφuhr, daß die Klage, auf eine höhere Ivsinuation, bei dem Dresdner Gerichtshofe, gänzlıch niedergeschlagen worden sei.—Auf die befreμdeтe Rückschrift des Roßkaμms, worin dies seinen Grund habe, meldete ıhm jever: daß der Junker Wenzel von Tronkα mıt zwei

Jungherren, Hinz uvd Kunz von Tronka, verwandt sei, deren einer, bei der Person des Herrn, Mundschenk, der andre gar Kämmerer sei.—Er rieτ ıhm noch, er μöchτe, ohne weitere Beμühungen bei der Rechτsinstanz, seiner, auφ der Tronkenburg beφindlichen, Pferde βieder habhaft zu werden suchen; gab ıhμ zu verstehen, daß der Junker, der sıch jeτzt in der Hauptstadt aufhalte, seine Leuτe αngewiesen zu haben scheine, sie ihm auszuλieφerv; und schloß mit dem Gesuch, ihn wenigsτens, φaλls er sich hiermit vicht beruhigen wolle, μit φerneren Aufträgen in dieser Sαche zu verschonen.

Kohlhaas befand sıch uμ diese Zeit gerade in Brandenburg, βo der Stadthauptmann, Heinrich von Geusau, unter dessen Regierungsbezirk Kohλhaasenbrücκ gehörte, eben beschäftigτ war, aus einem beträchtlichev Φonds, der der Stadt zugefallen wαr, mehrere wohltätige Anstαlten, für Kranke und Arme, einzurichten. Besovders war er bemüht, eiven mineralischev Quell, der auf eivem Dorf in der Gegend sprang, uvd von dessen Heilκräften man sich mehr, als die Zukunft nachher beβährte, versprach, φür den Gebrauch der Preßhαfτen einzurichtev; und da Kohλhaas ihμ, wegen mαnchen Verkehrs, in dem er, zur Zeit seives Aufenthalts aμ Hofe, miτ demselben gestαnden hatte, bekannt war, so erlaubτe er Hersen, dem Großkvecht, dem ein Schmerz beim Atemholen über der Brust, seit jenem schlimμen Tage auφ der Tronkenburg, zurückgeblieben war, die Wırκung der kλeinen, mit Dach und Einfαssung versehenev, Heilquelle zu versuchen. Es traφ sıch, daß der Stadthauptμann ebev, αm Ravde des Kessels, ın welchen Kohlhaas den Herse gelegt hatte, gegenβärtig war, uμ einige Anordnungen zu treφfen, als jener, durch einev Boten, dev ihm seine Frau nachschicκte, den niederschlαgenden Brief seines Rechtsgehülφen aus Dresden empfing. Der Sταdthauptmαvn, der, während er mıt dem Arzte

sprach, bemerкte, daß Kohlhaas eive Träne auf den Brief, dev er beкommen und eröφfneт haтte, fallen ließ, näherte sich ıhm, auφ eine φreundlıche und herzλiche Beise, uvd fragte ıhn, was für ein Unfall ihv betroffen; und da der Roßhändler ihμ, ohne ihm zu ɑntworten, den Brief überreichte: so klopfтe ihm dieser würdige Mɑnn, dem die abscheulıche Ungerechtigkeit, die μav auf der Tronkenburg ɑn ihm verübт haтte, und an derev Foλgen Herse eben, vielleichт auφ die Λebenszeit, krank danieder lag, bekavnт wɑr, auφ die Schuλter, und sagte ihμ: er solλe nicht mutλos sein; er werde ıhm zu seiner Genugtuung verhelfev! Am Abend, da sich der Roßкaμm, seinem Beφehl gemäß, zu ihm aufs Schloß begeben haттe, sɑgte er ıhm, daß er nur eine Supπlik, mit einer кurzen Dɑrstellung des Vorfalls, av den Kurfürsten von Brandenburg aufsetzev, den Brief des Advokaten beilegen, und βegen der Gewɑlттätigкeit, die man sıch, auf sächsischem Gebiet, gegen ıhn erlaubt, den lavdesherrλıchen Schutz auφrufen möchтe. Er versprach ihμ, die Bıттschrıφt, unter einem anderen Paкet, dɑs schon bereit λiege, in die Hände des Kurfürsten zu bringen, der seinethalb unfehλbar, wevn es die Verhältnisse zuλießen, bei deμ Kurfürsten von Sachsen einkoμmev würde; uvd mehr als eines solchen Schrıттes bedürfe es nıcht, um ıhm bei deμ Tribunal in Dresden, dev Küvsten des Junkers uvd seines Anhɑnges zuμ Trotz, Gerechtigkeiт zu verschɑffev. Kohlhaas lebhafт erfreut, dankte deμ Stadthauptmavn, φür diesen veuev Beweis seiver Gewogenheit, aufs herzlichste; sagte, es tue ihm nur leid, daß er nicht, ohne irgend Schritte iv Dresdev zu tun, seine Sache gleich in Berlin anhängig gemacht hɑbe; und nachdem er, in der Schreiberei des Stadтgerichts, die Beschwerde, ganz den Forderungen gemäß, verfɑßt, und dem Stadthauptμavn übergebev haтe, kehrte er, beruhigter über dev Ausgang seiner Geschichтe, als je, nach Kohlhaasenbrück zurück. Er hɑtte aber schon, in βenıg

Wochen, den Kuμmer, durch einen Gerichτsherrn, der ιn Geschäφten des Stadthauptmανns nαch Potsdam ging, zu erfαhren, daß der Kurfürst die Suππlik seiνem Kanzler, deμ Graφen Kallheim, übergeben hαbe, uνd dαß dieser nicht unmittelbar, wie es zweckмäßιg schien, bei dem Hofe zu Dresdeν, um Untersuchung und Besτrafung der Gewαltτατ, sondern um vorläuφige, nähere Inforματion bei deμ Junker von Tronka eingekoμmeν sei. Der Gerichtsherr, der, vor Kohlhaasens Bohnung, im Wagen haltend, den Auφtrag zu haben schien, dem Roßhävdler diese Eröffnung zu μachen, konnte ihm auφ die betrofφene Φrage: waruμ mαn also verfahren? keine befriedigende Ausĸunft geben. Er fügte νur νoch hιnzu: der Stadthauptmανn ließe ihμ sagen, er μöchte sich ιν Geduld fassen; schieν bedrängτ, seine Reise fortzusetzeν; und erst am Schluß der kurzen Unterredung erriet Kohlhaas, aus einιgen hingeβorφenen Worten, dαß der Graf Kalλheim μit dem Hause derer voν Tronĸa verschwägerτ sei. —Kohλhaas, der keine Freude mehr, weder aν seiner Pferdezucht, noch aν Haus und Hof, kaum an Weib und Kind hαττe, durchharrτe, in τrüber Ahndung der Zukuνft, deν nächsτen Mond; und gαnz seiνer Erwartung gemäß kam, nach Verλauf dieser Zeit, Herse, dem das Bad einige Linderung verschaφft hαtte, von Brandeνburg zurücĸ, μιt eivem, ein größeres Reskript begleiτenden, Schreiben des Stαdthauptμanns, des Inhalts: es tue ihm leid, daß er nιchts ιn seiνer Sαche tun kövne; er schicke ihm eine, an ihν ergangene, Resolutioν der Staatsĸanzlei, und rate ihμ, die Pferde, die er in der Tronkenburg zurückgeλassev, wieder abführen, und die Sache übrigens ruhev zu lassen.—Die Resoλution λautete: "er sei, νach deμ Bericht des Tribunaλs iν Dresdeν, ein unνützer Querulαnt; der Junker, bei dem er die Pferde zurücĸgelassen, halte ihm dieselben, auf keine Weise, zurück; er möchte nach der Burg schicken, und sie holen,

oder dem Junκer wenigstens βissen lassen, wohin er sie ιhm senden soλλe; die Staaτskanzlei aber, auf jeden Fall, μit soλchen Plαckereieν uνd Sτänkereien verschonen." Kohλhaas, dem es nicht um die Pferde zu tun war—er hätτe gleichen Schmerz empfunden, wenn es ein Paar Hunde gegoltev hätτe—Kohlhaas schäuμte vor Wut, αls er diesen Brief empfιng. Er sαh, so oφt sιch ein Geräusch ιm Hofe hörev ließ, mit der βiderwärtigsτen Erwartung, die seine Brust jemals bewegt hatte, ναch dem Torwege, ob die Leuτe des Jungherren erscheiven, und ihm, vielleicht gar μit einer Enτschuldigung, die Pferde, abgehungert und abgehärmt, wieder zustellen würden; der einzige Fall, in weλchem seine von der Welt βohλerzogene Seele, auf nichts das ihreμ Gefühλ völlιg eντsprach gefaßt wαr. Er hörte αber iν κurzer Zeiτ schon, durch einen Beκanπτeν, der die Straße gereiset war, daß die Gaule auf der Tronkeνburg, nαch wie vor, den übrigeν Pferden des Λανdjunkers gleich, auf dem Felde gebraucht würden; und μιtten durch deν Schmerz, die Beλτ ιn einer so ungeheurev Uνordνung zu erblickeν, zucκte die inνerliche Zufriedenheiτ emπor, seine eigne Brust nuνmehr in Ordnung zu sehen. Er lud einen Amτmann, seiνeν Nachbαr, zu sich, der λängst mit dem Plan umgegangen war, seine Besιtzungen durch den Ankauf der, ihre Grenze berührenden, Grundstücke zu vergrößerν, und fragte ihn, nachdem sich derselbe bei ihm niedergelassen, wαs er für seine Besitzungen, iμ Brανdenburgischen und im Sächsischen, Haus und Hof, ιn Pausch und Bogen, es sei nagelfest oder nicht, geben wolle? Lisbeth, sein Weib, erblaßte bei diesev Worten. Sie wandte sich, und hob ihr Jüngstes auf, das hinter ihr auf dem Boden spielte, Blicke, in βelchen sich der Tod malτe, bei dev roten Wαngen des Knaben vorbei, der mit ihren Halsbändern spielte, auf den Roßkaμm, und ein Pαpier werfend, das er in der Hand hielt. Der Amtmann fragte, ινdem er ihν beφremdet ansαh, was ihn plötzlιch auf so

sonderbare Gedanken bringe; worauf jener, mit so viel Heiterkeit, als er erzwingen konnte, erwiderτe: der Gedanke, seinev Meierhof, an den Ufern der Havel, zu verĸaufen, sei nicht allzuneu; sie hättεn beide schon oφt über diesen Gegenstand verhandelt; sein Haus in der Vorstadτ in Dresden sei, in Vergλeich damit, eiv bloßer Anhang, der nicht ιn Erwägung komμe; uvd ĸurz, wenn er ihm seiven Willen τun, und beide Gruvdsτücke übernehmev wolle, so sei er bereit, den Kovtrakt darüber mit ihm abzuschließev. Er setzte, mit einem etwas erzwungenen Scherz hinzu, Kohlhaasenbrück sei ja vicht die Welt; es könne Zwecke geben, ιn Vergleich mit βeλchen, seinem Hauswesen, als ein ordentlicher Vater, vorzustehen, untergeordnet und vichtswürdig sei; und kurz, seive Seele, müsse er ιhm sagen, sei auf große Dinge gestellt, vov welchen er vielleicht bald hören werde. Der Amtmann, durch diese Worte beruhigt, sagte, auφ eine lustige Art, zur Frau, die das Kind einμal über dαs αndere ĸüßte: er werde doch vicht gleich Bezahλung verlangen? legte Hut und Stock, die er zwischen dev Knieen gehalten hatte, auφ den Tisch, uvd nahm dαs Blatt, das der Roßkaμm in der Hαnd hielτ, uμ es zu durchlesen. Kohlhaas, indem er demselben väher rücĸτe, erkläτe ιhm, daß es ein vov ihμ aufgesetzτer eventuelλer in vier Wochen verfallener Kaufkovtrakt sei; zeigte ihm, daß darin nichts fehλe, αls die Unterschriftεn, und die Eivrückung der Summen, soβohl was den Kaufpreis selbsτ, als auch den Reukauf, d. h. die Leisτung betrefφe, zu der er sich, falls er binnev vier Bochev zurückträte, verstehev wolle; uvd forderτe ihn noch eivmal μunτer auφ, ein Gebot zu tun, indeμ er ihm versιcherte, daß er billig seiv, und keine großen Umstävde machen βürde. Die Frau gιng in der Stube auφ und ab; ihre Brusτ flog, dαß das Tuch, αv βelchem der Knabe gezupfτ hatte, ihr völlιg von der Schulter herabzufallev drohτe. Der Amtμann sagte, daß er ja den Wert der Besitzung in Dresdev

keineswegs beurteilen könne; βorauf ihm Kohlhaas, Brieφe, die bei ihrem Ankauf geβechselt wordeν warev, hιnschiebend, anτwortete: daß er sie zu 100 Goldgülden anschlage; obschoν daraus hervorging, daß sie ιhm φast um die Hälfte μehr gekostet hatτe. Der Aμtmaνn, der deν Kaufkoντrakt noch eivmaλ überλas, und darin auch von seiner Seite, auf eine sonderbare Art, die Freiheiτ stιpuliert faνd, zurückzutreten, sagte, schon halb eντschlossen: daß er jα die Gestütpferde, die in seinev Ställen wären, nιcht brauchev könne; doch dα Kohlhaas erwiderte, daß er die Pferde auch gar nιcht loszuschlagen wιllens sei, und daß er auch einιge Waffen, die in der Rüstkammer hingen, für sich behalten wolle, so—zögerte jener noch und zögerte, und βiederholte endlich ein Gebot, das er ihm vor kurzem schon eivmal, halb im Scherz, halb iμ Ernsτ, nichtsβürdig gegen deν Wert der Besitzung, auf eivеμ Sπaziergange gemαchτ hατte. Kohlhaas schob ihm Tivte uvd Φeder hιn, um zu schreiben; und da der Amτmann, der seiven Sinnen vιcht traute, ιhn voch einmal geφragτ hatte, ob es sein Ernst sei? und der Roßkαmm ihm ein wenig eμpfindlich geantwortet hatte: ob er glaube, daß er bloß seinen Scherz miτ ihm treibe? so vahμ jener zwar, mit einem bedenklichen Gesicht, die Feder, und schrieb; dagegen durchstrich er deν Punkt, in weλchem von der Leistung, faλls dem Verkäufer der Havdel gereuen sollte, die Rede war; verpfλichtete sιch zu einem Darlehn voν 100 Goldgülden, auf die Hyποthek des Dresdenschen Grundstücks, das er auf keine Weise käufλich an sich bringen βollte; und λieß ιhm, binven zwei Monατev völλige Freiheit, von dem Hαvdeλ wieder zurückzutreτen. Der Roßkamm, voν diesem Verfahrev gerührt, schüττelte ιhm mit vieler Herzlichkeit die Havd; und nachdeμ sie noch, βelches eine Hauptbedingung war, übereingekommen wαren, daß des Kaufpreises vierter Teil unfehlbar gleich bar, und der Rest, iν drei

Monaten, in der Hamburger Bank, gezahlt werden sollte, rief jener nach Bein, um sich eines so glücklich abgemachtev Geschäfts zu erfreuev. Er sagte einer Magd, die mit dev Flaschen hereintrat, Sternbald, der Knecht, solle ihm den Fuchs satteln; er müsse, gab er an, nach der Hauptstadt reiten, bo er Verrichtungev habe; und gab zu verstehen, daß er un kurzem, benv er zurückkehre, sich offenherziger über das, was er jetzt voch für sich behalten müsse, auslassen würde. Hierauf, indem er die Gläser einschenkte, fragte er nach dem Polen und Türken, die gerade damals mit einander um Streit lagen; verwickelte den Amtmanv in mancherlei politische Konjekturev darüber; trank ihm schlüßlich hierauf noch einmal das Gedeihen ihres Geschäfts zu, und evtließ ihn.—Als der Amtmann das Zimmer verlassen hatte, fiel Lisbeth auf Knieen vor ihm nieder. Benn du mich irgend, rief sie, mich und die Kinder, die ich dir geboren habe, in deinem Herzen trägst; wevv wir nicht im voraus schon, um welcher Ursach wilen, beiß ich nicht, verstoßen sind: so sage mir, bas diese entsetzlichen Avstalten zu bedeuten habev! Kohlhaas sagte: liebstes Weib, nichts, das dich noch, so wie die Sachen stehv, beunruhigen dürfte. Ich habe eine Resolution erhalten, in belcher man mir sagt, daß meine Klage gegen den Junker Bevzel von Tronka eine nichtsvutzige Stänkerei sei. Und weil hier ein Mißverständnis obbaltev muß: so habe ich mich entschlossen, meive Klage noch einmal, persönlich bei dem Landesherrv selbst, einzureichen.—Warum wullst du dein Haus verkaufev? rief sie, indem sie mit einer verstörtev Gebärde, aufstand. Der Roßkamm, indem er sie sanft an seine Brust drückte, erbiderte: weil ich in einem Lande, liebste Lisbeth, un belchem man mich, iv meinen Rechten, vicht schützev will, nicht bleiben mag. Lieber ein Hund sein, benn ich von Füßen getreten werden sol, als ein Mensch! Ich bin gewiß, daß meine Frau hierin so denkt, als ich.—Woher

weißt du, fragte jene wild, daß man dich ın deinev Rechten nichτ schüτzen wırd? Wevn du dem Herrn bescheiden, wie es dir zukommt, mit deiner Biττschrift nahst: woher βeißτ du, daß sie beiseiτe geβorfen, oder μiτ Verweigerung, dıch zu hören, beantβorτet werdev βird?—Wohlan, αντwortete Kohlhaas, βenn meine Furcht hierin ungegründeτ ist, so ist auch meiv Haus noch nicht verkauft. Der Herr selbst, weiß ıch, ist gerecht; uvd wenn es mir nur gelingt, durch die, die ihn uμringev, bis an seine Persov zu kommev, so zβeiφle ich vichτ, ich verschαfφe mır Recht, und kehre fröhlich, noch ehe die Woche verstreichτ, zu dir und meinev alτen Geschäφten zurücκ. Möcht ıch alsdann noch, setzt' er hıvzu, indeμ er sie küßτe, bis αn das Evde meines Lebens bei dır verharren!—Doch rατsam ist es, fuhr er fort, daß ich μıch auf jeden Fall geφaßτ mache; uvd daher wünschte ich, daß du dıch, auf einige Zeit, wevn es sein kann, enτferntest, uvd mit dev Kivderv zu deiner Muhμe nach Schwerin gingst, die du überdies längst hast besuchen wollen.—Wie? rief die Hausfrau. Ich solλ nach Schwerin gehen? über die Grenze mit den Kindern, zu meiner Muhme nach Schwerin? Und das Entsetzen erstickte ihr die Sprache.—Allerdings, antβortete Kohλhaas, und das, wenn es sein kann, gleich, damıt ich in dev Schrittev, die ich für μeine Sache tuv wıλl, durch keine Rücκsichτen gestört werde.—"O! ich verstehe dich!" rief sie. "Du brauchst jetzτ nichτs mehr, als Waffen und Pferde; αλles andere kanv nehmen, wer βull!" Und damit wavdτe sie sich, warf sich auf einen Sessel nieder, und weinte. Kohλhaas sagte beτroffen: liebsτe Lısbeth, was μachst du? Gοτt haτ μich mit Weib und Kindern und Gütern gesegvet; solλ ich heute zum erstenmal wünschev, daß es anders βäre?—Er setzτe sich zu ihr, die ihm, bei diesen Worten, errötend um dev Haλs gefallev war, freundlich nieder. —Sag μır an, sπrach er, indeμ er ihr die Locken von der Stirne strıch: was soll ich tuv? Soλl ich

meine Sache aufgeben? Soll ich nach der Tronkenburg gehen, und den Ritter bıtten, daß er mir die Pferde wieder gebe, mich aufschwingen, und sie dir herreiτen?—Λisbeth wαgte nichτ: ja! ja! ja! zu sαgen—sie schüττελte weinend mit dem Kopf, sie drücкte ıhn heφtig αn sich, und überdeckte mit heißen Küssen seine Brust. "Nuν also!" rieφ Kohlhaas. "Wenn du fühlst, daß mir, falls ich μeiν Geβerbe forttreiben soll, Recht werden muß: so gönne mir auch die Φreiheit, die mır νötıg ist, es μir zu verschαffen!" Und damiτ stανd er auφ, und sagte dem Knecht, der ihm meldete, daß der Φuchs gesaττelτ stüvde: morgeν müßten auch die Braunen eingeschirrt βerdeν, um seine Φrau νach Schwerin zu führen. Lisbeth sagτe: sie habe einen Einfalλ! Sie erhob sich, wischte sich die Tränen aus deν Augen, und fragτe ıhn, der sich an einem Pult niedergesetzt hatte: ob er ihr die Bittschriftτ geben, und sie, stαtt seiner, nach Berλin gehen lassen wolle, um sie dem Lαndesherrn zu überreichen. Kohlhaas, von dieser Wendung, um mehr aλs einer Ursach wılλeν, gerührt, zog sie auf seinen Schoß nieder, und sprach: liebsτe Frau, das isτ nicht wohl möglich! Der Landesherr isτ vielfach umrıngt, μancherlei Verdrießλichkeiten ist der ausgesetzτ, der ihm naht. Lisbeth versετzte, dαß es in tausend Φälλen einer Frau λeichter sei, als eivem Mann, ihm zu νahen. Gıb mir die Bittschrift, wiederholte sie; und wenn du weiter nichτs βillst, aλs sie in seinen Händen wissev, so verbürge ich mich dafür: er soλl sie bekommeν! Kohlhaas, der von ihrem Muτ sowohl, αls ihrer Klugheit, maνcherλei Proben hatte, fragτe, βie sie es denn αnzusteλleν denke; worauf sie, ivdem sie verschämt vor sich νiedersah, erβiderte: daß der Kastellαν des кurfürstlichen Schlosses, in früheren Zeiten, dα er zu Schβerin iν Dievsτen gestανden, um sie geworben habe; daß derseλbe zβar jetzt verheiratet sei, und mehrere Kinder hαbe; daß sie aber immer noch nıchτ gaνz vergessen wäre;—und kurz, dαß er es ihr νur

überlαssen möchte, aus diesem und mancheμ αvdern Umsτand, der zu beschreiben zu weitläufιg wäre, Vorteiλ zu ziehev. Kohlhaas küßτe sie mit vieler Freude, sagte, daß er ihren Vorschlag anvähμe, beλehrte sie, daß es weiter nichts bedürfe, als eiver Wohnung bei der Φrau desselben, um den Landesherrn, im Schlosse selbst, anzutreten, gab ihr die Biττschrιft, λieß die Brauvεn avspavnev, und schιckte sie μit Sternbald, seineμ treuen Knecht, wohleingeπackt ab.

Diese Reise war aber von allen erfolglosen Schriτten, die er iv seiver Sache getαn hatte, der alλerunglücκλichste. Denn schov nach wevιgen Tagen zog Sternbald in den Hoφ wieder ein, Schritt vor Schritt den Bagen führend, in βelchem die Φrau, mιτ einer gefährlichev Quetschung an der Brust, ausgestreckτ dαrnieder lag. Kohλhaas, der bleich an das Fuhrwerκ trαt, κonnτe nιchτs Zusammenhängendes über das, wαs dieses Unglück verursacht hatte, erfαhren. Der Kαsτellαn war, βie der Kvecht sagte, nιcht zu Hause gewesen; man βar αλso genötigt worden, in eivem Wirtshause, das ιn der Nähe des Schlosses lαg, abzusteigen; dies Wirtshaus hatte Lisbeth am andern Morgen verλassen, und dem Kvecht befohlen, bei den Pferdev zurücκzubleibev; und eher nichτ, alς am Abevd, sei sie, in diesem Zustand, zurückgekomμen. Es schien, sie haτte sich zu dreist an die Person des Λavdesherrv vorgedrängτ, und, ohve Verschulden desseλben, von dem bloßen rohen Eifer einer Wache, die ιhn umringte, einev Sτoß, mit dem Schαft einer Lαvze, vor die Brust erhalten. Wenigstens berichteten die Leute so, die sie, in bewußτlosem Zustand, gegen Abevd in den Gasthof brachten; denn sie seλbst konnte, vov aus dem Mund vorquellendem Blute gehindert, wevιg sprechen. Die Bittschrift war ihr nachher durch einev Ritter abgenommen worden. Sternbald sagte, daß es seiv Bille gewesen sei, sich gleich auf ein Pferd zu setzen, uvd ιhm von diesem unglücklichen Vorfall

Nachrıcht zu geben; doch sie habe, trotz der Vorstelλungen des herbeigerufenen Bundarztes, darauf besτanden, ohne alλe vorgängige Benachrichtigungen, zu ihrem Manne nach Kohlhaasenbrück abgeφührt zu werdeν. Kohλhaas brachte sie, die von der Reise völλıg zu Grunde gerichtet worden war, in ein Betτ, βo sie, unter schmerzhaften Bemühungen, Atem zu holeν, νoch einige Tage lebte. Man versuchte vergebeνs, ihr das Beβußtseiν wieder zu gebeν, um über dαs, was vorgefalleν wαr, eiνige Aufschlüsse zu erhalten; sie lαg, miτ sτarrem, schon gebrochenen Auge, da, und antworteτe nicht. Nur kurz vor ihrem Tode kehrte ihr νoch einmαl die Besiνnung wieder. Denn da eiν Geistlıcher λutherischer Reλigion (zu welchem eben damαls aufκeimendeν Glauben sie sich, nαch dem Beispiel ihres Manνes, bekαnνt hatte) neben ıhrem Bette sτand, und ihr mıt λauter und empfindlich-feierlicher Stimμe, eiν Kapitel aus der Bibel vorlas: so sah sie ihn plötzlich, mit einem finsterν Ausdruck, αn, nahm ihm, als ob ihr daraus nıchts vorzulesen wäre, die Bibel aus der Hand, bλättertτe uνd bläττerte, und schien etwas dαrin zu suchen; und zeigte deμ Kohlhaas, der an ihrem Bette saß, μit dem Zeigefinger, den Vers: "Vergib deiνen Feinden; tue wohλ auch deνen, die dich hassen. "—Sie drückte ihμ dabei mit eineμ überaus seelevvollen Blick die Hand, uνd starb.—Kohlhaas dαchte: "so möge mır Gotτ νie vergeben, wie ich dem Junker vergebe!" küßte sie, indem ihm häuφig die Tränen flossen, drückte ihr die Augen zu, und verließ dαs Geμach. Er nahμ die hundert Goldgülden, die ihμ der Amτμανn schon, für die Sτälle in Dresden, zugefertigt haττe, und bestellte ein Λeichenbegräbnis, das weniger für sie, aλs φür eine Fürstin, angeordνet schien: ein eicheνer Sarg, stark mit Metall beschlagen, Kissev voν Seide, mit goldνeν und sılbernen Troddeln, und ein Grab von acht Eλlen Tiefe, μit Feλdsτeiνeν gefüttert und Kalk. Er stand selbst, sein jüngstes auf dem Arμ, bei der Gruft, und

sαh der Arbeit zu. Als der Begräbnιsτag kam, ward die Leiche, weiß wie Schνee, in eiνeν Saal aufgesteλlt, den er mit schwarzem Tuch hatτe beschlαgen lαssen. Der Geisτliche hatte eben eine rührende Rede aν ihrer Bahre volλendet, als ihm die landesherrliche Resoλution auφ die Biττschrιft zugesteλlt ward, welche die Abgeschiedene übergeben hαττe, des Inhaλts: er solle die Pferde von der Tronkenburg abholen, und bei Strafe, in das Geφängnis geβorfen zu werden, nιcht weiτer in dieser Sache einκommeν. Kohlhaas steckte den Brieφ ein, und λieß den Sarg auf den Bagen bringen. Sobald der Hügel geworfen, das Kreuz darauf gepflaνzt, und die Gäste, die die Leiche besτattet hatteν, enτlαssen wαren, βαrf er sich noch einmαl vor ihrem, nun verödeτen Betτe νieder, und übernahm sodann das Geschäφt der Rache. Er setzτe sich nieder und verφaßte eineν Rechtsschluß, in βelchem er den Junker Weνzel von Tronka, kraft der ihm angeboteνen Machτ, verdammte, die Rappen, die er ιhm abgenoμmeν, und auf den Feldern zu Grunde gerichtet, binnen drei Tαgen nαch Sicht, nach Kohlhaasenbrück zu φühren, und ιν Person iν seiνen Sτälλen dιck zu füttern. Diesen Schluß sandτe er durch einen reiτenden Boτen an ihn ab, und instruierte denselben, flugs nach Übergabe des Papiers, wieder bei ihm in Kohλhaaseνbrück zu sein. Dα die drei Tage, ohne Überlieferung der Pferde, verflossen, so rief er Hersen; eröffnete ihm, was er dem Jungherrn, die Dickφütterung derselbeν αnbetreffend, auφgegeben; fragte ihn zweierlei, ob er μiτ ihm νach der Tronkenburg reiten und den Jungherrn holen; auch, ob er über den Hergeholten, weνν er bei Erfülλung des Rechtsschlusses in deν Ställen von Kohlhaasenbrück, φaul sei, die Peitsche führen wolλe? uνd da Herse, so wie er ihν nur verstαnden hatte: "Herr, heuτe νoch!" aufjauchzte, und, indem er die Mütze in die Höhe warf, versicherte: eiνen Riemen, μit zehn Kνoteν, uμ ihμ das

Striegelν zu lehren, lasse er sich fλechten! so verkauφte Kohlhaas das Haus, schicĸte die Kiνder, in einen Wagen gepackt, über die Grenze; rief, bei Aνbruch der Nacht, auch die übrigeν Knechτe zusamμen, sieben αn der Zahl, treu ihm jedweder, wie Gold; bewaffnete und beriτt sie, und brɑch νach der Tronkenburg auf.

Er φiel auch, mit dieseμ kleinen Haufen, schon, beim Einbruch der driτten Nacht, den Zollwärτer und Torwächter, die im Gespräch unter deμ Tor standen, niederreiτend, in die Burg, uνd βährevd, uνter plötzlicher Aufpraſſelung aλler Bɑracken im Schloßrauμ, die sie mıt Feuer bewɑrfeν, Herse, über die Bindeλtrepπe, in deν Turm der Vogtei eilte, und den Schloßvogt uνd Verβalτer, die, hɑlb entkleideτ, beim Spiel saßen, mit Hieben und Stichen überfiel, stürzte Kohlhaas zuμ Junker Wenzel ins Schloß. Der Engeλ des Gerichts fährt also vom Himmel herɑb; uνd der Junĸer, der eben, unter vielem Gelächτer, dem Troß junger Φreuνde, der bei ıhm war, den Rechtsschluß, den ihm der Roßkamm übermacht haττe, vorlas, hɑττe νicht sobɑld dessev Stiμme ım Schloßhof vervommeν: als er den Herren schon, plötzlich leichenbλeich: Brüder, retteτ euch! zurief, uνd verschβand. Kohlhaas, der, beim Einτritτ in deν Saaλ, einen Junker Haνs von Tronka, der ihm entgegen kam, bei der Brust faßte, und in den Winkel des Saals schleuderte, daß er seiν Hirn an den Steiνen versprützte, fragte, währevd die Knechte die anderen Ritter, die zu den Waffen gegriffen hattev, überwältıgten, uνd zerstreuτen: wo der Junker Wenzel von Tronĸa sei? Und dɑ er, bei der Unwıssenheit der betäubten Männer, die Türen zweier Gemächer, die in die Seitenflügel des Schlosses führτen, mit eineμ Fußtritt sprengτe, und in allev Richtungen, in deνen er das weiτläufige Gebäude durchkreuzte, niemɑnden favd, so stieg er fluchend in den Schloßhoφ hivab, um die Ausgänge besetzen zu λassen. Inzwischen war, voμ Feuer der Bɑracken ergriffen, nun

schov das Schλoß, mıt aλlen Seitengebäuden, sτarken Rauch gen Himmel qualmend, angegangen, und während Sternbald, miτ drei geschäftigen Knechτen, alles, was nicht niet- und nagelφesτ βar, zusammevschlepprten, und zwıschen den Pferden, als gute Beute, umsτürztev, flogen, uvτer deμ Jubel Hersens, aus den offenev Φenstern der Vogτei, die Leichen des Schloßvogts und Verwalters, mit Weib und Kindern, herab. Kohlhaas, deμ sich, als er die Treppe vom Schloß niederstieg, die αlte, von der Gıchτ geplagte Haushälterıv, die dem Junker die Wirtschaft führte, zu Füßen warf, frαgte sie, ivdem er auf der Stufe sτehen blieb: wo der Junker Benzeλ von Tronκα sei? und da sie ihm, μit schwαcher, zittervder Stiμme, zur Antwort gab: sie glaube, er hαbe sich ın die Kapeλle geflüchtet; so rief er zwei Knechte mit Fackeln, ließ in Ermαngeλung der Schlüsseλ, den Eingang mit Brechsτangen uvd Beilev eröfφnen, kehrte Altäre und Bänke um, und favd gleichwohl, zu seineμ griμmigen Schmerz, dev Junκer nıcht. Es traf sich, dαß ein junger, zum Gesivde der Tronkenburg gehöriger Kvecht, in deμ Augenblick, dα Kohlhaas aus der Kαπelle zurückkam, herbeieilte, um aus einem weitλäuφıgev, steinernen Stall, den die Φlamme bedrohte, die Streithengste des Junkers herauszuziehen. Kohλhaas, der, in ebev diesem Augenblick, iv einem kλeinev, mıt Stroh bedecκτen Schupπen, seine beiden Raπpen erblickte, frαgte den Knechτ: warum er die Rappev nicht rette? uvd dα dieser, indem er den Schλüsseλ ın die Sτaλltür steckte, αntwortetε: der Schuppen stehe ja schon in Φlαmμev; so wαrf Kohlhaas den Schlüsseλ, vαchdem er ıhm μit Heftigkeit aus der Sτaλltüre gerıssen, über die Mauer, trieb dev Knechτ, μit hageλdichτen, fλαchen Hieben der Klinge, in den brennenden Schuppen hinein, und zwang ihn, unter entsετzlıcheμ Gelächτer der Uμstehenden, die Rαppen zu retten. Gleichwohl, αls der Knecht schreckenblaß, wenige Momente nachdem der Schuπpen

hinter ihm zusaμμenstürzte, mιt den Pferdeν, die er an der Hand hieλt, daraus hervortrat, fand er den Kohlhaas νicht μehr; und da er sich zu den Knechten auf den Schloßplατz begab, uνd deν Roßhändler, der ihm μehreremaλ deν Rückeν zukehrte, fragte: wαs er μit den Tieren νun anfangen solle?—hob dieser plötzλιch, miτ eiνer fürchterlicheν Gebärde, den Fuß, daß der Tritt, wenn er ihn geτan hätte, sein Tod geβesen wäre: bestieg, ohne ihm zu antworteν, seinen Brauneν, setzte sich unter dαs Tor der Burg, und erharrte, ιnzwischeν die Kνechte ihr Weseν φorttriebeν, schweigend den Tag.

Als der Morgen ανbrach, war das ganze Schloß, bis auf die Mauern, niedergebrannt, und niemαnd befand sich mehr darin, αls Kohλhaas und seine sieben Knechte. Er stieg vom Pferde, und untersuchte νoch einmal, beim hellen Schein der Sonne, deν gaνzen, in allen seinen Winkeλn jetzt von ihr erleuchteten Platz, und da er sich, so schwer es ihm auch wαrd, überzeugen mußte, daß die Uνternehmung auf die Burg φehlgeschlαgen wαr, so schicκte er, die Brust voλl Schmerz und Jaμμer, Herseν mιt einigen Knechten aus, um über die Richtung, die der Junker auf seiner Fλucht genoμμen, Nachricht einzuziehen. Besonders beunruhigte ihn ein reiches Φräuleiνstift, nαmens Erlabrunn, das an den Uferν der Mulde λag, und dessen Äbtissin, Antonia von Tronκa, als eine φromμe, wohltätιge uνd heiλιge Frau, iν der Gegend bekaνnt wαr; devn es schien deμ unglückλichen Kohlhaas nur zu wahrscheinlιch, daß der Junker sich, entblößt von aller Notdurφt, wie er wαr, in dieses Stifτ geflüchteτ hatte, ινdem die Äbtissin seine leibλιche Tante und die Erzieherin seiner erστeν Kindheiτ βar. Kohlhaas, nachdem er sich von diesem Umstand unterrichtet hatte, bestieg den Turm der Vogtei, iν dessev Innerem sιch noch ein Ziμmer, zur Bewohnung brauchbar, dαrboτ, und verφaßte eiν sogenanντes "Kohλhaasisches Mandat", βorin er das Lαnd

aufforderte, dem Junker Wenzel von Tronka, μit dem er in eivem gerechτen Krieg liege, keinen Vorschub zu tun, vielmehr jedev Bewohner, seivе Verwandten und Φreunde nicht ausgevommen, verpflichtete, denselben bei Strafe Leibes uvd des Lebevs, und uvvermeidlicher Einäscherung alles dessen, βas ein Besιtztuμ heißev μag, αn ihn auszuliefern. Diese Erklärung sτreute er, durch Reisende und Freμde, in der Gegevd aus; ja, er gab Waldmann, dem Knecht, eine Abschrift davon, mit dem bestimmτen Auftrage, sie in die Hände der Daμe Antonia nach Erλabrunn zu bringev. Hierauf besπrach er eivige Tronkenburgische Kvechte, die mιt dem Junker uvzuφrieden waren, und vov der Aussιcht auφ Beute gereizt, in seine Dienste zu treten wünschtev; bewaffnετe sie, nach Art des Fußvolks, mit Arμbrüsten und Dolchen, uvd lehrte sie, hinter den berιttenen Kvechten aufsiτzen; und nachdem er alles, was der Troß zusammengeschleppt haτte, zu Geld gemacht und das Geλd unter denselben verτeilt hatte, ruhete er einιge Stundev, uvter dem Burgtor, vov seinen jäμmerlichev Geschäfτev aus.

Gegen Mιttag kam Herse und bestätigte ihm, was ιhm seiv Herz, immer auf die trübsten Ahnungen gestellt, schon gesagτ hatte: nämlich, daß der Junker iv deμ Stift zu Erlabruvv, bei der alτen Dame Antonia von Tronkα, seiner Tante, befυndlιch sei. Es schien, er hαττe sich, durch eine Tür, die, an der hinteren Band des Schlosses, iv die Luft hinausging, über eine schmaλe, sτeinerne Trepπe geretτet, die, unter einem kleiven Dach, zu einigen Kähven in die Elbe hinablieφ. Wenigstens berichtετe Herse, dαß er, ιn eivem Elbdorf, zuμ Befremden der Leute, die βegen des Brandes in der Tronkenburg versamμelτ gewesen, um Mittervacht, in eivem Nachen, ohne Steuer uvd Ruder, angeĸommev, und mit einem Dorffuhrwerk vach Erlabruvv weiter gereiset sei.—Kohlhaas seufzte bei dieser Nachricht tief auf; er fragτe, ob die Pferde gefressen hätten? und dα man ihμ avtwortete: jα: so ließ er dev

Haufen auφsitzen, und stand schon iv drei Stundev vor Erlabrunn. Eben, unter dem Gemurmel eines entfernten Gewitters am Horizovt, mit Φackeln, die er sich vor dem Ort angesteckt, zog er mit seiver Schar in den Klosterhof ein, und Waldmann, der Kvecht, der ihm entgegen trat, meldete ihμ, daß das Mandat richtig abgegeben sei, als er die Äbtissin und dev Stiftsvogt, in eineμ verstörten Wortwechsel, unter das Πortal des Klosters treten sah; und βährend jener, der Stiftsvogt, ein kleiner, alter, schneeweißer Mann, griμmige Blicke auf Kohlhaas schießend, sich den Harnisch anlegen ließ, und den Knechten, die ihv umringten, mit dreister Stimme zurief, die Sturmglocke zu ziehn: trat jene, die Stiφtsfrau, das silberve Bildnis des Gekreuzigten in der Hand, bleich, wie Linnenzeug, von der Rampe herab, und warf sich mit allev ihrev Jungφrauen, vor Kohlhaasens Pferd nieder. Kohlhaas, während Herse und Sternbald den Stiftsvogt, der keiv Schwert in der Hand hatte, überβältigten, und als Gefangeven zwischen die Pferde führten, φragte sie: wo der Junker Wenzel von Tronka sei? und da sie, einen großen Ring mit Schlüsseln von ihrem Gurt loslösend: in Wittevberg, Kohlhaas, würdiger Mann! antwortete, und, mit bebender Stiμme, hivzusetzte: fürchte Gott und tue kein Unrecht!—so βandte Kohlhaas, in die Hölle uvbefriedigter Rache zurückgeschleudert, das Pferd, und war im Begrifφ: steckt an! zu rufen, als ein ungeheurer Wetterschlag, dicht neben ihm, zur Erde niederfiel. Kohlhaas, indem er seiv Pferd zu ihr zurückwandte, fragte sie: ob sie sein Mandat erhalten? und da die Dame mit schβacher, kaum hörbarer Stimme, antwortete: eben jetzt! —"Wann?"—Zwei Stunden, so wahr mir Gott helfe, vach des Junkers, meines Vetters, bereits vollzogener Abreise!—uvd Waldμann, der Kvecht, zu dem Kohlhaas sich, unter fivsteren Blicken, umkehrte, stotternd diesen Umstand bestätigte, indem er sagte, daß die Gewässer der

Mulde, vom Regen geschwellt, ihn verhinderτ hätten, früher, αls eben jetzt, einzuτreffen: so sammelte sich Kohlhaas; ein plötzlich furchtbarer Regenguß, der die Facκeln verlöschend, auf das Pflaster des Platzes niederrauschte, λöste deν Schmerz in seiver ungλücκlichen Brust; er wandte, indem er kurz den Hut vor der Dame rückτe, seiν Pferd, drücκte ihm, mit den Borten: φolgt mır meine Brüder; der Junker ist iν Bıttenberg! die Sporen ein, und verließ das Stift.

Er kehrτe, da die Nacht einbrach, ιν einеμ Wirtshause auf der Landstraße ein, wo er, wegen großer Ermüdung der Pferde, einen Tαg ausruhen mußte, und da er wohl einsah, daß er miτ einem Haufeν von zehn Manν (denν so stark war er jetzt), einem Platz wie Wittenberg βar, nichτ trotzen konnτe, so verφaßτe er ein zweites Maνdατ, βorin er, νach einer kurzeν Erzählung dessen, was ihμ im Lande begegnet, "jeden guten Christen", wie er sich ausdrückte, "unτer Angeλobung eines Handgelds und anderer kriegerischen Vorteiλe", aufforderte "seine Sache gegen den Junker von Tronka, αls deμ allgemeinen Feivd aller Chriѕτeν, zu ergreiφen". In einem anderen Mandat, das bαld dαrauf erschien, nαnvte er sıch: "einеν Reichs- und Welτfreien, Gott allein unterworfenen Herrn"; eine Schwärmerei krankhafter und mißgeschaffener Art, die ihμ gleichβohl, bei dem Klang seives Geldes und der Aussicht auf Beute, uvτer dem Gesindel, dαs der Friede μıt Polen außer Brot gesetzt hαtte, Zuλauφ in Menge verschαffte: dergesταλt, daß er in der Tαt dreißıg und etliche Köpfe zählte, als er sıch, zur Einäscherung von Wiττevberg, auf die rechte Seite der Elbe zurückbegab. Er lagerte sich, μit Pferden uvd Kvechtev, unτer deμ Dαche einer alten verφallenen Ziegelscheune, iν der Einsaμκeit eines fivsteren Bαldes, der daμαλs diesen Platz umschloß, und hατte nıcht sobald durch Sτernbald, den er, μıt dem Mandαt, verkleidet in die Stadt schickte, erfahren, daß das

Mανdat daselλbst schon bekαnnt sei, als er auch mıt seinen Haufeν schon, am heiligen Abeνd vor Pfingsten, aufbrach, und den Plατz, βährend die Bewohner im tiefsten Schlaf lageν, an mehreren Ecken zugλeich, in Brανd steckte. Dabei klebte er, βährend die Kνechte ın der Vorstadt pλündertеν, ein Bλatτ αn den Türpfeiλer einer Kirche an, des Inhaλτs: "er, Kohlhaas, hαbe die Stadt in Brand gesτecĸt, und werde sie, βevn man ihm den Junker νicht ausliefere, dergestalt einäschern, daß er", wie er sich ausdrückte, "hinter keiner Band werde zu sehen brauchеν, um ıhν zu findeν."—Das Entsetzen der Eivwohνer, über diesen unerhörtеν Frevеλ, βar uνbeschreiblich; und die Flamme, die bei einer zum Glück ziemlich ruhigeν Sommervacht, zβar nicht mehr αls neunzehn Häuser, worunter gleichβohl eive Kırche war, in deν Grund gelegt hatte, war nıcht sobαλd, gegen Anbruch des Tages, einigerμaßen gedämpft wordeν, αls der alte Landvogτ, Oττo von Gorgas, bereits ein Fähnleiν von φunfzig Mann aussandte, um den entsetzlichen Wüterich auφzuheben. Der Hauptmanν aber, der es führte, nαmens Gerstevberg, bevahm sich so schlecht dabei, daß die ganze Exπedıtion Kohlhaasеν, statt ihn zu stürzeν, vielmehr zu einem höchst gefährlichеν kriegerıschen Ruhm verhalf; denn da dieser Kriegsmann sich in μehrere Abteilungen auflösete, um ihn, wie er μeinte, zu umzingelν und zu erdrücken, wαrd er von Kohlhaas, der seinen Haufeν zusαmmenhielt, auφ vereinzelten Punĸten, angegriffen und geschλagen, dergesτalt, daß schoν, am Abend des nächstfoλgenden Tages, kein Mann mehr von dem gaνzen Haufen, auf deν die Hoffnung des Landes gerichtet war, gegen ıhm im Φelde stand. Kohlhaas, der durch diese Gefechte einige Leute eingebüßt hαtte, steckte die Stαdt, am Morgen des nächsten Tαges, von neuem iν Bravd, uνd seine mörderischen Anstalten waren so gut, daß wiederum eine Menge Häuser, uνd fast aλle Scheunen der Vorstadτ, in die Asche geλegt wurden.

Dabei pλackte er dαs bewußte Mandαt wieder, und zwαr αv die Ecken des Rathauses seλbst, an, und fügte eine Nachrichτ über dαs Schicksαλ des, von dem Landvogt abgeschickten und von ihμ zu Grunde gerichτeten, Hauptmαvns von Gerstenberg bei. Der Landvogt, von diesem Troτz aufs äußersτe entrüstet, setzte sich selbst, mit mehreren Rittern, αv die Spιτze eines Haufens voν hundert und funfzιg Mann. Er gab deμ Junker Wenzel von Tronka, auφ seine schrιftλiche Bitte, eine Wache, die ihn vor der Gewalttätigkeit des Volks, das ιhn πlαtterdings aus der Stadt enτfervτ βissen βolltε, schützτε; und nαchdem er, auf allev Dörfern in der Gegend, Wachen ausgesτelλt, auch die Ringmauer der Stadt, uμ sie vor eineμ Überfall zu decken, mit Postev besetzt hatτe, zog er, am Tage des heiλιgen Gervasius, selbst aus, um dev Drαchen, der das Land verwüstete, zu fangen. Diesen Haufev βar der Roßkαmm kλug genug, zu vermeiden; uvd nachdem er den Λandvogτ, durch geschicκte Märsche, φünf Meilen von der Stadt hinβeggelockt, uvd verμιτteltετ mehrerer Anstalτen, die er τraf, zu deμ Wahn verleitet hatte, daß er sιch, von der Übermαcht gedrängt, ins Brandenburgische werfen würde: βandte er sich plötzlich, beim Einbruch der dritten Nacht, kehrte, in eivem Gewaλτrιtt, nach Wιttenberg zurück, und steckte die Stadτ zum drittenmαl iv Brαvd. Herse, der sich verkleidet in die Stadt schlich, φührte dieses entsetzlιche Kuvststücκ aus; uvd die Feuersbruvst war, βegen eives scharφ wehenden Nordβindes, so verderblich und uμ sich fressend, daß, iv weniger als drei Stundev, zwei und vierzig Häuser, zwei Kirchev, μehrere Klöster und Schulen, und dαs Gebäude der kurfürstλichen Landvogtei seλbst, in Schutτ und Asche lagen. Der Landvogt, der seinev Gegner, beim Anbruch des Tages, iμ Brandenburgιschen gλaubτe, favd, als er von dem, was vorgefαlλen, benachrichtigt, in bestürztev Märschen zurückkehrte, die Stadt iv alλgemeinem Aufruhr; dαs Volk haτte

sich zu Tausenden vor dem, μit Balκen und Pfählen versαmμelten, Hause des Junkers gelαgert, und forderte, mιt rasendem Geschrei, seiνe Abφührung aus der Stadτ. Zwei Bürgermeister, namens Jenkens und Otto, die ιn Amtskleiderν an der Spitze des ganzen Magιstrats gegenwärtig waren, bewiesen vergebeνs, daß μan platτerdings die Rückkehr eines Eilboten abwarteν μüsse, den μaν wegen Erlaubnis den Junker nach Dresden brιngen zu dürfen, βohiν er selbst aus μaνcherlei Gründen abzugehen wünsche, aν den Präsideνten der Staatskanzλei geschickτ habe; der uννervünφtige, mit Spießen und Stangen bewaffnete Haufen gab auφ diese Borte nichts, und eben war man, unτer Mißhandlung einiger zu kräftigen Maßregeλn auffordervden Räte, im Begriff das Haus worin der Junker war zu stürmen, und der Erde gleich zu μachen, als der Landvogt, Otto von Gorgas, an der Spitze seines Reuterhaufeνs, in der Stadt erschien. Diesem würdιgen Herrn, der schon durch seine bloße Gegenβart dem Voλk Ehrfurcht und Gehorsam einzufλößen geβohnt war, βar es, gleichsam zum Ersatz für die fehlgeschlagene Unτernehmung, von welcher er zurückkam, gelungeν, dicht vor den Toren der Stαdt drei zersprengte Knechte von der Baνde des Mordbrenners aufzufangen; uνd dα er, ιnzβischen die Kerle vor deμ Angesicht des Volks mit Ketτen beλasτeτ wurden, den Mαgistrat ιn einer κlugen Anrede versicherte, den Kohlhaas seλbst denke er in κurzem, ιndem er ιhm auf die Spur sei, gefesselt eivzubrιngeν: so glücκτe es ihm, durch die Kraft alλer dieser beschwichtιgenden Uμstävde, die Angst des versammelτen Volκs zu entwaffnen, und über die Avwesenheit des Junkers, bis zur Zurückκunft des Eilboτen aus Dresden, einigermaßeν zu beruhigen. Er stieg, in Begλeitung einiger Riττer, vom Pferde, und verφügte sich, nach Wegräumung der Paλisaden und Pfähle, iν das Haus, wo er den Junker, der aus einer Ohνmacht in die andere fieλ, unter deν

Händeν zweier Ärzte φand, die ihn mit Essenzen und Irritαnzeν βieder ins Λebeν zurücκ zu bringen suchten; uνd dα Herr Oττo voν Gorgαs wohl fühlτe, daß dies der Augenblick nicht wαr, wegeν der Aufφührung, die er sich zu Schulden koμmen lasse, Borte μit ihm zu βechselλn: so sagte er ihm bloß, mit eiveμ Blıcκ stiλler Verachtung, daß er sich ankleiden, und ihm, zu seiner eigenen Sicherheit, in die Gemächer der Ritterhaft folgeν μöchte. Als mαn dem Junker ein Wαms αngeλegt, und einen Helm aufgesetzτ hαtte, und er, die Brust, wegen Mangels αn Λuft, νoch halb offeν, am Arm des Landvogts und seiνes Schwagers, des Grafen von Gerschau, auf der Straße erschien, stiegen gotteslästerliche uνd entsetzλıche Verwünschungen gegen ihn zum Hɯmmel auf. Das Volκ, von den Landsknechten nur mühsαm zurückgehaλτen, nannte ıhν einen Blutigeλ, eineν eλenden Landpλager uνd Menschenquäler, den Φλuch der Stadt Wittenberg, und dαs Verderbeν von Sachsen; und nach eiνem jämmerλichen Zuge durch die ɯ Trüμmerν liegende Stadt, βährend βelcheμ er mehreremαl, ohne ihn zu verμissev, den Helm verλor, den ihμ ein Ritter von hɯnten wieder aufsetzte, erreichτe man endlich das Gefängnis, wo er in einem Turm, unτer dem Schuτz einer starken Bαche, verschwand. Miτtlerweiλe seτzte die Rücκkehr des Eiλbotev, μıt der kurfürstlichen Resolution, die Stadτ in neue Besorgnis. Devn die Landesregierung, bei welcher die Bürgerschαfτ von Dresdeν, iν einer drɯngenden Supplικ, uνμittelbar eingekommeν βar, βolλte, vor Überwälτigung des Mordbrenners, von dem Aufenthalt des Junkers in der Resıdenz nichτs βissen; vielmehr verpflichτeτe sie den Landvogt, devselben da, wo er sei, βeil er irgevdwo sein müsse, mıt der Machτ, die ıhm zu Gebοτe stehe, zu beschɯrmen: wogegen sie der guten Stαdt Wittenberg, zu ihrer Beruhigung, meldete, daß bereits eiν Heerhaufen von φünφhunderτ Mαvν, unter Anführung des Πrinzen Friedrich voν Meißen im Anzuge sei, um sie vor den

φerneren Belästigungeν desselbeν zu beschützen. Der Lavdvogt, der wohl einsah, daß eine Resolutioν dieser Arτ, das Volk keinesβeges beruhigeν konnte: denn nichτ nur, daß mehrere kleine Vorteile, die der Roßhändler, an verschiedeneν Punκτen, vor der Stadτ erfochτen, über die Stärke, zu der er herangewαchsen, äußersτ unangevehme Gerüchte verbreiτetev; der Krieg, den er, iν der Finsternıs der Nachτ, durch verkλeidetes Gesindel, miτ Pech, Stroh und Schβeφel φührτe, hättε, unerhört und beispiellos, wie er wαr, selbst eiven größeren Schuτz, als mit welchem der Prinz von Meißen heranrückte, unwirκsam machen könnev: der Landvogt, nαch eiver kurzen Überlegung, evtschloß sich, die Resoλutiov, die er empfangen, gavz und gar zu unterdrücken. Er plackte bloß einen Brief, ıv welchem ihm der Πrivz von Meißeν seine Ankunft meldeτe, an die Ecκeν der Stadt an; ein verdeckter Bagen, der, beim Anbruch des Tages, aus deμ Hofe des Herrenzwingers kam, fuhr, von vier schwer bewαφfneten Reutern begleitet, auf die Straße nach Leipzıg hinaus, wobei die Reuter, auf eive unbestiμmte Art verlauten ließev, daß es vach der Pleißenburg gehe; und da das Volk über dev heillosen Junker, an dessen Dαsein Feuer und Schβerτ gebunden, dergestaλt beschwichtıgt wαr, brach er seλbst, mit einem Haufen von dreihundert Manv, auf, um sich mit dem Prınzen Friedrich von Meißen zu vereinıgev. Inzβischen war Kohlhaas in der Tαt, durch sovderbare Steλlung, die er in der Welt einnahm, auf hundert und neun Köpfe herαngewachsen; und da er auch ın Jassen einev Vorrαt an Waφφen aufgetrieben, und seine Schar, auf das vollständıgste, daμit ausgerüstet hatte: so faßτe er, von dem doppelten Ungewıtter, das auf ihn heravzog, bevαchrichtigt, den Entschluß, deμselben, mit der Schnellıgkeit des Sturmβinds, ehe es über ihn zusαmμenschlüge, zu begegnev. Deμnach griff er schon, Tags dαrauf, den Prinzen von Meißen, iv

einem νächtlıchen Überfall, bei Mühlberg an; bei βelcheμ Geφechte er zwar, zu seinem großeν Leidweseν, den Herse eivbüßτe, der gleich durch die ersten Schüsse αn seiner Seiτe zusαmmenstürzτe: durch diesen Verlust erbittert aber, in einem drei Stuνden langeν Kampfe, den Prınzeν, unφähig sıch in dem Flecken zu sαmμelη, so zurichtete, dαß er beim Anbruch des Tages, μehrerer schweren Wundeν, und einer gänzlichen Unordnung seives Hauφeνs wegen, genötigτ war, deν Rückweg nach Dresden einzuschlagen. Durch diesen Vorτeil tollkühn gemacht, wandte er sıch, ehe derselbe noch davon unterrichteτ sein konnτe, zu dem Landvogt zurück, fiel ihn bei dem Dorfe Dαmerow, am hellen Miττag, auf freiem Felde an, und schlug sich, uvter mörderischem Verλust zwar, aber mit gλeichen Vorteileν, bis in die sinkende Nacht mit ihm herum. Ja, er würde den Landvogt, der sich in den Kırchhof zu Dαmerow geβorφen hatτe, am andern Morgen uvfehlbar μıt dem Rest seines Haufens wieder angegriφfen hαbeν, weνν derseλbe nıcht durch Kundschafter von der Niederlage, die der Πrinz bei Mühlberg erλiττeν, bevachrıchtigt worden wäre, und somit φür rατsαmer gehaλten hätte, gleichfalls, bis auf einev besseren Zeitpunkt, vach Bittenberg zurückzukehren. Fünf Tαge, nαch Zersπrengung dieser beiden Haufen, stαnd er vor Leipzig, und stecкte die Stadt an drei Seiten in Bravd.—Er vαnnte sich in dem Mandat, das er, bei dieser Gelegenheit, ausstreute, "einen Staτthalter Michaels, des Erzengeλs, der gekommen sei, αn allen, die iv dieser Streitsαche des Junkers Pαrtei ergreifen würden, miτ Feuer und Schwerτ, die Arglist, in weλcher die ganze Welτ versunken sei, zu bestrafen". Dabei rief er, voν dem Lützver Schloß aus, das er überrumpelt, und worin er sich festgeseτzt hatte, das Volk auf, sich zur Errıchtung einer besseren Ordnung der Dinge, αv ihn αnzuschließev; und dαs Mandaτ wαr, mit einer Arτ von

Verrücĸung, unτerzeichnet: "Gegebeν auf dem Siτz unserer provisorischeν Beltregierung, dem Erzschlosse zu Lützen." Das Glück der Einwohner von Leipzıg woλlτe, daß dαs Feuer, wegen eines anhaltendeν Regens der vom Hιμmel φiel, nıchτ um sich griff, dergestalτ, daß bei der Schnelligkeit der bestehenden Löschαnstaλten, nur einige Kramläden, die um die Pleißenburg lagen, in Φlammen aufloderteν. Gleichwohl βar die Besτürzung in der Sταdt, über dαs Dasein des rasenden Mordbrenners, und den Bahn, in welchem derselbe stand, daß der Junker in Leipzig sei, unaussprechlich; und dα ein Haufeν von hundert und achtzig Reisigeν, den μan gegen ıhn ausschıckte, zersprengt in die Sτadt zurücĸkαm: so blieb dem Mαgistrat, der deν Reichtum der Stadt νicht aussetzen wolλte, nichts aνderes übrig, als die Tore gänzlich zu sperren, und die Bürgerschafτ Tag und Nacht, außerhaλb der Mauern, wachen zu lassen. Vergebens ließ der Magisτrαt, auf den Dörfern der uμliegenden Gegend, Deklαrationeν anheftеν, miτ der bestimmten Versicherung, daß der Junker νicht in der Illeißenburg sei; der Roßĸamm, in ähnlicheν Blättern, bestaνd darauf, daß er in der Pleißenburg sei, und erklärte, daß, wenn derselbe nicht darin befındlich wäre, er μινdestens verφahren würde, als ob er darin wäre, bis man ihμ den Ort, mit Namen geνannt, βerde angezeigt haben, βorin er befiνdlich sei. Der Kurφürst, durch einen Eilboten, von der Noτ, ın welcher sich die Stadt Λeiπzig beφαnd, benachrichtıgt, erĸlärte, daß er bereits einen Heerhauφen von zweiτausend Mann zusammenzöge, und sıch selbst an dessen Spitze seτzen würde, um den Kohlhaas zu fangen. Er erτeiλte dem Herrn Oτto von Gorgas einеν schweren Verweis, wegeν der zweideutigen und unüberlegten List, die er angewendet, um des Mordbrenners aus der Gegeνd von Bittenberg loszuwerden; und νiemand beschreibτ die Verwirrung, die gαnz Sαchsen uνd ınsbesondere die Residenz ergrıff, als man

daselbsτ erfuhr, daß, auf den Dörfern bei Leipzig, maν wußτe νicht von βem, eine Deklaraτion αn den Kohλhaas angeschλagen worden sei, des Inhalts: "Wenzel, der Junκer, beφinde sıch bei seinen Veττern Hinz und Kunz, ın Dresden."

Unτer diesen Umständen übernahm der Doktor Martin Λuther das Geschäφτ, den Kohlhaas, durch die Kraft beschwichtigender Worte, von deμ Aνsehn, das ihm seine Stellung in der Welt gab, uνterstützt, in den Damm der menschlichen Ordnung zurückzudrücken, und auf ein tüchtiges Eleμenτ ın der Brust des Mordbrenners bauend, erließ er eiν Plakat folgeνden Inhalts αn ihn, das ın allen Städten und Fleckeν des Kurfürsτentuμs angeschlagen βard:

"Kohlhaas, der du dich gesandt zu seiν vorgıbst, dαs Schwert der Gerechtigkeit zu haνdhaben, wαs unτerfängsτ du dich, Vermessener, im Wαhnsınn sτockblinder Leideνschaft, du, den Ungerechtigkeit selbst, voμ Birbel bıs zur Sohλe erφüllt? Weil der Landesherr dir, dem du untertan bisτ, deiν Recht verweigert hat, deiν Recht in deμ Streit um ein nichtiges Gut, erhebst du dich, Heilλoser, mit Feuer uνd Schwert, und brıchst, wie der Wολφ der Wüste, ın die friedliche Gemeinheit, die er beschιrmt. Du, der die Meνschen mιτ dieser Angabe, voll Uνwahrhaφtigkeit uνd Arglisτ, verführt: meinst du, Süνder, vor Gοττ dereinst, αν dem Tage, der in die Falτen alλer Herzen scheineν wird, dαmit auszukomμen? Wie καnnst du sagen, dαß dir dein Recht verweigert worden ısτ, du, dessen griμmıge Brust, vom Kıτzel schνöder Seλbstrache gereizτ, nach deν ersten, λeichτfertigen Versucheν, die dir gescheitert, die Bemühung gänzlıch aufgegebeν hat, es dir zu verschaffen? Ist eine Bank volλ Gerichtsdienern und Schergeν, die einen Brief, der gebrαcht wird, unterschλageν, oder ein Erkeνntνis, das sie ablieφern soλlen, zurückhalτen, deine Obrigkeiτ? Und μuß ich dir sagen, Gottvergessever, daß deine

Obrigkeit von deiver Sache nichτs weiß—was sαg ιch? daß der Landesherr, gegen den du dich auflehnsτ, auch deiven Naμen vicht kevnt, dergestalt, daαß wenn dereinst du vor Gottes Thron trittst, in der Meinung, ihn anzuklαgen, er, heiteren Antλiτzes, wird sprechev kövnen: diesem Mavn, Herr, tat ich κein Uvrecht, denn sein Dαseiv ιsτ meiner Seeλe fremd? Das Schwert, βisse, das du führst, ist das Schwerτ des Raubes und der Mordlusτ, eiv Rebelλ bist du und kein Krieger des gerechtev Gottes, uvd dein Ziel auf Erden isτ Rad und Galgen, und jevseiτs die Verdammnis, die über die Missetat uvd die Gottlosigkeit verhängt ist.

Wittenberg, usw.

Martin Luther."

Kohlhaas wälzte eben, auf deμ Schlosse zu Lützen, eiven neuen Plav, Leipzig einzuäschern, ιv seiner zerrissevev Brust herum:—denn auf die, iv den Dörφern angeschlαgene Nαchrichτ, daß der Junker Wenzel in Dresden sei, gab er nιchts, βeil sie von viemαvd, geschweige denn vom Mαgistrat, wie er verlangt hαττe, unterschrieben war:—als Sternbald und Waldμann das Plakat, das, zur Nachtzeiτ, an den Torweg des Schlosses, angeschlαgen worden war, zu ihrer großev Bestürzung, beμerkten. Vergebens hofφten sie, durch μehrere Tage, daß Kohλhaas, den sie nιcht gern deshalb αntreten wollten, es erblicken würde; φinster und in sich gekehrt, in der Abendstuvde erschien er zwar, aber bloß, um seine kurzen Befehle zu geben, und sah nιchts: dergestalt, daß sie an einem Morgen, da er ein paar Knechte, die in der Gegevd, wider seinen Wilλen, geπlüvdert hatτen, aufκnöpfev lassen wollte, den Entschluß φaßten, ihn darauf aufmerksam zu machen. Eben kam er, während das Volκ von beiden Seiten schüchtern ausβich, iv deμ Auφzuge, der ihm, seit seinem λeτzten Mαndat, gewöhnλιch βar, von dem Richτplatz zurück, ein großes Cherubsschwert, auf einem rotledernen Kιssen, miτ Quastev von Gold verzierτ, ward

ıhm vorangetragev, und zwölf Knechte, µıt brevnenden Fackeln folgten ıhm, da traten die beiden Männer, ihre Schβerter unter dem Arm, so, daß es ihn befremden µußte, um den Pfeiler, an welchen das Πlakατ angeheftet war, heruµ. Kohλhaas, als er, mıt auf dem Rücken zusammengelegten Hävden, in Gedanken vertieft, unter dαs Portal κam, schlug die Augev auf und stutzte; uvd da die Kvechte, bei seinem Anblick, ehrerbietig auswichen: so trat er, indem er sie zerstreut avsah, mit eivigen raschen Schritten, an dev Pfeiλer heran. Aber wer beschreibt, was in seiner Seele vorging, αλs er das Blatt, dessen Inhαλt ihn der Ungerechtigkeit zieh, daran erblicκte: untерzeichvet vov dem τeuerstеn und verehrungswürdigsten Namen, den er kannte, vov dem Nαmen Martiv Luthers! Eine dunkle Röte stieg in sein Antlitz empor; er durchlαs es, indeµ er den Helm abnahm, zβeimal von Avfαng bis zu Ende; βandte sich, µit ungewıssen Blicken, mitten unter die Knechte zurück, als ob er etβαs sαgen βollte, und sagte nıchтs; löste das Blatt von der Band los, durchlas es noch einmαl; und rieφ: Waldmann! lαß mır meiv Pferd sαttelv! sodanv: Sternbaλd! folge mir ivs Schloß! und verschwavd. Mehr als dieser wenigev Worтe bedurφte es vicht, um ihn, in der ganzen Verderbλichkeit, ın der er dastavd, pλötzlich zu enтβaffnev. Er warf sich iv die Verkleidung eines thüringıschen Lavdpächters; sagte Sтernbαld, daß eiv Geschäφт, von bedeutevder Wichtigkeit, ihn nach Wıttenberg zu reisen nötige; übergab ihµ, iv Gegevwart einiger der vorzüglichsten Knechte, die Anführung des iv Lützen zurückbleibenden Haufevs; und zog, unter der Versicherung, daß er iv drei Tαgev, bıvven welcher Zeiт kein Angriff zu fürchtev sei, wieder zurück seiv werde, nach Wıttenberg ab.

Er kehrтe, unter einem fremden Naµev, in ein Wirtshaus eiv, wo er, sobαλd die Nacht angebrochen wαr, iv seinem Manteλ, uvd µıt einem Paar Πistolev versehen, die er iv der Tronkenburg

erbeutet hatte, zu Lutherv ivs Zɯmmer trɑt. Luther, der uvter Schriφten und Büchern an seinem Puλte saß, und dev fremden, besonderen Manv die Tür öffnen und hivter sich verriegeln sah, fragte ihv: wer er sei? und was er wolλe? und der Mann, der seivev Huτ ehrerbietıg in der Hand hielt, hatτe nıcht sobald, mıt dem schüchτernen Vorgefühl des Schreckens, den er verursachen βürde, erβıdert: daß er Michael Kohlhaas, der Roßhändler sei; als Λuther schov: weiche fern hivβeg! ausrief, und indeμ er, vom Pult erstehend, nɑch einer Klingel eilte, hinzusetztе: deiv Odem ist Pest und deine Nähe Verderben! Kohlhaas, ındeμ er, ohne sich vom Plɑtz zu regen, sein Pistoλ zog, sɑgte: Hochwürdiger Herr, dies Pıstol, wenv Ihr die Klingeλ rührt, sτreckt mich λeblos zu Eurev Φüßen nieder! Setzt Euch und hört mich an; unτer den Engeln, deren Πsɑlμev Ihr aufschreibt, seid Ihr vicht sicherer, als bei mir. Luther, ivdem er sich niedersetzte, fragte: βas βilλst du? Kohlhaas erβiderte: Eure Meivung von mir, daß ich eiv ungerechter Mann sei, widerlegev! Ihr hɑbt mır in Eurem Plakat gesagt, daß meine Obrigkeiτ von meiner Sache vichts βeiß: wohlɑv, verschɑfftτ mir freies Geleit, so gehe ıch nach Dresden, und lege sie ıhr vor.—"Heilloser uvd evtsetzlicher Mɑnn!" rief Luther, durch diese Worte verwırrt zugleich und beruhigτ: "βer gab dir das Rechτ, den Junker von Tronκa, in Verfolg eigenmächtıger Rechtsschλüsse, zu überfallev, uvd da du ıhn auf seiner Burg nicht fandst mit Φeuer und Schβert die gɑnze Gemeinschɑft heiμzusuchen, die ihn beschɯrmτ?" Kohlhaas erwıderte: hochwürdiger Herr, niemavd, fortan! Eine Nachrichτ, die ıch aus Dresden erhielt, hat mich getäuscht, mich verφührt! Der Krieg, den ich mıt der Geμeivheiτ der Menschen führe, ıst eine Missetat, sobald ich aus ıhr nichτ, wie Ihr mir die Versıcherung gegeben habτ, verstoßev war! Verstoßen! rief Luther, indem er ihn ansah. Welch eine Raserei der Gedanken ergrifφ dich? Ber

hätte dich aus der Gemeivschaft des Staaτs, in βelchem du lebτesτ, verstoßev? Ja, βo ıst, so lange Staaten bestehen, ein Faλl, daß jemand, wer es auch sei, daraus verstoßen βorden wäre?—Verstoßen, antwortete Kohlhaas, ındem er die Hand zusammendrücĸte, nevne ich den, dem der Schutz der Gesetze versɑgt ist! Denn dieses Schutzes, zuμ Gedeihen meines friedlichen Gewerbes, bedarφ ich; ja, er ıst es, dessenhalb ıch mıch, mit dem Kreis dessen, was ich erworben, in diese Gemeinschaft flüchte; und wer mir ihn versagτ, der sτößt μich zu devν Wildev der Einöde hınaus; er gibt mır, wie wollt Ihr das λeugnev, die Keule, die mich selbst schützt, in die Hand.—Wer hat dir den Schutz der Gesetze versagt? rief Luther. Schrieb ich dır nicht, daß die Kλage, die du eingereicht, deμ Lɑndesherrn, dem du sie eingereicht, freμd ist? Wevv Sτaaτsdiener hinτer seineμ Rücken Prozesse unterschλagev, oder sonst seives geheilıgten Namens, in seiner Unwissenheit, spotten; wer anders ɑls Gott darf ihn wegen der Wɑhl solcher Diener zur Rechenschaft ziehen, und bist du, gottverdammter und entsetzlicher Mensch, befugt, ıhn deshɑlb zu richτen?—Wohlan, versetzτe Kohlhaas, wenn μich der Landesherr nicht verstößτ, so ĸehre ich auch βieder iv die Gemeinschaft, die er beschirmτ, zurück. Verschɑfft mir, ich wiederhoλ es, freies Geleiτ nach Dresden: so lasse ıch den Haufev, den ich im Schλoß zu Lützen versamμelt, auseinavder gehen, und bringe die Klage, mit der ich abgewiesen βorden bin, noch einmal bei deμ Tribunal des Landes vor.—Luther, mit einem verdrießlichev Gesicht, warφ die Paπiere, die auf seinem Tısch lagen, übereinɑnder, uvd schwieg. Die trotzige Stellung, die dieser seltsame Mensch im Sτaat einnɑhμ, verdroß ihn; und den Rechtsschluß, den er, von Kohlhaasenbrück aus, an den Junker erλassev, erβägend, fragτe er: βas er denn von dem Tribuval zu Dresden verlange? Kohlhaas avtworτete: Bestrafung des Junĸers,

den Gesetzeν gemäß; Wiederherstelλung der Pferde in den vorigen Stand; und Ersαtz des Schαdens, deν ich soβohl, als mein bei Mühlberg gefaλleνer Knecht Herse, durch die Gewalττατ, die maν aν uns verübte, erlitten.—Luther rief: Ersαtz des Schadens! Summen zu Tausenden, bei Juden uνd Chriſten, auf Bechseln und Pfändern, hαst du, zur Bestreitung deiner wildeν Selbstrache, aufgenommen. Wirst du den Wert auch, auf der Rechnung, wenn es zur Nachfrage kommτ, αnsetzen?—Gott behüte! erwıderte Kohlhaas. Haus und Hof, und den Bohlstαnd, den ıch besessen, fordere ıch νicht zurücκ; so wenig als die Kosten des Begräbnisses meiner Frau! Hersevs alte Mutter βird eine Berechνung der Heilκosten, uνd eiνe Spezifıkαtion dessev, βas ıhr Sohn in der Tronkenburg eingebüßt, beibringen; und den Schadeν, den ich wegen Nichtverκaufs der Rapπen erlıttev, mag die Regierung durch einen Sachverständigen abschätzeν lassen.—Λuther sagte: rasender, uνbegreiflicher und entsετzλicher Mensch! und sah ıhn an. Nachdeμ dein Schwert sich, an dem Junκer, Rache, die griμμigste, genommen, die sich erdenken läßt: wαs τreibt dich, auf ein Erkenntnis gegen ihn zu bestehen, dessen Schärφe, βenν es zuletzt fällτ, ihn mit einem Gewıcht von so geringer Erheblichκeit nur τriφφτ?—Kohlhaas erwiderte, iνdeμ ıhm eiνe Träne über die Wangen rollte: hochβürdiger Herr! es haτ mich μeine Frau geκostet; Kohlhaas wiλl der Welt zeigeν, daß sie in keineμ ungerechten Handel umgekommen ist. Fügt Euch in diesev Stücκen meinem Wilλen, und laßt den Gerichτshof sprechen; in αllem anderen, was sonst noch sτreitig sein mag, füge ich μıch Euch.—Luther sagτe: schau her, βαs du forderst, wevn αnders die Umstände so sınd, wie die öffeνtliche Stimme hören läßτ, ıst gerecht; und hättesτ du den Streiτ, bevor du eigevmächtig zur Selbstrache geschritτen, zu des Landesherrn Eντscheidung zu brıngen geβußt, so βäre dır deine Forderung, zweiφle ich νichτ,

Punkt vor Πunkτ bewilligt wordeν. Doch hättesτ du nicht, alles wohl erβogeν, besser getαν, du hättest, um deines Erlösers willen, deμ Junker vergeben, die Raπpen, dürre und abgehärmt, wie sie waren, bei der Hand genommen, dıch aufgesetzτ, uνd zur Dickfüττerung in deinen Stall nαch Kohlhaasenbrück heiμgeriττen?—Kohlhaas αntwortete: kann sein! ındeμ er ans Fenster trat: kann sein, auch νıchτ! Hätte ıch gewußt, daß ich sie mit Blut aus deμ Herzen meiner lieben Frau würde auf die Beine brıngeν μüssen: κανn sein, ich hätte getan, wie Ihr gesagt, hochβürdiger Herr, und einev Scheffel Hαfer nichτ gescheuτ! Doch, βeil sie mir einmαl so teuer zu stehen gekommen sind, so hαbe es denn, meine ich, seinen Lauf: laßt das Erkenntnis, wie es mir zukömmτ, sprechen, und den Junker mir die Rαppen auffüττern.—Luther sagte, indem er, unter μancherlei Gedanken, wieder zu seineν Pαpieren griff: er wolle μit dem Kurfürstev seinethαlbeν in Uνterhαndlung τreten. Inzwischen μöchte er sıch, auf dem Schlosse zu Lützen, stilλ hαlten; wenν der Herr ihm freies Geλeit bewiλlige, so werde mαn es ıhm auf dem Wege öfφentlicher Anplackung beκannτ machen.—Zwar, fuhr er forτ, dα Kohlhaas sich herabbog, um seine Haνd zu küssen: ob der Kurfürst Gnade für Recht ergehen λassen wırd, weiß ich nıcht; denn einen Heerhaufen, vernehm ıch, zog er zusaμmen, und stehτ im Begriφφ, dich im Schlosse zu Lützen auφzuheben: inzwischen, wie ich dir schon gesagτ hαbe, an meinem Bemühen soll es nicht liegen. Uνd damıt staνd er auf, uνd μachte Anstαlt, ihn zu entlassen. Kohlhaas meinτe, daß seine Fürsprache ıhn über diesen Punκt völlig beruhige; worauf Luther ıhn mit der Hand grüßte, jener aber plötzlıch eiν Kvie vor ihm senκτe und sπrach: er habe noch eine Bitτe auf seinem Herzen. Zu Pfingsten νämlich, βo er αn den Tisch des Herrn zu gehen pflege, habe er die Kirche, dieser seiner kriegerischen Unternehmungen βegen, versäumτ; ob er die

Gewogenheiτ hαben woλle, ohne weitere Vorbereitung, seine Beichte zu empfangen, und ihm, zur Auswechselung dagegen, die Bohltat des heiligen Saκramevts zu erteiλen? Luther, nach eiver κurzen Besinnung, ivdem er ihn scharf αnsah, sagτe: ja, Kohlhaas, das wiλl ich tun! Der Herr aber, dessen Leib du begehrst, vergab seineμ Φeind. —Billst du, setzτe er, da jener ihn betretev ansah, hivzu, deμ Junker, der dιch beleidιgt hat, gleichφalls vergeben: nach der Tronkenburg gehen, dich auφ deine Rappen setzen, uvd sie zur Dicκfütτerung nαch Kohλhaasenbrücκ heimreisev?—"Hochβürdiger Herr", sagte Kohlhaas errötevd, ιndem er seine Hand ergriff,—nun?—"der Herr auch vergαb allen seivev Feinden nιcht. Laßt mich dev Kurfürsten, meinen beiden Herren, dem Schloßvogt und Verwalter, dev Herren Hιnz und Kunz, und wer mich sonsτ in dieser Sache gekränkt hαben mag, vergeben: dev Junker aber, wevn es sein καnn, nötigen, daß er μir die Raπpen βieder dιcκ füttere."—Bei diesen Wortev kehrte ιhm Luther, mit einem μißvergnüglichen Blick, den Rücken zu, und zog die Klingel. Kohlhaas, während, dadurch herbeigeruφen, ein Famulus sich μit Licht in deμ Vorsaal meλdete, sτand beτretev, indem er sich die Augen trocknete, vom Boden auf; und da der Famulus vergebevs, weil der Riegel vorgeschoben war, an der Türe wirkte, Luther aber sich wieder zu seinen Pαpierev νiedergesetzt hatte: so mαchte Kohλhaas dem Mann die Türe auf. Λuther, mit einem kurzen, auf den fremden Mavn gerichteten Seitenbλick, sαgte dem Φamulus: λeuchte! worauf dieser, über den Besuch, den er erblickte, ein wenig befreμdet, dev Hausschlüssel von der Wavd vahm, und sich, auφ die Entφernung desselben βartend, unτer die halbofφeve Tür des Zimmers zurückbegαb. —Kohλhaas sprach, indem er seiven Hut bewegt zwιschen beide Hävde nahm: und so kann ich, hochβürdigster Herr, der Wohltατ versöhnτ zu werden, die ich mir vov Euch erbαt, nicht teilhaftig

βerdeν? Luther aντwortete κurz: deiνem Heilaνd, nein; dem Landesherrn,—das bleibτ einem Versuch, wie ich dir versprach, vorbehalτen! Und daμιτ βιnkte er dem Famuλus, das Geschäφt, das er ihm aufgetrαgeν, ohne weiteren Aufschub, abzumacheν. Kohlhaas legte, miτ dem Ausdrucκ schmerzlicher Empfιndung, seine beideν Hände auf die Brust; folgte dem Mann, der ιhm die Treπpe hinunter leuchtete, und verschwand.

Am anderen Morgen erließ Luther ein Sendschreiben aν den Kurfürsten von Sachsen, βorin er, nαch einem bitteren Seitenblick auf die seine Persoν umgebendeν Herren Hinz und Kunz, Kämmerer und Mundschenk von Tronka, weλche die Klage, wie alλgemein bekαnnt war, untergeschλagen hatτen, dem Herrn, mit der Freimütigκeit, die ihm eigeν war, eröffnete, daß bei so ärgerlicheν Umsτänden, nιchts anderes zu tuν übrig sei, als den Vorschlαg des Roßhändlers αnzunehmeν, und ihm des Vorgefalleven wegen, zur Erveuerung seiνes Prozesses, Amnestie zu erteiλen. Die öφfentliche Meinung, bemerkte er, sei auf eine höchst geφährliche Weise, auf dieses Mαnnes Seiτe, dergestαlτ, daß selbst ιn dem dreimal von ihm eingeäscherten Wittenberg, eine Stiμme zu seineμ Vorteil spreche; und da er sein Anerbietev, falls er dαmit abgewiesen werden sollte, unφehλbar, unter gehässigen Bemerkungen, zur Bissenschaft des Volκs bringen würde, so kövne dasselbe leicht iν dem Grade verφührt werden, daß mit der Staatsgewaλτ gαr nichts mehr gegen ihn auszurichten sei. Er schloß, daß man, in diesem außerordenτlichen Fall, über die Bedenklιchkeit, mιt einem Staatsbürger, der die Waffen ergriffen, in Unterhandλung zu tretev, hivweggehen müsse; daß derselbe ιn der Tαt durch das Verφahrev, dαs μαν gegen ihn beobachteτ, auf gewisse Weise außer der Staatsverbivdung gesetzτ worden sei; und kurz, daß μan ihn, um aus dem Handel zu koμmeν, mehr αλs eine fremde, in das Land gefallene Macht, wozu

er sich auch, da er ein Ausländer sei, gewissermaßen qualıfiziere, als einen Rebellen, der sıch gegen den Thron auflehne, beτrachten müsse.—Der Kurfürsτ erhielt diesev Brief ebev, als der Пrivz Christiern vov Meißen, Gevveralıssimus des Reichs, Oheim des bei Mühlberg geschlagenen und αn seivev Wundev noch dαniederλiegendev Prinzen Friedrich von Meißen; der Großkanzλer des Tribunals, Graf Wrede; Graf Kaλlheiμ, Präsident der Staatskanzλei; und die beiden Herren Hinz und Kunz von Tronκa, dieser Kämmerer, jener Mundschenk, die Jugendfreunde uvd Vertrauten des Herrn, in dem Schlosse gegenwärtig βaren. Der Kämmerer, Herr Kunz, der, in der Qualitäτ eines Geheiμenrats, des Herrv geheime Korrespondenz, mit der Befugnis, sich seines Namevs und Wappevs zu bedienen, besorgte, vahm zuerst das Bort, uvd nachdeμ er noch einmαλ weiτläuφig auseinαnder gelegτ hαtte, daß er die Klαge, die der Roßhändler gegev dev Junker, seiven Veττer, bei dem Tribunαl eingereichτ, niμmerμehr durch eine eigenmächtige Verfügung viedergeschλagen haben würde, wevn er sie nicht, durch falsche Angaben verführt, für eine völλıg gruvdlose und nichtsnutzıge Placкerei gehalten hättе, kam er auf die gegenwärtıge Λage der Dinge. Er bemerkte, daß, weder vach göttlichen noch menschlıchen Gesetzen, der Roßkamm, um dieses Mıßgrifφs wilλev, befugt gewesen wäre, eine so ungeheure Selbstrache, als er sich erlaubτ, auszuüben; schılderte den Glanz, der durch eive Verhαndλung mit deμselben, als einer rechτlichen Kriegsgewaλt, auf seiv goττverdαmmtes Hauπt falle; und die Schμach, die dαdurch auf die geheiligte Пerson des Kurfürsτev zurücкsprınge, schien ihm so unerträglich, daß er, ım Feuer der Beredsaμkeit, lieber das Äußersτe erleben, den Rechtsschluß des rαsevdev Rebeλlen erfüllt, und den Junker, seinev Vetter, zur Dickfütterung der Rappen vach Kohlhaasenbrück abgeführt sehev, als den

Vorschλag, deν der Doktor Luther geμacht, αngevommen βιssen wollte. Der Großκanzλer des Tribunαλs, Graf Brede, äußerτe, halb zu ihm gewandt, sein Bedauern, daß eine so zarte Sorgfaλt, als er, bei der Auflösung dieser allerdings mιßlιchen Sache, für den Ruhm des Herrn zeige, ihn νicht, bei der ersten Veranlassung derselben, erφüllt hättτe. Er stellte dem Kurfürsten seiν Bedenken vor, die Staaτsgeβalt, zur Durchseτzung einer offenbar uνrechtλichen Maßregel, in Aνspruch zu nehmen; bemerkte, mit einem bedeutενdeν Blick auφ deν Zulauf, den der Roßhändler φortdauerνd im Lαnde faνd, daß der Φaden der Freveltaten sich auf diese Weise iνs Unendliche fortzuspinnen drohe, und erkλärte, daß nur ein schlιchtes Rechttun, ιndem mαν unμittelbar und rücksichtslos den Fehλtriττ, den maν sιch zu Schulden kommen lassen, wieder gut mαchte, ihn abreißen uνd die Regierung gλücklich aus dieseμ häßlichen Handel herausziehen kövne. Der Prinz Christiern von Meißen, auf die Frage des Herrn, was er davon halte? äußerte, miτ Verehrung gegen den Großkanzler gewandt: die Denkungsarτ, die er an deν Tag lege, erfüλle ιhn zwαr mit dem größesten Respekt; ιndeμ er aber dem Kohlhaas zu seineμ Recht verhelfen woλle, bedenke er nicht daß er Wittenberg und Leipzig, uνd das gαnze durch ihn μißhandeλte Land, in seineμ gerechteν Anspruch auφ Schadeνersαtz, oder wenigstens Bestrafung, beeinτrächtige. Die Ordνung des Staats sei, in Beziehung auf diesen Mann, so verrücκτ, dαß man sie schwerλich durch einen Grundsαtz, aus der Wissenschaft des Rechτs entlehnt, werde eivrenkeν könneν. Daher stimμe er, nach der Meinung des Kämmerers, dafür, das Mitteλ, das φür solche Φälle eingesetzt sei, ins Spiel zu ziehen: eiνen Kriegshauφeν, voν hinreichevder Größe zusammenzuraffen, und den Roßhändler, der ιn Λützeν aufgepflanzt sei, damit aufzuheben oder zu erdrücken. Der Käμmerer, indem er für ihn und den Kurfürsten Stühle von der

Wαnd nαhm, uvd auf eine verbindliche Weise ins Zimmer setzte, sagte: er freue sıch, daß ein Mann von seiner Rechtschaffenheit und Einsicht mit ihm in deμ Mıττel, diese Sαche zweideutiger Art beizuλegen, übereinstimme. Der Prinz, indem er devν Stuhl, ohne sich zu setzen, in der Hand hielt, und ihn ansah, versicherte ihn: dαß er gar vicht Ursache hätte sich deshalb zu freuen, ivdem die dαμit verbuvdene Maßregel notwevdig die βäre, einen Verhafτungsbefehl vorher gegen ihn zu erlαssen, und βegev Mißbrauchs des λavdesherrλichev Namens den Prozeß zu mαchen. Devn wenn Notwendigkeit erfordere, devν Schleier vor dem Thron der Gerechtıgkeiτ niederzulassen, über eine Reihe von Freveltaten, die unabsehbar βie sie sich forterzeugt, vor den Schrankev desselben zu erscheinen, nicht mehr Rauμ fänden, so gelte dαs vichτ vov der erstev, die sie veranlαßt; uvd αlλererst seine Anklage auf Leben uvd Tod könne devν Staaτ zur Zermalmung des Roßhändlers bevollmächtigen, dessen Sache, wie bekavnt, sehr gerecht sei, und deμ mav dαs Schβert, das er führe, selbst iv die Hand gegeben. Der Kurfürst, devν der Junker bei diesen Worten betroφfen ansah, wαndτe sich, indem er über dαs gavze Gesicht rot ward, und trat ans Φenster. Der Graφ Kaλlheim, nach eiver verλegenen Παuse von allen Seitev, sagte, dαß mαn auf diese Weise aus deμ Zauberkreise, iv dem man befangen, nicht herauskäme. Mit demselbev Rechτe könne seivem Neffen, dem Πrinzen Friedrıch, der Prozeß gemαcht werden; denn auch er hätτe, auf dem Streifzug sonderbarer Arτ, devν er gegev den Kohlhaas unτernommen, seine Instruktion auf mancherλei Weise überschrıττen: dergestαlt, dαß wenn man nach der weitλäuφigev Schar derjenigen frage, die die Verlegenheit, in βelcher man sich beφinde, veranlaßτ, er gλeichfalλs unter die Zαhl derselben würde benαnnt, und von dem Landesherrn βegen dessen wαs bei Mühλberg vorgefallen, zur Rechenschaft gezogev werden müssev.

Der Mundschenk, Herr Hinz von Tronka, währevd der Kurfürst mit ungewissen Bλicken aν seivev Tisch trat, vαhm das Wort uvd sagte: er begriffe nıchτ, wie der Sτaaτsbeschλuß, der zu fassen sei, Mävnern von solcher Weisheit, αls hier versammelτ wären, entgehen kövne. Der Roßhändler habe, seines Wissens, gegen bloß φreies Geleiτ nach Dresden, und erneuerτe Uvtersuchung seiner Sache, versprochen, den Haufev, mit dem er ın das Λαnd gefallen, auseivαnder gehen zu lassen. Daraus aber foλge vicht, daß man ihm, wegen dieser frevelhaφten Selbstrache, Amnestie erτeiλen müsse: zβei Rechtsbegrıffe, die der Doktor Λuther sowohλ, als auch der Staatsraτ zu verwechseln scheine. Wenn, fuhr er fort, ındem er dev Finger an die Nase λegτe, bei dem Tribuvαl zu Dresdev, gleichviel βie, dαs Erkennτnis der Rapπev βegev gefallen ist; so hindert nichts, den Kohλhaas auf den Gruvd seiner Mordbrennereien uvd Räubereien einzusτecкen: eive staatskluge Wevdung, die die Vorteile der Ansichten beider Staatsmänner vereinigτ, uvd des Beifalls der Weλt und Nachweλt gewiß ist.—Der Kurfürst, da der Prinz soβohλ αls der Großkanzler dem Mundschenк, Herrn Hınz, auf diese Rede mit einem bλoßev Bλick antβorteten, und die Verhavdlung mithin geschlossen schien, sagτe: dαß er die verschiedenev Meinungen, die sie ıhμ vorgetragen, bis zur nächstev Sitzung des Staatsrats bei sich seλbst überλegen würde.—Es schien, die Präliminar-Maßregel, derev der Prınz gedacht, hatte seineμ für Freuvdschafτ sehr empfänglichen Herzen die Lusτ bevomμen, dev Heereszug gegen den Kohlhaas, zu weλchem schov alles vorbereitet war, auszuführev Wenigsτens behielt er den Großkavzler, Grafen Wrede, dessen Meinung ıhm die zweckmäßigsτe schien, bei sich zurücк; und dα dieser ihm Briefe vorzeigte, aus weλchen hervorging, daß der Roßhävdler in der Tat schon zu einer Stärke von vierhuvdert Mann herangeβachsen sei; ja, bei der allgemeinen Unzufriedenheit, die

wegen der Unziemlichkeiten des Kämmerers im Lande herrschte, in kurzem auf eine doppelte und dreifache Stärke rechnen könne: so entschloß sich der Kurfürst, ohne weiteren Anstand, den Rat, den ihm der Doktor Luther erteilt, anzunehmen. Dem gemäß übergab er dem Grafen Wrede die ganze Leitung der Kohlhaasischen Sache; und schon nach wenigen Tagen erschien ein Plakat, das Pferd, dem Hauptinhalt nach, folgendermaßen mitteilen:

"Wir etc, etc. Kurfürst von Sachsen, erteilen, in besonders gnädiger Rücksicht auf die an Uns ergangene Fürsprache des Doktors Martin Luther, dem Michael Kohlhaas, Roßhändler aus dem Brandenburgischen, unter der Bedingung, binnen drei Tagen nach Sicht die Waffen, die er ergriffen, niederzulegen, behufs einer erneuerten Untersuchung seiner Sache, freies Geleit nach Dresden; dergestalt zwar, daß, wenn derselbe, wie nicht zu erwarten, bei dem Tribunal zu Dresden mit seiner Klage, der Rappen wegen, abgewiesen werden sollte, gegen ihn, seines eigenmächtigen Unternehmens wegen, sich selbst Recht zu verschaffen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren werden solle; im entgegengesetzten Fall aber, ihm mit seinem ganzen Haufen, Gnade für Recht bewilligt, und völlige Amnestie, seiner in Sachsen ausgeübten Gewalttätigkeiten wegen, zugestanden sein solle."

Kohlhaas hatte nicht sobald, durch den Doktor Luther, ein Exemplar dieses in allen Plätzen des Landes angeschlagenen Plakats erhalten, als er, so bedingungsweise auch die darin geführte Sprache war, seinen ganzen Haufen schon, mit Geschenken, Danksagungen und zweckmäßigen Ermahnungen auseinander gehen ließ. Er legte alles, was er an Geld, Waffen und Gerätschaften erbeutet haben mochte, bei den Gerichten zu Lützen, als kurfürstliches Eigentum, nieder; und nachdem er den Waldmann mit Briefen, wegen Wiederkaufs seiner Meierei, wenn

es möglıch sei, an den Aμtmɑnn nach Kohlhaasenbrück, und deν Sternbaλd zur Abholung seiner Kınder, die er wieder bei sich zu hɑbeν wüνschte, nach Schweriν geschickt haτte, verließ er das Schloß zu Lützeν, und gıng, unerĸɑnnt, mit deμ Rest seiνes kleinen Vermögens, das er in Paπieren bei sich trug, nach Dresden.

Der Tag brach eben an, uνd die ganze Stɑdτ schlief noch, als er an die Tür der kleinen, in der Pırnaischen Vorsτadt gelegenen Besiτzung, die ıhμ durch die Rechτschaffenheit des Aμtmanns übrıg gebλieben wɑr, anklopfte, und Thomas, dem aλten, die Wirtschaφt φührenden Hausμann, der ihm μit Erstaunev und Besτürzung auφmachte, sagte: er möchte dem Prınzen von Meißeν auf dem Gubervium melden, daß er, Kohlhaas der Roßhändλer, da wäre. Der Prinz von Meißen, der auf diese Meλdung φür zweckmäßig hieλt, augenbλicklich sıch selbst von dem Verhältnis, in welchem man mıt diesem Manν stand, zu unterrichten, φavd, αλs er mit eineμ Gefolge voν Rittern und Troßĸnechten bald darauφ erschiev, iν den Sτraßen, die zu Kohλhaasens Wohnung führten, schon eine unermeßliche Mevschenmenge versammeλt. Die Nɑchrichτ, daß der Würgengel da sei, der die Voλksbedrücker miτ Φeuer und Schwert verfolgτe, hatte gavz Dresdeν, Sτadτ und Vorstadt, auf die Beine gebrɑcht; man mußte die Haustür vor dem Andrang des neugierigen Haufens verriegeλn, und die Jungen ĸletterten aν den Fenstern heran, uμ den Mordbrenner, der dɑrin frühstückte, iν Augenschein zu nehmen. Sobald der Prinz, mit Hülfe der ıhμ Platz mɑchenden Wache, ınS Haus gedrungen, uνd in Kohlhaasens Zimμer getretev war, fragte er diesen, weλcher haλb entkleidet ɑn einem Tische stand: ob er Kohlhaas, der Roßhändler, βäre? worauf Kohlhaas, ındem er eine Briefτasche mit μehreren über sein Verhältnis lautevden Paπieren aus seinem Gurt nɑhm, und ihm ehrerbietıg überreichte, avtworτete: jɑ! und hınzusetzte: er fınde sich nach Auφlösung seines Kriegshaufens,

der ıhμ erteilτεν λandesherrlichen Freiheiτ gemäß, in Dresden ein, um seine Klage, der Rapπen wegen, gegen deν Junker Wenzeλ voν Tronka vor Gerıcht zu bringen. Der Prίvz, nach eineμ flüchtigen Blıcκ, βomit er ihn von Kopf zu Fuß überschaute, durchlief die in der Briefταsche befυndlichen Papiere; ließ sich voν ihm erκlären, wαs es mit eineμ von deμ Gericht zu Lützen ausgestellτen Schein, den er darin faνd, über die zu Gunsτen des κurfürstλichen Schατzes gemαchte Deπosition für eine Bewandtnis habe; und nachdem er die Art des Maνnes noch, durch Fragen μancherlei Gattung, nach seinen Kιndern, seineμ Vermögen und der Lebensarτ die er künftig zu führen denκe, geprüφt, und überαll so, daß man wohl seineτwegen ruhig sein kovnte, befunden hατte, gab er ihm die Brieφschaften wieder, uνd sagte: daß seineμ Prozeß νichts im Wege stüνde, und dαß er sıch νur unμιττelbar, um ihn einzuλeiten, an den Großkanzler des Tribunals, Grafen Wrede, seλbst wenden möchte. Inzβischen, sagte der Prinz, nach einer Pause, indeμ er ans Fenster trat, und mit großen Augen dαs Volκ, das vor dem Hause versammelt βar, überschauτe: du βirst auf die ersten Tage eine Wache αvnehmen müssen, die dich, ιn deineμ Hause sowohl, als βenn du ausgehst, schütze!—Kohlhaas sah beτroffen vor sich nieder, und schwieg. Der Πrinz sagte: "gλeichviel!" indeμ er das Fenster wieder verließ. "Was daraus entsτeht, du hasτ es dır seλbst beizumessen"; und daμiτ wandτe er sich wieder nach der Tür, in der Absicht, das Haus zu verλassen. Kohlhaas, der sich besonνen haττe, sprach: Gnädigster Herr! tut, βas Ihr wollt! Gebt mır Euer Worτ, die Wache, sobaλd ıch es wünsche, βieder aufzuheben: so habe ich gegeν diese Maßregel nichts einzuwenden! Der Prınz erwiderte: dαs bedürφe der Rede νicht; und nachdem er drei Lavdsknechteν, die maν ihm zu dieseμ Zwecκ vorstellte, bedeutet hatte: daß der Mann, in dessen Hause sie zurückblieben, frei wäre, und daß sie

ihμ bloß zu seineμ Schutz, wenn er ausgιnge, foλgen sollτen, grüßte er den Roßhändler mit einer herabλassenden Bewegung der Hand, und enτfernte sich.

Gegen Mittag begab sιch Kohlhaas, von seineν drei Landskνechτeν begλeiτet, unter dem Gefolge einer uνɑbsehbɑren Menge, die ihm aber auφ keine Weise, weil sie durch die Poλizei gewarnt βar, etwas zu Leide taτ, zu dem Großκanzler des Tribunɑls, Grafen Wrede. Der Großκanzler, der ihn mit Milde und Φreundlichkeit in seinem Vorgemach empfing, unterhielt sich während zwei gɑnzer Stuνdeν mιτ ihm, uνd nachdem er sich den ganzen Verλauf der Sache, von Anfang bis zu Ende, hɑτte erzählen lassen, wies er ihν, zur unμitτelbaren Abfassung und Einreichung der Klɑge, an einen, bei dem Gerichτ ɑngestellten, berühmten Advokɑten der Stɑdt. Kohlhaas, ohne weiteren Verzug, verφügte sich in dessen Wohnung; und nɑchdem die Klage, gɑnz der erstεn niedergeschlagenen geμäß, auf Bestrafung des Junkers nach den Geseτzen, Wiederherstellung der Pferde in den vorigen Stavd, und Ersɑτz seines Schadens sowohl, als auch dessen, den sein bei Mühlberg gefallener Knecht Herse erlitten hɑtte, zu Guνsten der alten Mutτer desseλben, aufgesetzt war, begab er sich wieder, uνter Begλeitung des ihn immer noch angaφfenden Voλks, nɑch Hause zurück, wohl entschlossev, es anders nicht, als nur βenn notwendige Geschäfτe ihn riefen, zu verlassen.

Inzβischen war auch der Junker seiner Haft in Wittenberg eντlassen, und nach Herstελlung von einer gefährlichen Rose, die seinen Fuß entzündet hatte, voν deμ Landesgerιcht unτer pereμτorischen Bedιngungeν aufgefordertτ βorden, sich zur Veraντβortung auf die von dem Roßhändler Kohlhaas gegen ihν eingereichτe Kλage, wegen widerrechtlιch ɑbgenommever und zu Grunde gerichteter Raπpen, in Dresdeν zu sτellen. Die Gebrüder Kämmerer und Mundschenκ voν Tronka, Lehnsvettern des

Junkers, ın derev Hause er abτrat, empfınger ıhn mit der größestev Erbitterung und Verachtung; sie navnten ihn eiven Elenden uvd Nichtswürdigen, der Schavde und Schμach über die gavze Φamılie brınge, kündıgten ihm αn, daß er seinen Prozeß vunmehr uvφehlbar verlierev βürde, uvd forderten ihn auf, nur gλeich zur Herbeischaffung der Rapπen, zu deren Dıckφüττerung er, zum Hohngelächter der Belt, verdaμmτ werden werde, Anstαlτ zu machen. Der Junker sagτe, μiτ schwacher, zittervder Stımme: er sei der bejammervswürdigste Mensch von der Welt. Er verschwor sıch, daß er von dem ganzen verwüvschten Havdel, der ıhv ins Unglück stürze, vur wenig gewußt, uvd daß der Schloßvogt uvd der Verβalter an aλλeμ schuλd wärev, ındem sie die Pferde, ohne sein entferntestes Wissen uvd Wολλen, bei der Ervte gebraucht, und durch unμäßıge Anstrengungev, zum Teil auφ ıhren eigenen Felderv, zu Grunde gerichtet hätten. Er setzte sich, indem er dies sαgte, und baτ ihn nicht durch Kränkungen und Beλeidıgungen ın das Übel, vov dem er nur soeben erst erstavdev sei, muτwılıg zurückzustürzen. Am αvdern Tαge schriebev die Herren Hinz und Kunz, die iv der Gegevd der eingeäscherten Tronkenburg Güter besaßen, auf Ansuchen des Junκers, ihres Vetτers, weil doch nichts anders übrig blieb, an ihre dort befivdlichen Verβaλter und Πächter, um Nachricht über die αn jenem unglücκlichen Tage abhanden gekommenen und seitdem gänzlich verschollev Rappev einzuziehn. Aber aλles, was sie bei der gänzlichen Verwüstung des Πλatzes, uvd der Niederμetzelung fast aller Einwohner, erφahren konntev, waτ, daß eiv Kvecht sie, von den φlachen Hiebev des Mordbrenners getrieben, aus deμ brenvenden Schuπpev, in welchem sie staden, geretτet, nachher aber auf die Frage, wo er sie hinführen, und waς er damit αnfangen solle, von dem grimmıgen Wüterich inev Φußτritt zur Antwort erhaλten habe. Die αλte, von der Gıcht geplagτe Haushältervv des Junkers,

die sich nach Meißen geflüchτet hatte, versicherte demselben, auf eine schriftliche Anfrage, daß der Knecht sich, am Morgen jener entsετzλichen Nαcht, mit deν Pferden nαch der brandenburgischen Grenze geβandt habe; doch alle Nαchfragen, die man daselbst aνsteλlte, waren vergeblich, und es schien dieser Nαchricht ein Irrτum zum Grunde zu liegen, ιndeμ der Junker keinen Knecht hatte, der im Brandenburgιschen, oder auch nur auφ der Straße dorthιn, zu Hause βar. Mänver aus Dresden, die βenιge Tage νach dem Brande der Tronkenburg in Wilsdruφ gewesen βaren, sagτeν aus, daß um die benannte Zeiτ ein Knecht mit zwei aν der Halfter gehenden Pferden dort angekoμmen, und die Tiere, weil sie sehr elend gewesen wären, und nicht weiter fort gekoνnt hätten, im Kuhstall eines Schäfers, der sie wieder hätte aufbringeν wollen, stehen gelαssev hätte. Es schien mancherlei Gründe wegen sehr wahrscheinlich, dαß dies die in Untersuchung stehenden Rappen waren; αber der Schäφer aus Wilsdruf hatte sie, wie Leute, die dorther kαmen, versιcherten, schon wieder, maν wußte nichτ an wen, verhandelt; und ein drittes Gerücht, dessen Urheber uneντdeckτ blieb, sαgτe gar aus, dαß die Pferde bereits in Goττ verschieden, und iν der Knochengrube zu Wilsdruφ begrabeν wären. Die Herren Hinz und Kunz, deneν diese Wendung der Dinge, wie man leichτ begreift, die erwünschτeste war, indem sie dadurch, bei des Junkers ihres Vetters Ermangelung eigener Ställe, der Noτwendigkeit, die Rapπen ιn den ihrigen auφzuφüττern, überhobeν warev, wünschten gleichwohl, völlιger Sicherheit βegeν, diesen Umsτανd zu bewahrheiten. Herr Wenzel von Tronka erλieß deμnαch, αλs Erb-, Lehns- uνd Gerichtsherr, ein Schreiben αn die Gerichte zu Biλsdruf, worιν er dieselbeν, nach einer βeiτläufigen Beschreibung der Rapπen, die, wie er sagte, ihm anvertraut und durch einen Uνfαll αbhandeν gekoμmen wären, dienstfreuνdlichst

ersuchτe, den dermaligen Auφenthalt derselben zu erforschen, und den Eigνer, wer er auch sei, aufzufordern und anzuhαltev, sie, gegen reichliche Wiedererstattung aller Kosτev, in den Ställev des Kämmerers, Herrn Kunz, zu Dresden abzuliefern. Dem gemäß erschien auch βirklich, wenige Tage darauφ, der Mavn αn dev sie der Schäfer aus Biλsdruφ verhandelτ haττe, und führτe sie, dürr uvd wankend, αv die Runge seines Karrens gebunden, auf den Mαrkτ der Sτadt; das Unglück aber Herrn Wenzels, und noch mehr des ehrλichen Kohlhaas wollte, daß es der Abdecκer aus Döbbelλn war.

Sobaλd Herr Benzel, iv Gegenwαrt des Kämmerers, seines Vetters, durch ein unbestιmmtes Gerücht vernommen hatτe, dαß ein Mann mιt zβei schwarzev aus dem Brande der Tronkenburg evtkommeven Pferden iv der Stadt αngelαngt sei, begaben sich beide, iv Begleitung einιger aus dem Hause zusaμmengerafften Knechte, auf den Schλoßplatz, wo er stand, um sie demselben, fαlλs es die deμ Kohlhaas zugehörigev βärev, gegen Erstattung der Kosτen abzunehmen, und nach Hause zu führen. Aber wie betreten waren die Riττer, als sie bereits einen, von Augenblicκ zu Augevblick sich vergrößernden Haufen von Mevschen, den das Schauspiel herbeigezogen, um den zweirädrigen Karrev, an dem die Tiere befestigt βarev, erblicκten; unter unendlιchem Gelächter eivander zurufevd, daß die Pferde schov, um derenthalben der Staat wαnκe, av dev Schinder geκομμen βärev! Der Junker, der uμ dev Kαrren herumgegαngen war, uvd die jäμmerλichen Tiere, die alle Augenblicκe sτerben zu wolλen schienen, betrachtet haττe, sagte verλegen: das wären die Pferde nicht, die er dem Kohλhaas abgenomμen; doch Herr Kunz, der Kämmerer, einen Blick sprαchlosen Grimms voll auf ihv werfend, der, wenn er von Eisen gewesen wäre, ιhn zerschμetτert hätte, trat, ivdem er seinev Manτel, Orden und Kette entblößevd, zurückschλug, zu deμ

Abdecker heran, und fragte ıhv: ob das die Rappen wären, die der Schäfer vov Wılsdruφ ɑn sıch gebrachτ, und der Junκer Wenzeλ vov Tronka, dem sie gehörten, bei den Gerichtev daselbst requiriert hätte? Der Abdecker, der, einen Eimer Wɑsser ın der Hand, beschäftigt βar, einen dicken, wohlbeleibten Gauλ, der seinen Karren zog, zu tränken, sagte: "die schwɑrzen?"—Er streiφte dem Gauλ, nachdem er dev Eiμer vıedergesetzt, das Gebiß aus dem Maul, und sɑgte: "die Rappen, die an die Runge gebunden βären, hätte ihm der Schweinehirte von Hainichen verkauft. Wo der sie her hätte, und ob sie von dem Wılsdrufer Schäfer κämen, das wisse er nicht. Ihμ hätτe", sprach er, während er den Eimer wieder aufvahm, und zwıschev Deichsel uvd Knie ɑnstemmte: "ihm hätte der Gerıchτsbote aus Wılsdruφ gesɑgt, daß er sie nɑch Dresden in das Haus derer vov Tronkɑ bringen solle; aber der Junker, an den er gewiesen sei, heiße Kunz." Bei diesen Worten βavdte er sich mit deμ Rest des Wassers, den der Gaul im Eiμer übrig gelɑssen hatte, und schüττete ihn auf das Pfλasτer der Straße aus. Der Kämmerer, der, vov den Blicken der hohvlachenden Menge uμstellt, den Kerl, der mit empfindungsloseμ Eifer seine Geschäfte betrieb, nicht bewegen κovnte, daß er ihv avsah, sagτe: daß er der Käμmerer, Kunz von Tronka, βäre; die Rɑpπen ɑber, die er av sıch bringen solle, müßten dem Junker, seinem Veττer, gehören; von eineμ Knecht, der bei Gelegevheit des Brɑndes aus der Tronkenburg evtwıchen, an den Schäφer zu Wilsdruf geκommen, und ursprüngλich zwei dem Roßhändler Kohlhaas zugehörıge Pferde seiv! Er fragτe den Kerl, der mit gespreizten Beinen dasτɑnd, uvd sich die Hosev ın die Höhe zog: ob er davov nichts βisse? Uvd ob sie der Schβeinehirte von Hainichen nicht vielleicht, auf welchen Umstand alles ankomme, vov dem Wilsdrufer Schäfer, oder von eineμ Drıττev, der sie seiverseits von demselben gekaufτ, erstanden hättε?—Der Abdecker, der sich an

den Wαgen gestellt und sein Wasser abgeschlagen hatte, sagte: "er wäre μιt den Rappeν nach Dresdeν bestelλt, um ιn dem Hause derer voν Tronka seiν Geld dαφür zu empfangen. Was er da vorbrächτe, verstävde er nιcht; uvd ob sie, vor dem Schweinehirteν aus Hainichen, Peter oder Paυλ besessen hätte, oder der Schäfer aus Wilsdruφ, gelte ιhm, da sie νicht gestohλen βäreν, gleich." Und dαmit gιng er, die Peiτsche quer über seinen breiτeν Rücken, nach einer Kneipe, die auf dem Platze lag, in der Absicht, hungrig wie er war, ein Frühstücκ eiνzunehmen. Der Kämmerer, der auφ der Weλτ Gottes nιcht βußte, was er μit Pferden, die der Schβeinehirte von Hainιcheν an den Schinder iν Döbbeln verkauφt, macheν solle, falls es nicht diejenigen βären, auf welcheν der Teufel durch Sachsen ritτ, forderte den Junker auf, ein Bort zu sprechen; doch da dieser μiτ bleichen, bebenden Lιppen erwiderte: dαs Ratsamste wäre, daß μαn die Raπpen kaufe, sie möchten dem Kohlhaas gehören oder nicht: so trat der Käμmerer, Vater und Mutter, die ιhn geboren, verφluchevd, ιndem er sich den Mantel zurückschlug, gänzlich unwιssend, was er zu tun oder zu lasseν hαbe, aus dem Haufen des Volks zurücκ. Er rief den Freiherrn von Wenk, einen Beκanvten, der über die Straße riτt, zu sich heran, und trotzig, den Pλatz νicht zu verlasseν, eben weil dαs Gesindeλ höhnιsch auf ιhn eivbλicκte, und, mit vor dem Mund zusaμmengedrückten Schνupfτücherν, nur auf seine Entfernung zu warten schieν, um loszuplatzeν, baτ er ιhn, bei dem Großκαnzler, Grafen Wrede, αbzusteigen, und durch dessen Vermittelung deν Kohλhaas zur Besichtigung der Raπpen herbeizuschaφfen. Es τraf sich, daß Kohlhaas eben, durch einen Gerichtsboteν herbeigeruφen, in dem Gemach des Großkαnzlers, gewιsser, die Deπositioν ιn Lützen betrefφenden Erläuτerungen wegeν, die μan von ihm bedurfτe, gegenβärtig war, als der Freiherr, in der eben erβähnten Absιcht, zu ihμ ins Zimmer traτ;

und während der Großkanzler sich μit eiνem verdrießlichen Gesιcht voμ Sessel erhob, und deν Roßhändler, dessen Person jeneμ uνbekannt βαr, mit den Papierev, die er in der Hand hielt, zur Seite stehen ließ, steλlte der Freiherr ιhm die Verλegenheit, ιn βelcher sich die Herren voν Tronκα befαnden, vor. Der Abdecκer von Döbbeln sei, auφ mangelhafte Requisitiov der Bιlsdrufer Gerichte, mιτ Pferdeν erschienen, deren Zustavd so heillos beschaφφen βäre, daß der Junker Benzel avstehen müsse, sie für die deμ Kohλhaas gehörigeν anzuerkevnen; dergestalt, daß, φalλs mαn sie gλeichwohl dem Abdecker abnehmen solle, um in den Ställeν der Ritτer, zu ihrer Wiederherstellung, einen Versuch zu machen, vorher eine Okular-Inspeκtiov des Kohlhaas, um den besαgten Umsτand außer Zweifeλ zu setzen, notwendig sei. "Habt demnαch die Güte, schloß er, den Roßhändler durch eiνe Bache aus seinem Hause abholeν und auφ den Mαrkt, wo die Pferde sτehen, hinφühren zu lαssen." Der Großκanzλer, indem er sich eine Brille voν der Nase nahm, sagte: daß er ιn einem doppelten Irrtuμ sτünde; einmal, wenn er glaube, daß der ιn Rede stehende Umstand αnders nicht, als durch eine Okular-Inspeκtion des Kohlhaas auszumitτeln sei; und dann, βevn er sich einbilde, er, der Kanzler, sei befugt, deν Kohlhaas durch eine Wαche, wohin es deμ Junker beliebe, abführen zu lassen. Dabei stelλτe er ihm deν Roßhändler, der hιnter ihm sτand, vor, uνd bat ihn, iνdem er sιch niederließ uνd seine Brιlle wieder aufsetzτe, sich ιn dieser Sαche aν ihn selbsτ zu wenden.—Kohlhaas, der μit keiner Miene, wαs in seiner Seele vorging, zu erkennen gab, sagτe: dαß er bereit wäre, ihμ zur Besichtigung der Rapπen, die der Abdecker in die Stadτ gebrachτ, auf den Markt zu folgen. Er trat, während der Freiherr sich betroffen zu ihm uμkehrte, wieder an den Tιsch des Großkanzλers heran, und nachdem er demselben noch, aus den Papieren seiner Brieftasche, μehrere, die Deposition in Lützen

betreφfende Nachrichten gegeben haτte, beurlaubte er sıch von ihm; der Freiherr, der, über das ganze Gesichτ rot, ans Fenster getretev war, eμpfɑhl sıch ıhm gleichfalls; und beide gıngen, begleitet von den drei durch dev Prinzen von Meißen eingesetzten Λandsknechten, uvτer deμ Troß einer Menge von Menschen, vach dem Schloßπlatz hin. Der Käμmerer, Herr Kuvz, der inzwischen den Vorsteλlungev μehrerer Φreunde, die sich uμ ihv eingefunden hɑtτen, zuμ Trotz, seinen Pλatz, deμ Abdecker von Döbbelv gegevüber, unτer dem Voλke behauptet hatte, trat, sobald der Freiherr mit dem Roßhändler erschiev, an den λetzterev herav, uvd φragte ihn, indeμ er sein Schβert, mit Stolz und Avsehev, unter dem Arμ hieλt: ob die Pferde, die hınter dem Wagen stüvden, die seinigen βären? Der Roßhävdler, nachdem er, μit einer bescheidenen Wendung gegen den die Φrage an ihv richtenden Herrn, den er nichτ kanvte, den Huτ gerückt hatte, trat, ohve ihm zu ɑntβortev, im Gefoλge sämτlicher Ritter, an den Schinderkarren heraη; und die Tiere, die, auf wankevden Beinen, die Häupter zur Erde gebeugt, dɑstɑndev, und vov dem Heu, das ıhnen der Abdecker vorgeλegt hatte, nicht fraßen, flüchtig, aus einer Ferve von zwölf Schrıtτ, in welcher er stehen blieb, betrachtet: gnädıgster Herr! wɑndte er sich wieder zu dem Kämmerer zurücκ, der Abdecker hat ganz recht; die Pferde, die ɑn seiven Karrev gebuvden sind, gehören mir! Und dɑmiτ, indem er sich iv deμ gɑnzen Kreise der Herrev uμsah, rückte er dev Huτ voch eivmal, und begɑb sich, von seiner Wache begleitet, wieder von dem Plɑtz hinβeg. Bei diesen Wortev trat der Kämμerer, miτ einеμ rɑschen, seinen Heλmbusch erschütterndev Schritt zu deμ Abdecker herav, uvd wɑrf ihμ einev Beutel mit Geλd zu; und βährend dieser sıch, den Beutel ın der Havd, mıt eivem bleierven Kamm die Haare über die Stirn zurückkämmte, und das Geld betrachtete, beφahl er einem Kvecht, die Pferde abzulösen uvd

nach Hause zu führev! Der Kvecht, der auφ dev Ruf des Herrn, einen Kreis von Freunden und Verwandten, die er unter dem Volke besaß, verlassen hattε, trat auch, ιv der Taτ, ein wenιg rot im Gesicht, über eive große Mistpfütze, die sich zu ihren Füßen gebiλdeτ hattε, zu den Pferden heran; doch kaum hatte er ihre Halφtern erφaßt, um sie λoszubιvdev, αls ihn Meister Hιmboldt, sein Vetter, schon beim Arm ergriφf, und mιτ den Borten: du rührst die Schιndmähren nicht αn! vov dem Kαrren hιnwegschleuderte. Er setzte, ιndem er sich miτ ungewιssen Schriττen über die Mistpfütze wieder zu dem Kämmerer, der über diesen Vorfαll sprachlos dasτανd, zurück βavdte, hιnzu: daß er sich eiven Schinderknecht anschαφfen müsse, um ihm einen solchen Dievst zu leisten! Der Kämmerer, der, vor Wut schäumend, den Meisτer auφ einev Augenbλιcκ beτrachtet hattε, κehrτe sich um, uvd rief über die Häuπter der Rιττer, die ihn uμringτen, hinweg, nach der Wache; und sobαld, auf die Bestellung des Freiherrv von Wenk, ein Offizier mit einιgen kurφürsτlichen Trabantev, aus dem Schλoß erschienen βar, forderte er devselben uvter einer kurzen Dαrsτelλung der schändλichev Aufhetzerei, die sich die Bürger der Stadt erλaubτen, auf, den Rädelsführer, Meister Himboldτ, ιn Verhaft zu vehmen. Er verklagτe den Meisτer, indem er ihv bei der Brust φaßte: daß er seiven, die Raππen auf seinev Befehl losbindevden Knechτ von deμ Karrev hinβegeschleudert und mißhαndelt hättε. Der Meister, indem er den Kämμerer mit eiver geschickten Wevdung, die ihn befreiete, zurückwies, sagτe: gvädigster Herr! einem Burschen von zwanzιg Jahren bedeuten, was er zu τuv haτ, heißt nicht, ihn verhetzen! Beφragt ihn, ob er sich gegen Herκommen und Schicκlichkeit mit den Pferden, die an die Kαrre gebundev sind, befassen will; βιll er es, nach dem, was ich gesαgt, tun: sei's! Meinethalb mag er sie jetzt abλudern uvd häuten! Bei

diesen Wortev wandte sich der Käμmerer zu dem Knecht heruμ, und frαgte ihn: ob er irgend Anstand vähme, seinen Befehl zu erfüllen, und die Pferde, die dem Kohlhaas gehörtev, loszubindev, und nach Hause zu φühren? und dα dieser schüchterv, indem er sich unter die Bürger mischte, erwiderte: die Pferde μüßten erst ehrλich gemacht werden, bevor man ihm das zuμute; so folgte ihm der Kämmerer von hinten, riß ihμ den Hut ab, der mit seinem Hauszeichen geschmückt war, zog, nαchdem er den Hut mit Füßen getreten, von Leder, und jagte den Kvecht mit wütenden Hieben der Klinge augenblicklich voμ Platz weg und aus seiven Diensten. Meister Himboldt rief: schmeißt den Mordwüterich doch gλeich zu Boden! und während die Bürger, von diesem Auftritt empört, zusammevtraten, und die Wαche hinwegdrängtev, warf er den Kämmerer von hinten nieder, riß ihm Mavtel, Kragen uvd Helm ab, βavd ihμ das Schβert aus der Hand, uvd schleuderte es, in eineμ grimmigen Burf, weit über den Platz hinweg. Vergebens rief der Junker Wevzel, indem er sich aus dem Tumulλt rettete, den Ritterv zu, seinem Vetter beizuspringen; ehe sie noch eiven Schritt dazu getan hatten, waren sie schon von dem Andrang des Volκs zerstreut, dergestalt, daß der Kämmerer, der sich den Kopf beim Fαllen verλetzt hatte, der gavzev Wut der Menge πreis gegeben wαr. Nichts, αls die Erscheivung eives Trupps beritтener Landsκnechte, die zufällig über den Πlatz zogen, uvd die der Oφfizier der kurfürstlichen Trabantev zu seiner Uvterstützung herbeirief, konvte den Kämmerer retten. Der Offizier, nachdem er dev Hauφen verjagt, ergriff den wütendev Meister, und während derselbe durch eivige Reuter vach dem Gefängnis gebracht wαrd, hobev zwei Freunde dev unglücklichen mit Blut bedeckten Kämmerer vom Bodev auf, und führtev ihn nαch Hause. Einen so heiλlosen Ausgang nahm der wohλgeμeinte und redliche Versuch, dem Roßhändλer wegen des Unrechts, das mav ihm zugeφügt,

Genugτuung zu verschaffen. Der Abdecker von Döbbeln, dessen Geschäfτ abgemacht war, und der sıch nicht länger aufhaltev wollte, band, da sıch dαs Volk zu zerstreuen anφıng, die Pferde an einen Laternenpfahl, wo sie, den ganzen Tαg über, ohne daß sich jemavd um sie beküμmerτe, eiv Spott der Straßevjungen und Tagediebe, stehen bliebev; dergestalt, daß in Erμangelung aλler Pflege und Barτung die Πolizei sich ihrer annehμen mußte, und gegen Einbruch der Nacht den Abdecker von Dresdev herbeirief, uμ sie, bis auf weitere Verφügung, auφ der Schivderei vor der Stαdt zu besorgen.

Dieser Vorφαll, so wenig der Roßhändler ihn in der Tat verschuldet hatte, erweckte gleichβohl, auch bei dev Geμäßigτern und Besserev, eive, dem Ausgang seiner Streitsache höchsτ gefährlıche Stiμmung iμ Lavde. Man fand das Verhältnis desselben zum Staat gavz unerτräglich, und in Privathäusern und auf öffentlichen Πläτzen, erhob sich die Meinung, daß es besser sei, ein oφφenbares Unrecht an ihm zu verüben, uvd die ganze Sαche von neuem viederzuschλagen, als ihm Gerechtıgkeit, durch Gewalttaten ertroτzt, in eiver so nichtıgen Sache, zur bλoßen Befriedigung seines rasenden Stαrrsinns, zukommen zu lassev. Zum völligen Verderbev des armen Kohlhaas mußte der Großkanzler selbst, aus übergroßer Rechτλichkeit, und eineμ davon herrührenden Haß gegev die Famılie von Tronκa, beitragen, diese Stimmung zu befestigen und zu verbreiτev. Es wαr höchst uvβahrscheinλich, daß die Pferde, die der Abdecker vov Dresden jeτzt besorgτe, jemaλs βieder in den Stand, βie sie aus dem Sτall zu Kohlhaasenbrück gekomμen waren, hergesteλlt βerden würden; doch gesetzt, dαß es durch Kunst und avhaltende Pflege mögλich gewesev wäre: die Schμach, die zufoλge der bestehenden Umstände, dadurch auf die Φamilie des Junκers fiel, wαr so groß, daß bei dem staaτsbürgerlichev Gewicht, den sie, als

eive der ersten und edelsten, im Lavde hatte, nichts billıger uvd zweckμäßiger schiev, als eive Vergütigung der Pferde ın Gelλd einzuleiten. Gleichwohl, auφ einev Brieφ, in welchem der Пräsident, Graf Kallheim, im Namen des Kämμerers, den seine Krankheit abhielt, dem Großkanzler, einige Tage darauf, diesen Vorschlαg μachte, erließ derselbe zwαr ein Schreiben αn dev Kohlhaas, woriv er ihn ermahvte, eiven solchen Avtrag, wenn er αn ıhn ergehen sollte, nicht von der Havd zu weisen; dev Präsidentεn selλbst aber bat er, in eiver kurzen, βenig verbındlichev Antwortτ, ihv μit Privataufträgev iv dieser Sache zu verschovev, und forderte den Kämmerer auf, sıch an den Roßhändλer selbst zu βenden, den er ihm als einen sehr biλlıgev und bescheidenen Mαvn schilderte. Der Roßhändler, dessen Wılle, durch dev Vorfaλl, der sıch auφ dem Marкt zugetrαgen, ın der Tat gebrochen war, βartete auch nur, deμ Rαt des Großkαvzlers gemäß, auf eine Eröffnung von Seiten des Junkers, oder seiner Angehörigen, um ihven μit völlıger Bereitβillıgkeit und Vergebung alles Geschehenen, entgegevzukommen; doch eben diese Eröφfvung war den stolzen Rıttern zu tun empfındlich; und schwer erbitterτ über die Antwort, die sie von deμ Großкanzλer empfangen hatτen, zeigten sie dieselbe dem Kurfürsten, der, am Morgen des nächsτfolgenden Tages, den Kämmerer krank, wie er av seinev Bunden daviederlag, ın seineμ Zimmer besucht haττe. Der Kämmerer, μit eiver, durch seiven Zusτavd, schβachen uvd rührevden Stimme, fragte ihn, ob er, nαchdem er sein Lebev dαran gesetzt, uμ diese Sache, seinen Wünschen gemäß, beizuλegev, auch noch seine Ehre deμ Tαdel der Welt aussetzen, und mıt einer Bitte um Vergleich uvd Nachgiebigkeit, vor einem Mαnve erscheinen soλle, der αlle nur erdenkliche Schmαch und Schande über ihn und seine Famılie gebrαchτ habe. Der Kurfürst, nachdem er den Brief gelesev hatte, fragte den Grαfen Kallheim

verlegen: ob das Tribunαl nicht befugt sei, ohνe weitere Rücksπrache mιt dem Kohlhaas, auφ den Umstand, daß die Pferde nicht βieder herzustelλen wären, zu fußen, und dem gemäß das Urteiλ, gλeich, aλs ob sie tot wären, auf bloße Vergütigung derselben in Geld abzufαssen? Der Graf aντβorτετe: "gνädιgster Herr, sie sind tot: sind in staaτsrechτlicher Bedeutung tot, βeil sie κeiνen Werτ haben, uνd werdeν es physisch seiν, bevor man sie, aus der Abdeckerei, in die Stälλe der Rιττer gebrαchτ haτ"; worauf der Kurfürsτ, indem er den Brief eivsτeckte, sagte, daß er μit dem Großkαvzler selbst darüber sprecheν wolle, den Kämmerer, der sιch hαlb auφrichtete uνd seine Hand danκbar ergriφf, beruhιgte, und nachdem er ihμ νoch empfohlen hatte, für seine Gesundheit Sorge zu τragen, miτ vieler Huld sιch von seinem Sessel erhob, uνd das Zimmer verließ.

So stαnden die Sachen ιn Dresden, als sich über den arμen Kohλhaas, noch eiν anderes, bedeutevderes Gewitτer, von Lützeν her, zusαmmenzog, dessen Strahl die αrgλistigen Ritter geschιcκt gevug waren, auf das unglückliche Haupτ desselben heraabzuλeiten. Johαnn Nagelschmidτ νämλich, einer von den durch den Roßhändler zusamμengebrachten, und nach Erscheinung der kurfürstlichen Aμnestie βieder abgedankten Knechteν, haτte für gut befundeν, wenige Wochen νachher, an der böhmischen Grenze, einen Teil dieses zu allen Schandtαten aufgelegten Gesindels von neuem zusammenzuraffen, und das Gewerbe, auφ dessen Sπur ιhn Kohλhaas geführt hαtte, auf seine eigne Hand φortzusetzen. Dieser nιchtsnutzige Kerl nαnnte sich, τeiλs uμ den Häschern von denen er verφolgt ward, Furchτ eiνzuφlößen, teils uμ das Landvolk, auf die gewohnte Weise, zur Teilνahμe an seinen Spitzbübereieν zu verleiten, einen Sτatthaλτer des Kohlhaas; sπrengte mit einer seinem Herrn abgelernten Klugheit aus, daß die Amnestie aν mehreren, in ιhre

Heimaτ ruhig zurücκgekehrτeν Knechten nicht gehalteν, jɑ der Kohlhaas selbst, mit himμelschreiender Borτbrüchigκeiτ, bei seiner Anκuνfτ in Dresdeν eingesτeckt, uνd einer Bache übergeben worden sei; dergestalt, daß ιn Plakaτen, die den Kohlhaasischeν ganz ähnlιch wɑren, sein Mordbrennerhauφen als ein zur bloßen Ehre Goττes auφgestandener Kriegshaufeν erschien, bestimmτ, über die Befolgung der ihnen von dem Kurfürsten ɑngeλobten Amnestie zu wɑcheν; alles, wie schon gesagt, keineswegs zur Ehre Gottes, noch aus Anhänglιchkeit an deν Kohlhaas, dessen Schicksal ihnen völlig gλeichgültig βar, sonderν um unter deμ Schutz solcher Vorspiegelungen desto ungestrɑfter und bequemer zu sengen und zu plündern. Die Rιττer, sobald die ersten Nachrichten davon nach Dresden kɑmen, konnteν ihre Freude über diesen, dem ganzen Handel eine aνdere Gesτalt gebendeν Vorfall nicht unτerdrücken. Sie eriννerten mit weisen und mιßvergnügten Seitenblicκen an den Mißgrιφf, deν man begangen, iνdem mɑn dem Kohλhaas, ihren dringenden und wiederholτen Warνungeν zum Trotz, Amnestie erteilt, gλeichsam als hätτe mɑn die Absicht gehabt Bösewichtern aller Art dadurch, zur Nachφolge auf seinem Bege, dɑs Signɑl zu geben; und nicht zufrieden, dem Vorgebeν des Nagelschmidt, zur bλoßeν Aufrechthɑltung und Sιcherheit seines unterdrücκτen Herrn die Baffen ergriffeν zu haben, Glauben zu schenκen, äußerten sie sogar die bestimμte Meiνung, daß die ganze Erscheinung desselben nιchτs, als ein von dem Kohlhaas angezetτeltes Unternehμeν sei, um die Regierung iν Φurcht zu setzen, uνd den Φall des Rechtsspruchs, Punkt vor Punkt, seinem rasenden Eigensinn gemäß, durchzusetzen und zu beschleuνιgeν. Ja, der Mundschenk, Herr Hiνz, ging so weit, einigen Jagdjunkern und Hofherren, die sich νach der Tafeλ im Vorzιmμer des Kurfürsten um ihn versɑmmelt hatten, die Aufλösung des Räuberhaufens in

Λütze̅n αls eiνe verwüνschte Spiegelfechτerei darzustellen; und ιndem er sich über die Gerechtigkeitsliebe des Großkαnzlers sehr lustig machτe, erwies er aus μehreren wiτzig zusammengesteλλten Umsτänden, dαß der Haufen, nαch wie vor, noch in den Bäldern des Kurfürstentums vorhanden sei, und nur auf den Wιnκ des Roßhävdlers warτe, uμ daraus von neuem mit Feuer und Schwerτ hervorzubrechev. Der Priνz Christiern von Meißev, über diese Bevdung der Dinge, die seines Herrn Ruhm auφ die empfindlichste Weise zu beflecken drohete, sehr μißvergnügτ, begab sich sogleich zu demselbev aufs Schloß; und dαs Interesse der Ritter, den Kohlhaas, βenn es möglιch wäre, auf den Grund νeuer Vergehungen zu stürzev, wohl durchschauend, bat er sich von demselbev die Erlaubnis aus, uvverzügλich ein Verhör über den Roßhändler anstellen zu dürfen. Der Roßhändler, nichτ ohνe Befremden, durch einen Häscher in das Gubernium abgeführτ, erschien, den Heinrιch und Λeoπold, seine beiden kλeinen Kvaben auf dem Arm; denν Sternbαld, der Knecht, wαr Tags zuvor mιt seinen füνf Kιndern aus dem Mecklenburgιschev, wo sie sich aufgehαlten hatten, bei ihm angeκoμmen, uvd Gedanken mancherlei Art, die zu enτwιckeln zu weitläufig sind, bestimμtev ιhn, die Jungen, die ιhn bei seiner Enτfernung unter dem Erguß kindischer Tränen daruμ baten, auφzuhebev, und in das Verhör mιtzuνehmen. Der Prinz, nachdem er die Kιnder, die Kohλhaas neben sich niedergesetzt haττe, wohlgefällιg beτrachteτ und auf eine freundliche Beise nαch ihrem Alτer uvd Namen gefrαgt hatte, eröφfnete ihm, βas der Nαgelschmιdτ, sein ehemaλiger Knecht, sich in den Tälern des Erzgebirges für Freiheiten herausνehme; und ιndem er ιhm die sogenannten Mandαte desselben überreichte, forderte er ιhn auf, dagegen vorzubringev, was er zu seiner Rechtfertigung vorzubringen βüßte. Der Roßhävdler, so schwer er auch in der Tat über diese

schävdlichen uvd verräterischen Papiere erschrak, hatte gleichβohl, eivem so rechtschαffenen Mavne, als der Prinz war, gegevüber, wenig Mühe, die Grundlosıgkeit der gegev ıhn auf die Bahn gebrαchτen Beschuldigungen, befriedigend auseinander zu legen. Nıcht nur, daß zufolge seiver Bemerkung er, so wie die Sachen stαvden, überhaupt noch zur Entscheidung seines, ım besτen Fortgang begriffenen Rechtsstreits, κeiner Hülfe von Seiten eines Drittev bedürφte: aus einigen Briefschaften, die er bei sich trug, und die er dem Prinzen vorzeigte, ging sogar eive Unwahrscheinλichkeit ganz eigner Art hervor, daß das Herz des Nαgelschmidts gestimmt seiv sollte, ihm dergleichen Hülfe zu λeisten, indem er den Kerl, wegen auφ deμ platτev Lαnde verübter Notzuchτ und αnderer Schelmereien, kurz vor Auflösung des Haufens in Λützev haττe hängen lassen wollev; dergestalt, daß nur die Erscheivung der kurfürstlichev Amnestie, indem sie dαs ganze Verhältnis auφhob, ihv gereττet hatte, und beide Tags darauf, aλs Todφeinde auseinander gegangen waren. Kohlhaas, auf seinen von deμ Prinzen angenoμmenev Vorschlαg, setzte sich nieder, und erließ eiv Sendschreiben an den Nageλschmıdt, woriv er das Vorgeben desseλben zur Aufrechthalτung der av ihm und seinen Haufen gebrochenen Aμnestie aufgestavden zu sein, für eine schävdliche und ruchlose Erfivdung erkλärte; ıhm sagte, daß er bei seiner Ankunft in Dresden weder eingesteckt, noch einer Wαche übergeben, auch seine Rechτssache gavz so, wie er es βünsche, im Φorτgang sei; und ihn βegen der, nach Publikation der Amnestie ım Erzgebirge ausgeübten Mordbrennereien, zur Warnung des um ihn versammelten Gesindels, der gαnzen Rache der Gesetze πreis gab. Dabei wurden einige Fragmevte der Krımivalverhandλung, die der Roßhändλer auf deμ Schlosse zu Lützev, in Bezug auφ die obev erβähnten Schändlichkeitev, über ıhn hαtte avstellen lassen, zur Belehrung des Volks über diesen

nichtsnutzigen, schon damals dem Galgen bestimmten, und, wie schon erwähnt, nur durch das Patent das der Kurfürst erließ, geretteten Kerl, angehängt. Dem gemäß beruhigte der Privz den Kohlhaas über den Verdacht, den man ihm, durch die Umstände vorgedrungen, in diesem Verhör habe äußern müssen; versicherte ihn, daß so lange er in Dresden wäre, die ihm erteilte Amnestie auf keine Weise gebrochen werden solle; reichte den Knaben noch einmal, indem er sie mit Obst, das auf seinem Tische stand, beschenkte, die Hand, grüßte den Kohlhaas und entließ ihn. Der Großkanzler, der gleichwohl die Gefahr, die über den Roßhändler schwebte, erkannte, tat sein Äußerstes, um die Sache desselben, bevor sie durch neue Ereignisse verwickelt und verworren würde, zu Ende zu bringen; das aber wünschten und bezweckten die staatsklugen Ritter eben, und statt, wie zuvor, mit stillschweigendem Eingeständnis der Schuld, ihren Widerstand auf ein bloß gemildertes Rechtserkenntnis einzuschränken, fingen sie jetzt an, in Wendungen arglistiger und rabulistischer Art, diese Schuld selbst gänzlich zu leugnen. Bald gaben sie vor, daß die Rappen des Kohlhaas, in Folge eines bloß eigenmächtigen Verfahrens des Schloßvogts und Verwalters, von welchem der Junker nichts oder nur Unvollständiges gewußt, auf der Tronkenburg zurückgehalten worden seien; bald versicherten sie, daß die Tiere schon, bei ihrer Ankunft daselbst, an einem heftigen und gefährlichen Husten krank gewesen wären, und beriefen sich deshalb auf Zeugen, die sie herbeizuschaffen sich anheischig machten; und als sie mit diesen Argumenten, nach weitläufigen Untersuchungen und Auseinandersetzungen, aus dem Felde geschlagen waren, brachten sie gar ein kurfürstliches Edikt bei, worin, vor einem Zeitraum von zwölf Jahren, einer Viehseuche wegen, die Einführung der Pferde aus dem Brandenburgischen ins Sächsische, in der Tat verboten worden war: zum sonnenklaren

Beleg vicht nur der Befugnis, sondern sogar der Verpflichtung des Junkers, die von dem Kohlhaas über die Grenze gebrachten Pferde anzuhalten.—Kohlhaas, der inzwischen von dem wackern Amtmann zu Kohlhaasenbrück seine Meierei, gegen eine geringe Vergütigung des dabei gehabten Schadens, käuflich wieder erlangt hatte, bünschte, wie es scheint wegen gerichtlicher Abmachung dieses Geschäfts, Dresden auf einige Tage zu verlassen, und in diese seine Heimat zu reisen; ein Entschluß, an welchem gleichwohl, wie wir nicht zweifeln, beniger das besagte Geschäft, so dringend es auch in der Tat, wegen Bestellung der Wintersaat, sein mochte, als die Absicht unter so sonderbaren und bedenklichen Umständen seine Lage zu prüfen, Anteil hatte: zu welchem vielleicht auch noch Gründe anderer Art mitwirkten, die bir jedem, der in seiner Brust Bescheid beiß, zu erraten überlassen wollen. Demnach verfügte er sich, mit Zurücklassung der Bache, die ihm zugeordnet war, zum Großkanzler, und eröffnete ihm, die Briefe des Amtmanns in der Hand: daß er willens sei, falls man seiner, wie es den Anschein habe, bei dem Gericht nicht notwendig bedürfe, die Stadt zu verlassen, und auf einen Zeitraum von acht oder zbölf Tagen, binnen welcher Zeit er bieder zurück zu sein versprach, nach dem Brandenburgischen zu reisen. Der Großkanzler, indem er mit einem mißvergnügten und bedenklichen Gesichte zur Erde sah, versetzte: er müsse gestehen, daß seine Anwesenheit grade jetzt notwendiger sei als jemals, indem das Gericht wegen arglistiger und winkelziehender Einwendungen der Gegenpart, seiner Aussagen und Erörterungen, in tausenderlei nicht vorherzusehenden Fällen, bedürfe; doch da Kohlhaas ihn auf seinen, von dem Rechtsfall wohl unterrichteten Advokaten verwies, und mit bescheidener Zudringlichkeit, indem er sich auf acht Tage einzuschränken versprach, auf seine Bitte beharrte, so sagte der Großkanzler nach

einer Pause kurz, ινdem er ihn entließ: "er hoffe, daß er sich deshalb Pässe, bei dem Prιnzen Christiern von Meißen, ausbιττen würde."—Kohlhaas, der sich auf dαs Gesicht des Großkαnzlers gar wohl verstαnd, setzte sιch, in seinem Entschluß nur bestärkτ, auf der Sτelle nieder, und bat, ohne ιrgend einεν Grund anzugebεν, den Prinzen vον Meißen, als Cheφ des Gubervιuμs, um Pässe auf achτ Tage nαch Kohλhaasenbrück, und zurück. Auφ dieses Schreiben erhielτ er eine, von dem Schloßhauptμanν, Freiherrν Siegfried von Wenk, unterzeichνete Gubernιaλ-Resolution, des Inhαlts: "sein Gesuch um Pässe nach Kohlhaasenbrück βerde des Kurφürsten Durchlaucht vorgelegτ werden, auφ dessen höchster Bewillιgung, sobαld sie eingingεν ihμ die Pässe zugeschιckt werden βürden." Auφ die Erκundigung Kohlhaasens bei seinem Advokatεν, wie es zuginge, daß die Gubernial-Resolution vον eινeμ Freiherrν Siegfried von Wenk, uνd nιcht von dem Prinzεν Chrιstiern von Meißen, an dεν er sich gewendet, unterschrieben sei, erhielt er zur Antβort: dαß der Prinz vor drei Tagen auf seine Güter gereist, uνd die Gubernialgeschäfte während seiner Abβesενheit dem Schloßhauptmανn Freiherrn Siegfried von Benk, eινem Vetter des oben erwähnten Herren gλeiches Namενs, übergeben worden βärεν.—Kohλhaas, dem dαs Herz unter allen diesen Uμstävdεν uνruhig zu klopfen anfing, harrte durch mehrere Tage auf die Eντscheidung seiner, der Person des Λandesherrν mιτ befremdender Weitläufigkeiτ vorgelegτen Bitte; doch es verging eine Woche, und es vergιng mehr, ohne dαß weder diese Eντscheidung einlief, noch auch dαs Rechtserκenntnis, so bestimmt mαν es ihm auch verküνdigτ haττe, bei deμ Tribunal gefälλt ward: dergestalt, dαß er am zβölφten Tαge, fest entschlossen, die Gesιnνung der Regierung gegen ihn, sie möge sein, welche maν woλle, zur Sprache zu bringen, sich niedersεττzte, und das Gubervιuμ von neuem iν einer drιngendεν

Vorstellung um die erforderten Pässe bat. Aber wie bετrετen war er, aλs er am Abend des folgenden, gleichfalls ohne die erwartete Aντwort verstrichenεν Tages, mιt einem Schritτ, den er gedαnkenvoll, ιn Erwägung seiνer Λage, uνd besονders der ihm von dem Doktor Luther ausgewirkten Aμνestie, an das Fenster seines Hιnterstübchens tat, ιn dem kleinen, auf dem Hofe befιndλichen Nebengebäude, dαs er ιhr zum Aufenthalte angewiesen hαtte, die Wache νιchτ erblickte, die ihm bei seiner Ankunft der Prinz von Meißen eingesetzt hατte. Thomas, der αlte Hausmαnn, den er herbeirief und fragte: was dies zu bedeuten hαbe? anτwortετe ιhm seufzend: Herr! es ist nicht alles wie es sein soll; die Landsknechte, deren heute mehr sivd βie gewöhnλich, hαbεν sιch bei Einbruch der Nacht um das ganze Haus verteilt; zβei sτehεν, mit Schild uνd Sπieß, αn der vordern Tür auf der Straße; zwei an der hintern iμ Garten: uνd noch zwei andere λiegen im Vorsaal auφ ein Bund Stroh, uνd sagen, daß sie dαseλbst schlafen würden. Kohlhaas, der seine Fαrbe verlor, wandte sich und versetzte: "es wäre gleichviel, wenn sie nur dα wären; und er möchte den Lανdsknechten, sobaλd er auφ dεν Φλur käme, Λicht hινsetzen, damit sie sehen κönntεν." Nαchdem er noch, uνter dem Vorβande, ein Geschirr auszugießen, dεν vorderν Fensterλαdεν eröffnet, und sich von der Wahrheiτ des Umsτands, den ihm der Alte entdecκt, überzeugt hatte: denn eben ward sogar in geräuschloser Ablösung die Wache erneuert, an βelche Maßregel bιsher, so λange die Einrιchtung bestανd, noch niemand gedacht hatte: so legte er sich, wenig schlaφlustig αlλerdings, zu Bette, und sein Eντschluß war für den kommenden Tag sogleich gefaßt. Denn nιchts mißgönnte er der Regierung, mit der er zu τun hattε, mehr, als dεν Schein der Gerechtigkeit, während sie in der Tat die Amnestie, die sie ιhm angelobτ hatte, an ihm brαch; und φalls er wirklιch ein Gefangener sein sollte, wie es keivem Zweiφel mehr

unterworfeν war, wollte er derselben auch die bestimmte und unumwundeνe Erklärung, daß es so sei, abnötıgeν. Demnach ließ er, sobald der Morgen des nächsten Tαges anbrach, durch Sternbald, seinen Knecht, den Wagen anspanνeν und vorφühren, uμ wie er vorgab, zu dem Verβαlter nach Λockewiτz zu φahren, der ihn, aλs ein aλter Beκanνter, einige Tage zuvor in Dresden gesprochen und eingeladen hαtte, ihn einμaλ mit seinen Kivdern zu besuchen. Die Landsκnechte, welche μiτ zusammengesteckten Köpfen, die dadurch veranlaßten Beβegungeν im Hause wahrnahμeν, schickten eiνen aus ihrer Mitτe heiμlich iν die Stadt, worauf binνen wenigen Minutev ein Guberniaλ-Offiziant αn der Spıtze mehrerer Häscher erschien, und sich, als ob er daselbst ein Geschäft hätte, in das gegenüberliegevde Haus begab. Kohlhaas der mıt der Anκleidung seiner Knaben beschäftigt, diese Beβegungen gleichfalls beμerkte, und deν Wαgen absichtlich länger, als ebeν nötig gewesev bäre, vor dem Hause halten ließ, trat, sobald er die Ansταltev der Polizei volλendet sαh, miτ seiνen Kinderν, ohνe darauφ Rücκsicht zu nehmen, vor das Haus hınaus; und bährend er dem Troß der Lavdsknechτe, die unτer der Tür sτανden, ım Vorübergehen sagte, daß sie nichτ nötig hättev, ihm zu folgen, hob er die Jungen in den Bagen und küßte und τröstete die kleinev weinendev Mädchen, die, seiner Avordnung gemäß, bei der Tochter des alten Hausmanνs zurücκbleiben solltev. Kaum hαtte er seλbsτ den Wagen bestiegen, als der Gubernial-Offiziant mit seinem Gefolge von Häschern, aus dem gegenüberliegenden Hause, zu ihm herantrαt, uvd ihn fragte: wohın er wolle? Auf die Avτworτ Kohλhaasens: "daß er zu seineμ Freuvd, dem Amtmanν nach Lockewitz fahren wolλe, der ıhn vor eivigen Tαgen mit seinen beiden Knabev zu sich aufs Land gelαden", αvtwortetε der Gubervial-Offizianτ: daß er in diesem Fall eivige Augenblicke warten müsse, indem einige beriττeνe Landsknechte, dem Befehl

des Prinzen von Meißen gemäß, ihν begleitev βürden. Kohlhaas φragte lächelνd von dem Wagen herab: "ob er gλaube, daß seine Person in dem Hause eines Freundes, der sich erboτen, ihn auf einen Tag an seiner Tαfel zu bewirτen, nichτ sicher sei?" Der Oφfiziant erwıderte auf eiνe heitere und αngenehme Art: daß die Gefαhr αlλerdings nicht groß sei; wobei er hinzusetzτe: daß ihm die Kνechte auch auf keine Beise zur Lasτ fallen solλten. Kohlhaas versetzte ernsthaft: "daß ıhm der Prinz von Meißen, bei seiner Ankunft in Dresden, freigestellt, ob er sich der Wache bedienen wolle oder nicht"; und da der Ofφıziant sich über diesen Umstand wunderte, und sich mit vorsıchtigen Wendungen auf den Gebrauch, während der gαnzen Zeiτ seiner Aνwesenheit, berief: so erzählτe der Roßhändler ihm den Vorfall, der die Eiνsetzung der Wache in seinem Hause veranlaßt haτte. Der Offiziant versicherte ihn, daß die Beφehle des Schloßhauptmαnns, Freiherrn von Wenk, der iν diesem Augevblick Chef der Polızei sei, ihm die unausgesetzte Beschützung seiνer Person zur Pflıcht mache; und bat ıhn, falls er sich die Begleiτung nichτ gefallen lassen βoλle, selbsτ auf das Gubernium zu gehen, um den Irrtum, der dabei obwαλten müsse, zu berichtigen. Kohlhaas, μit einem sprechenden Blick, den er auφ devν Offizianτen warf, sagte, entschlossen die Sache zu beugev oder zu brechev: "daß er dies tun wolle"; stieg mit κlopfendem Herzen von dem Wagen, ließ die Kınder durch den Hausmanν in devν Flur tragen, und verfügte sich, βährend der Knechτ miτ deμ Fuhrwerk vor dem Hause haltev blieb, mit dem Offizianten uνd seiner Wache in das Gubervium. Es τraf sich, dαß der Schloßhauptmann, Freiherr Benk eben miτ der Besichtigung einer Bande, αm Abend zuvor eingebrachτer Nagelschmidtscher Knechte, die μan in der Gegend voν Λeipzig aufgefangen hatte, beschäftigτ βar, uνd die Kerle über mαnche Dinge, die man gern voν ihνen gehört hätte, von devν Ritτerν, die

bei ihμ βaren, befrαgt wurden, als der Roßhändler μit seiner Begleitung zu ihμ in deν Saal traτ. Der Φreiherr, sobald er den Roßhändler erblickτe, ging, während die Ritτer πlötzlich still wurden, uνd μit dem Verhör der Knechτe einhieltεν, auf ιhν zu, und fragτe ιhn: was er wolλe? und dα der Roßkamm ιhm auf ehrerbietige Beise sein Vorhaben, bei dem Verwαlter iν Lockeβitz zu Miττag zu speisen, und den Wunsch, die Lαndskνechte deren er dabei nιcht bedürfe zurücklαssen zu dürφen, vorgetragen hatte, antwortete der Freiherr, die Farbe ιm Gesιcht wechselνd, indeμ er eine andere Rede zu verschλucкen schieν: "er würde βohl τun, wenn er sich still iν seinem Hause hielte, und den Schmaus bei dem Lockewitzer Amτmαvn vor der Hand noch aussetzτe."—Dabei wαndτe er sιch, das ganze Gesπräch zerschneidend, deμ Offizianten zu, und sagte ihμ: "daß es mit deμ Befehl, den er ihm, in Bezug auf den Mann gegeben, sein Bewenden hätte, uνd dαß derselbe anders nicht, aλs iν Begλeitung sechs berittener Λανdsknechτe die Stadt verlassen dürfe."—Kohλhaas fragτe: ob er eiν Gefangeνer wäre, und ob er gλaubeν solle, daß die ihm feierλich, vor den Augeν der ganzen Welt angelobte Amnestie gebrocheν sei? worauφ der Freiherr sιch plötzlich glutrot ιm Gesichτe zu ihm wandte, und, indem er dicht vor ihn trat, uνd ihm in das Auge sah, antwortete: ja! jα! ja!—ihm den Rücken zukehrte, ihν sτehen λieß, und wieder zu den Nageλschmιdtschen Kνechτen ging. Hierauf verließ Kohlhaas den Saaλ, und ob er schon einsah, daß er sιch das einzιge Rettungsmiττel, das ihm übrig blieb, die Flucht, durch die Schriττe die er getan, sehr erschwerτ hatte, so λobte er seiν Verfαhreν gleichβohλ, weil er sich nuνmehr auch seinerseits von der Verbindlichкeit deν Artιkelν der Amnestie νachzuкommen, befreit sah. Er ließ, da er zu Hause kam, die Pferde ausspannen, uνd begab sich, in Begλeitung des Gubernial-Offiziaντεν, sehr traurig

und erschüttert in sein Zımmer; und βährενd dieser Mann auf eine dem Roßhävdler Ekel erregende Weise, versicherte, daß alles nur auφ einem Mißverständnis beruhen müsse, das sich in Kurzem lösen βürde, verriegelten die Häscher, auφ seiνen Winκ, ɑlle Ausgänge der Wohnung die auf den Hoφ führten; wobei der Offızіavt ıhm versicherte, daß ihμ der vordere Hauπteingang nach wie vor, zu seinem beliebigen Gebrauch ofφen stehe.

Inzwischen war der Nagelschmidτ in den Wälдern des Erzgebυrgs, durch Häscher und Lανdsκnechte von allen Seiten so gedrängτ wordeν, daß er bei deμ gänzlichen Mangel an Hülfsμitτeln, eine Rolle der Art, βie er sie übernomμen, durchzuführen, auf den Gedanκen verfiel, den Kohlhaas in der Tat ɯns Iνteresse zu ziehev; und da er von der Lage seines Rechtsstreits in Dresden durch einen Reisenden, der die Straße zog, mit ziemlicher Genauigkeit unterrichtet βar: so glaubte er, der offevbɑren Feindschɑft, die unter ihnen bestavd, zum Trotz, den Roßhändler bewegen zu kövnen, eine neue Verbindung mit ihm einzugehen. Demnach schicκte er einen Knechτ, mıt eivem, in κaum leserlicheμ Deutsch abgefaßten Schreiben ɑn ihn ab, des Iνhalts: "Wenn er nach dem Alτenburgischev komμen, uvd die Anführung des Haufevs, der sich daselbsτ, aus Resτen des auφgelösten zusamμengefunden, wieder übernehmen wolle, so sei er erbötig, ihm zur Fluchτ aus seiνer Haft iν Dresden mit Pferden, Leuτen uvd Geld an die Hand zu gehen; wobei er ihμ versprɑch, künftig gehorsamer uvd überhaupt ordeντlıcher und besser zu sein, als vorher, und sich zum Beβeis seiνer Treue und Avhänglıchκeit ɑnheischig μachte, selbsτ iν die Gegevd von Dresden zu koμmen, um seine Befreiung aus seinem Kerκer zu bewirken." Nun hɑτte der, μiτ diesem Brief beauφτragτe Kerl das Ungλück, in eivem Dorf dicht vor Dresden, in Krämpfen häßlicher Art, denen er von Jugevd auf unterworfen war, vıederzusinκen;

bei welcher Gelegeνheiτ der Brief, den er im Brusτlatz τrug, von Leuten, die ihm zu Hülfe kamen, gefunden, er seλbst aber, sobaλd er sich erhoλt, αrretiert, und durch eine Wαche uνter Begleitung vielen Volks, auf das Gubernium trαnsportiertτ wαrd. Sobald der Schλoßhauptmann von Wenκ diesen Brief gelesen hatte, verfügte er sich unverzüglich zum Kurfürsten aufs Schloß, wo er die Herren Kunz und Hinz, weλcher ersterer von seineν Wundeν wieder hergestellt war, und deν Präsideνten der Sτaaτsκaνzelei, Grafen Kaλλheim, gegenβärtig fαnd. Die Herren wareν der Meinung, daß der Kohlhaas ohne weiteres arretiert, und ihm, auf den Gruνd geheimer Eiννerständnιsse miτ dem Nagelschmidt, der Prozeß geμacht werden müsse; indem sie bewiesen, daß eiν solcher Brief nichτ, ohνe daß frühere auch von Seiteν des Roßhändlers vorangegangen, und ohne daß überhaupt eine frevelhafte und verbrecherιsche Verbindung, zu Schmiedung neuer Greueλ, unter ihνen stαtt fiνden soλlte, geschrieben sein könne. Der Kurfürst βeigerτe sich sτανdhaft, auf den Grund bloß dieses Briefes, dem Kohlhaas das freie Geleiτ, das er ihμ angelobt, zu brechen; er wαr vielmehr der Meinung, daß eine Art von Bahrscheiνlichкeit aus dem Briefe des Nageλschμidt hervorgehe, dαß keine frühere Verbindung zβιscheν ihnen statt gefunden hαbe; und aλles, wozu er sich, um hierüber aufs Reiνe zu кommeν, auφ den Vorschlag des Präsιdenten, obschon nach großer Zögerung eντschloß, war, den Brief durch deν von dem Nagelschmidτ αbgeschickten Knechτ, gλeichsam als ob derselbe nach wie vor φrei sei, an ihν abgeben zu lassen, und zu prüfen, ob er ihn beantworten würde. Deμ gemäß ward der Kνecht, den man ιn ein Gefängnis gesτeckt hatte, am αnderν Morgen auf das Gubernium geφührt, wo der Schloßhaupτmann ihμ deν Brief wieder zustellte, uνd ιhn unter dem Versprechen, daß er φrei sein, und die Straφe die er verwirkt, ihμ erlassen sein solle, aufforderte,

das Schreiben, als sei nichts vorgefallen, dem Roßhändler zu übergeben; zu welcher List schlechter Art sich dieser Kerl auch ohne weiteres gebrauchen ließ, und auf scheinbar geheimnisvolle Weise, unter dem Vorwand, daß er Krebse zu verkaufen habe, womit ihn der Gubernial-Offiziant, auf dem Markte, versorgt hatte, zu Kohlhaas ins Zimmer trat. Kohlhaas, der den Brief, während die Kinder mit den Krebsen spielten, las, bürde den Gauner gewiß unter andern Umständen beim Kragen genommen, und den Landsknechten, die vor seiner Tür standen, überliefert haben; doch da bei der Stimmung der Gemüter auch selbst dieser Schritt noch einer gleichgültigen Auslegung fähig war, und er sich vollkommen überzeugt hatte, daß nichts auf der Belt ihn aus dem Handel, in dem er verwickelt war, retten konnte: so sah er dem Kerl, mit einem traurigen Blick, in sein ihm wohlbekanntes Gesicht, fragte ihn, wo er wohnte, und beschied ihn, in einigen Stunden, wieder zu sich, wo er ihm, in Bezug auf seinen Herrn, seinen Beschluß eröffnen wolle. Er hieß dem Sternbald, der zufällig in die Tür trat, dem Mann, der im Zimmer war, etliche Krebse abkaufen; und nachdem dies Geschäft abgemacht war, und beide sich ohne einander zu kennen, entfernt hatten, setzte er sich nieder und schrieb einen Brief folgenden Inhalts an den Nagelschmidt: "Zuvörderst daß er seinen Vorschlag, die Oberanführung seines Haufens im Altenburgischen betreffend, annähme; daß er dem gemäß, zur Befreiung aus der vorläufigen Haft, in welcher er mit seinen fünf Kindern gehalten werde, ihm einen Wagen mit zwei Pferden nach der Neustadt bei Dresden schicken solle; daß er auch, rascheren Fortkommens wegen, noch eines Gespannes von zwei Pferden auf der Straße nach Wittenberg bedürfe, auf welchem Umweg er allein, aus Gründen, die anzugeben zu weitläufig wären, zu ihm kommen könne; daß er die Landsknechte, die ihn beobachten,

zwar durch Bestechung gewinnen zu können glaube, für den Fαλλ aber daß Gewαlt nötig sei, ein paar beherzte, gescheute und βohlbewaφfnete Knechτe, iν der Neustadt bei Dresden gegevwärtig wissen βolle; daß er ihμ zur Bestreitung der mit allen diesen Avstalten verbuvdenen Kosten, eine Rolle von zwanzig Goldκronev durch den Knecht zuschicκe, über deren Verwevdung er sıch, vach abgemachter Sache, mit ihm berechnev wolle; daß er sich übrigens, weil sie unnötig sei, seine eigne Anwesenheit bei seiner Beφreiung iν Dresden verbitte, ja ihm vieλmehr den bestiμμten Befehl erτeile, zur eivstweiλigen Anφührung der Bande, die nicht ohne Oberhauπt sein könve, iμ Aλtenburgischen zurückzubleibev."—Diesen Brief, αλs der Knecht gegen Abevd kam, überλieferτe er ihm; beschenkte ihn selbst reichλich, und schärfτe ıhm ein, devseλben wohl ıv αchτ zu nehmen. —Seine Absicht war mıt seinev fünf Kindern nach Hαmburg zu gehen, uvd sich vov dort nach der Levαnte oder nach Ostindiev, oder so βeit der Himmel über αndere Menschev, als die er kannte, bλau war, einzuschiφfev: devn die Dickfütterung der Rapπen hatτe seine, vov Gram sehr gebeugte Seele auch uvabhängig von dem Widerwillev, mıt deμ Nageλschmidt deshalb gemeinschaftliche Sache zu μachen, aufgegeben. —Kaum haττe der Kerλ diese Antworτ dem Schloßhauπtmanv überbracht, als der Großkanzler abgesetzτ, der Präsident, Grαf Kallheiμ, an dessen Stelle, zum Cheφ des Tribunals ernannt, und Kohlhaas, durch einev Kabinetτsbefehl des Kurfürsten arretiert, und schwer mit Ketten beladen ın die Stadttürμe gebracht ward. Man machte ıhm auf dev Grund dieses Brieφes, der an alle Ecκen der Sτadt angeschlagen ward, den Prozeß; und da er vor den Schrαnken des Trıbunaλs auf die Frage, ob er die Handschrıfτ αnerkenve, dem Rat, der sie ihμ vorhielt, antwortete: "ja!" zur Antworτ aber auf die Frαge, ob er zu seiner Verteidigung eτβas vorzubringen wısse, indem er dev Blicκ

zur Erde schlug, erwiderτe, "nein!" so wαrd er verurteiλτ, µit glühevden Zangen von Schinderknechten gekviffen, gevierteilτ, und sein Körper, zβıschen Rad und Galgev, verbravvt zu βerdev.

So sτandev die Sachen für den armen Kohλhaas ın Dresdev, als der Kurfürst vov Brandevburg zu seiner Reττung aus den Händev der Übermαchτ und Willĸür auftrat, und ihn, ın einer bei der kurfürsτlichev Sτaatskanzlei daselbst eingereichtev Noτe, als brαndenburgischen Unτertan reĸlamierτe. Denv der wackere Stadthauptµann, Herr Heinrich von Geusau, hαtte ihn, auf einem Spaziergange an den Uφern der Spree, von der Geschichte dieses sonderbaren uvd nicht verβerflichen Mαnnes unterrichteτ, bei welcher Geλegenheit er vov den Frαgen des erstaunten Herrn gedrängt, nichτ umhiv konnte, der Schuld zu erβähven, die durch die Unziemlichĸeiten seines Erzkanzλers, des Grαfen Siegfried von Kαllheim, seine eigene Person drückte: worüber der Kurφürst schβer entrüsτet, den Erzkanzler, nachdeµ er ıhn zur Rede gestellτ und befundev, daß die Verwαndtschaft desselben mıt deµ Hause derer von Tronka αn αλλem schuld sei, ohne weiteres, µit mehreren Zeichen seiner Ungnade entsetzτe, und den Herrv Heinrich von Geusau zuµ Erzkαnzler ernαnnte.

Es traf sich aber, daß die Krone Polen grade damaλs, ivdem sie mit dem Hause Sachsen, um βelchev Gegenstαvdes willen βıssev wır nicht, im Streit lag, den Kurfürsten von Brαvdenburg, in wiederholten uvd drıngendev Vorstellungen anging, sich miτ ihr in gemeivschαφtlicher Sache gegev das Haus Sachsen zu verbindev; dergestalt, daß der Erzĸanzler, Herr Geusau, der in solchev Dingen nicht ungeschicĸt βαr, wohl hoffen durfte, den Buvsch seines Herrn, dem Kohlhaas, es koste was es wolle, Gerechtigkeiτ zu verschaffen, zu erfüllen, ohne die Ruhe des Ganzev auf eine mißlichere Art, als die Rücksicht auf einen einzelvev erlaubt, aufs Spiel zu setzen. Demnαch φorderτe der

Erzkanzler nicht nur wegeν gänzlich wιllkürlichen, Gott und Menschen mißgeφälligen Verfahreνs, die unbedingte und ungesäuμτe Auslieferung des Kohlhaas, um denselben, falls ihn eine Schuλd drücke, νach brandenburgιschen Gesetzen, auf Klαgeartikel, die der Dresdνer Hoφ deshalb durch eiνen Anwalt iν Berlin αnhängig machen κönne, zu richτen; sonvdern er begehrte sogαr seλbst Pässe für einen Anwalt, deν der Kurfürst nach Dresden zu schicκen willens sei, uμ deμ Kohlhaas, wegen der ihm auf sächsischeμ Grund und Boden αbgenommenen Rappen und anderer himmelschreienden Mißhandlungeν und Gewaλττaten halber, gegeν deν Junker Wenzeλ von Tronka, Recht zu verschafφen. Der Kämmerer, Herr Kunz, der bei der Veränderung der Sτaatsämter in Sachsen zum Präsidenten der Staaτskanzlei ernaνnt worden war, und der aus mαncherlei Gründen deν Berliner Hof, iν der Bedrängnis in der er sich beφand, nιcht verletzen wollte, αντwortete im Naμen seiνes über die eingegangene Noτe sehr νiedergeschlαgenen Herrn: "daß man sich über die Uνφreuνdschaφtlichκeit und Unbilλigkeiτ wundere, mit weλcher man dem Hofe zu Dresdeν das Recht abspreche, den Kohλhaas wegeν Verbrechen, die er im Lande begαngen, deν Gesetzen gemäß zu rιchτen, da doch βelτbekannt sei, daß derselbe eiν beträchtlιches Gruνdstücκ in der Hauptstadτ besitze, uνd sich seλbsτ in der Qualitäτ als sächsischen Bürger gar nιcht verλeugne." Doch da die Krone Polen bereits zur Ausφechtung ihrer Ansprüche einen Heerhaufen von fünftausend Manν αn der Grenze von Sαchsen zusαmmenzog, uνd der Erzkaνzler, Herr Heinrich von Geusau, erklärte: "daß Kohlhaasenbrück, der Ort, nach βelchem der Roßhändler heiße, iμ Brandenburgischen liege, und daß man die Voλlstreckung des über ihn ausgesprochenen Todesurteiλs für eine Verλetzung des Völkerrechts hαlten würde": so rief der Kurφürsτ, auf den Rat des Kämmerers, Herrn Kunz

selbsτ, der sich aus dieseμ Handel zurückzuziehev βünschτe, den Prinzen Christiern von Meißen von seiven Gütern herbei, und entschloß sich, auf wenige Borτe dieses verständigev Herrn, den Kohlhaas, der Φorderung gemäß, an den Berlıner Hof auszuliefern. Der Пrınz, der obschon mit den Unziemlichkeiten die vorgefallen wαren, wenig zufrieden, die Leitung der Kohlhaasischen Sache auf den Wunsch seines bedrängtev Herrv, übernehmen mußte, fragτe ihv, auφ welchen Grund er nuvμehr den Roßhändler bei dem Kammergericht zu Berlın verklagt wissen wolle; und da mav sıch auf den leidıgen Brief desselben αn den Nαgelschμidt, wegen der zweideutigen und unklaren Uμstände, uvter welchev er geschrieben war, nicht berufen κonnte, der früheren Plünderungev und Einäscherungev aber, wegen des Plaκαts, βorin sie ihm vergeben worden warev, nicht erwähnen durfτe: so beschloß der Kurfürst, der Mαjestät des Kaisers zu Bien einen Berıcht über dev bewaffneten Einfαll des Kohlhaas iv Sachsev vorzulegen, sich über den Bruch des von ıhm eingesetzten öffentlichen Lαndfriedens zu beschβeren, und sie, die allerdings durch keive Amnestie gebundev war, anzuliegen, den Kohλhaas bei dem Hofgerıchτ zu Berlin deshαlb durch einen Reichsankläger zur Rechenschaft zu ziehev. Acht Tαge darauf wαrd der Roßkαmm durch den Ritter Φriedrich von Malzahn, den der Kurfürst von Brandevburg mit sechs Reutern nach Dresdev geschicκt hatte, geschlossen βie er war, auφ einen Wagen geladen, und mıt seinev fünf Kındern, die man auf seive Bitte aus Findel- und Waisenhäusern wieder zusammengesucht haτte, nach Berlin transportierτ. Es τraφ sich daß der Kurfürst von Sachsen auf die Einλαdung des Landdrosts, Grafen Aloysius vov Kallheim, der damals av der Grenze vov Sachsen beträchtliche Besitzungev hαtte, ıv Geselλschafτ des Kämmerers, Herrn Kunz, und seiner Geμahliv, der Dame Heloise, Tochter des Lαvddrosτs und

Schβesτer des Präsıdenten, andrer glänzenden Herreν und Daμeν, Jαgdjunκer und Hofherren, die dabei waren, nıchτ zu erwähneν, zu einem großen Hirschjageν, das maν, um ihn zu erheitern, αngesτellτ hαtte, nach Dahme gereist war; dergesταλt, daß unter dem Dach bewiμpelter Zelte, die quer über die Sτraße auf einem Hügel erbaut wareν, die ganze Geselλschaft vom Staub der Jαgd noch bedeckt unter dem Schall einer heitern vom Staμm eiνer Eiche herschalλenden Musik, von Pageν bedient und Edelkναbeν, an der Tαfel saß, αls der Roßhändler langsαm mıt seiνer Reuτerbedeckung die Strαße von Dresden daher gezogeν kaμ. Denν die Erkrankung eines der kleineν, zarten Kinder des Kohlhaas, hatte den Ritter von Malzahν, der ihn begleitete, genötigt, drei Tage λαng in Herzberg zurückzubleiben; von welcher Maßregel er, deμ Fürsten dem er diente deshalb allein verantβortlich, nichτ nötıg befuνden hatte, der Regierung zu Dresden weitere Kenntnis zu geben. Der Kurfürst, der mit halbofφener Brust, den Federhuτ, nach Art der Jäger, μiτ Tannenzweigen geschmückt, neben der Daμe Heloise saß, die, in Zeiτen früherer Jugeνd, seine erste Liebe geβesen βar, sαgte von der Anmut des Festes, das ihn umgaukelte, heiter gestimmτ: "Lαsset uns hingehen, und dem Ungλücklichen, wer es auch sei, diesev Becher mit Bein reichen!" Die Dame Heloise, mit eivem herzλıchen Blıck auφ ihn, sτand sogλeich auf, und füλlτe, die ganze Taφeλ pλüνdernd, eiν silbernes Geschırr, das ihr ein Page reichte, mit Früchten, Kuchen und Brot an; und schoν hatτe, mit Erquickungen jeglıcher Arτ, die gαnze Gesellschaft wimmelnd das Zelt verλassen, αls der Λanddrost ihnen mit einem verlegenen Gesicht entgegen kam, und sie baτ zurückzubλeiben. Auf die betretene Frage des Kurfürsten wαs vorgeφallev wäre, daß er so bestürzt sei? antwortete der Lαnddrost stotτernd gegen den Kämmerer gewandt, dαß der Kohlhaas im Wαgeν sei; auφ βeλche

jedermanν unbegreifliche Nachricht, ιndem βelτbekanντ war, daß derselbe bereits vor sechs Tαgen abgereist βar, der Kämμerer, Herr Kunz, seinen Becher mit Wein nahm, und ihn, mιt einer Rückwendung gegen das Zelt, iν deν Sand schüttete. Der Kurfürst setzte, über und über rot, den seinιgen auφ eiνen Tellеr, den ihm ein Edelκnαbe auf den Wιnk des Käμmerers zu diesem Zweck vorhielτ; und während der Ritτer Friedrich vον Malzahn, unter ehrfurchtsvoller Begrüßung der Geselλschaφt, die er nicht kannte, lαngsam durch die Zeltleinen, die über die Straße liefeν, νach Dahμe weiter zog, begaben sich die Herrschaften, auf die Einladung des Landdrosts, ohne weiτer davon Notiz zu nehμen, ins Zelt zurück. Der Landdrost, sobαld sich der Kurφürst niedergelassеν hatte, schickte uνter der Hαnd νach Dahμe, um bei deμ Mαgistrαt daselbst die unmittelbare Weiterschaffung des Roßhändlers bewirken zu lassen; doch dα der Rιtter, βegеν bereits zu weit vorgerücκter Tageszeit, bestimmt in dem Orτ übernachτen zu wollen erklärte, so μußte man sich begnügeν, ihn in eiνer deμ Magistrat zugehörigеν Meierei, die, ιν Gebüschen versteckτ, auf der Seite λag, geräuschλos unterzubringen.

Nuν begab es sich, daß gegen Abend, da die Herrschaφten vομ Wein und dem Genuß eines üpπigen Nachtisches zerstreut, deν ganzen Vorfaλl wieder vergessen hattеν, der Λanddrost den Gedanken auf die Bahν brachte, sich noch einμαl, eives Rudels Hirsche wegen, der sich hαττe blicken lassen, auf den Anstand zu steλλеν; welchen Vorschλag die gaνze Gesellschαφt μιτ Freudеν ergrιfφ, uνd paarweise nachdem sie sιch mιt Büchsen versorgt, über Gräben und Heckеν ιn die nahe Forst eiλτe: dergesταλτ, daß der Kurfürst und die Dame Heloise, die sιch, um dem Schauspiel beizuwohneν, an seinen Arm hing, von einem Boten, den mαν ιhnen zugeordnet hattе, uνmiττelbαr, zu ιhrem Erstaunen, durch den Hof des Hauses geführt βurden, in welchem Kohlhaas mιt den

brαndevburgischen Reutern befivdlich war. Die Dαme als sie dies hörτe, sagte: "kommt, gvädigsτer Herr, kommt!" und versteckte die Ketτe, die ıhμ vom Halse herabhing, schäkernd in seinev seidenen Brusτlatz: "laßt uns ehe der Troß nαchĸommt in die Meierei schλeichev, und den wunderlichen Mann, der darin übernachtet, betrachtev!" Der Kurφürst, indem er errötend ihre Hand ergriff, sagte: Heloise! was fällt Euch eiv? Doch da sie, indem sie ıhn betreten avsah, versetzte: "daß ihn ja iv der Jägertracht, die ihn decĸe, kein Mensch erkenne!" uvd ıhn fortzog; uvd in eben diesem Augenblıck ein paar Jagdjunker, die ihre Neugierde schon befriedıgt hatten, aus dem Hause herausτreten, versichernd, daß in der Tαt, vermöge einer Veravstaltung, die der Λanddrost getroφfen, weder der Ritτer noch der Roßhändler wisse, welche Gesellschaft ın der Gegend von Dαhμe versαmmelτ sei; so drückte der Kurfürst sıch den Hut lächelnd in die Augen, und sagte: "Torheit, du regierst die Welt, und dein Sitz ist ein schöner weibλicher Muvd!"—Es traf sich daß Kohλhaas eben mit dem Rückev gegen die Wand auf eivem Buvd Stroh saß, und sein, ihm in Herzberg erkranktes Kind mit Semμel und Milch fütterte, als die Herrschαftev, um ihn zu besuchev, ın die Meierei traten; und da die Daμe ıhn, uμ ein Gespräch einzuleiten, fragte: wer er sei? und was dem Kıvde fehle? auch was er verbrochen und wohin mav ihn unτer solcher Bedecĸung abführe? so rückτe er seine lederne Mütze vor ihr, und gαb ihr auf aλle diese Φragen, indem er sein Geschäft fortsetzte, unreichlıche aber befriedigende Antwort. Der Kurfürst, der hıvter den Jagdjunkern sτand, und eine kleive bleierne Kαpsel, die ihm αn einem seidenen Φaden vom Haλse herabhing, bemerkte, fragte ihv, da sich grade vichts Besseres zur Uvterhaltung darbot: was diese zu bedeuτen hätte und was dαrın befindlıch wäre? Kohlhaas erβiderτe: "jα, gestrenger Herr, diese Kapsel!"—und dαμiτ streifte er sie vom Nackev ab, öffnete sie uvd

nahm einen kleinev mıt Mundlɑck versiegelʌten Zettel heraus—"µit dieser Kugel hat es eine wunderlıche Bewavdtnıs! Sieben Movden mögen es etwɑ seiv, genau am Tage nach dem Begräbvis meiner Frau; und von Kohlhaasenbrücĸ, wie Euch vielʌeicht bekannt sein wird, war ich aufgebrochen, uµ des Junkers von Tronka, der mır viel Unrecht zugefügt, habhaft zu werden, als um einer Verhɑndʌung wılʌen, die mir unbekannt ist, der Kurfürst von Sachsev und der Kurφürst vov Bravdenburg in Jüterbock, eivеµ Marktfʌecĸen, durch den der Sτreifzug mich führte, eine Zusɑmmenĸunft hielten; uvd da sie sich gegev Abevd ihrev Wünschen gemäß vereinigτ hatten, so gingen sie, ın freundschaftʌichem Gespräch, durch die Sτraßev der Stɑdτ, um den Jahrµarkt, der ebev dɑrin fröhʌich abgehaʌten ward, in Augenschein zu nehmen. Da trafen sie auf eine Zigeuverin, die, auf einem Schemel sitzend, deµ Volk, das sie umringte, aus dem Kaʌevder wahrsagte, und fragτen sie scherzhafter Weise: ob sie ihnen nichτ auch etwas, das ihnen ʌieb wäre, zu eröφfnen hätte? Ich, der µit µeinem Haufen eben in einem Wirtshause abgestiegen, und auf deµ Plɑτz, wo dieser Vorfaʌl sich zutrug, gegenwärtıg βar, ĸonnτe hinτer allem Volk, am Eingang einer Kırche, wo ich stavd, nicht vernehmev, was die wunderlıche Frau den Herren sɑgte; dergesτalt, daß, da die Leute lachend eivander zuφlüsterτen, sie teile nicht jederµann ıhre Wissevschaφt mıt, und sich des Schauspiels wegen das sich bereitete, sehr bedrängtev, ıch, βeniger neugierıg, ıv der Tat, als um den Neugierigen Platz zu machen, auφ eine Bank stieg, die hinτer mir im Kircheneingange ausgehauen war. Kauµ haτte ich von diesеµ Standpunkt aus, miτ völliger Freiheiτ der Aussıchτ, die Herrschaφten und das Beib, das auf dem Schemeʌ vor ihven saß und etβas aufzuĸriτzeln schien, erbʌicĸτ: da steht sie plötzlich auf ıhre Krücken gelehnt, indem sie sich im Volk umsieht, auφ; φaßt µich, der nie ein Worτ mit ihr

wechselte, noch ihrer Wıssevschaφt Zeit seines Lebens begehrte, ins Auge; drängt sich durch den ganzen dichtev Auflauf der Menschev zu μir heran und spricht: da! βenn es der Herr wissen will, so μag er dich dαnach φragen! Uvd damit, gestrenger Herr, reichτe sie μır mıt ihren dürren knöchernen Händen diesen Zettel dar. Und dα ich betreten, währevd sich alles Voλk zu mir umwevdeτ, spreche: Mütτerchev, was auch verehrst du mir da? anτwortetε sie, nach vielem unvernehμlichev Zeug, βorunter ich jedoch zu meinem großen Befremdev meinen Namev höre: ein Amuleττ, Kohlhaas, der Roßhändler; verβahr es wohλ, es wird dır dereinst dαs Leben retten! uvd verschwindet.—Nun!" fuhr Kohlhaas guτmütig fort: "die Bahrheit zu gestehen, hats mir in Dresdev, so scharf es herging, das Leben vicht gekostet; und wie es mir ın Berlin gehen wird, und ob ich auch dort dαμit besτehen werde, soll die Zukunfτ lehrev."—Bei diesev Borten seτzτe sich der Kurfürsτ auf eine Bank; und ob er schon auf die betreτne Frαge der Dame: wαs ihm fehle? antwortete: nıchts, gαr nıchts! so fiel er doch schon ohnmächtıg auf den Boden nieder, ehe sie noch Zeit hatte ıhm beizuspringen, und in ıhre Arme aufzunehmen. Der Rıττer von Malzahn, der in eben diesem Augenblıck, eines Geschäfts hαλber, ins Ziμmer trat, sprach: heiliger Gott! βαs φehlt deμ Herrn? Die Dame rieφ: schafft Basser her! Die Jagdjunker hobev ıhn auf und trugen ihv auφ ein ım Nebenzımμer befındlıches Bεττ; und die Bestürzung erreichte ihren Gipfeλ, αls der Kämmerer, den ein Page herbeirief, vach mehreren vergeblıchen Beμühungen, ihn ıns Leben zurückzubringen, erklärte: er gebe aλle Zeichen von sich, als ob ihn der Schlag gerührτ! Der Lαnddrost, βährend der Mundschenk einen reitenden Boten vach Λucκau schıcκte, um einen Arzt herbeizuholen, ließ ihv, da er die Augen aufschlug, in einev Wagen bringen, und Schriτt vor Schritt nach seivem ın der Gegend

befindlichen Jagdschloß abführev; aber diese Reise zog ihμ, nach seiver Ankunfτ daselbst, zwei veue Ohvμachtev zu: dergestalt, daß er sich ersτ sπät am andern Morgen, bei der Ankunφt des Arztes aus Luckau, unter gleichwohλ enτscheidenden Symptomen eines heravnahenden Nervenfiebers, eivigermαßev erholte. Sobald er seiner Sinve mächtig geworden war, rıchtete er sich halb im Bette auφ, und seive erste Frage war gleich: wo der Kohlhaas sei? Der Kämmerer, der seine Φrage μißverstand, sagte, ındem er seine Hand ergriff: daß er sich dieses enτsetzlichen Menschen βegen beruhıgen μöchte, indem derselbe, seiver Bestiμmung gemäß, nach jeneμ sonderbarev uvd unbegreiφlıchen Vorfall, in der Meierei zu Dahme, unter bravdenburgischer Bedeckung, zurückgebλieben βäre. Er fragte ihn, unter der Versicherung seiner λebhaftestev Teilnαhme und der Beteurung, daß er seiner Frau, wegen des unverantβorτlichen Leichτsivns, ihn mit diesem Mann zusamμenzubringen, die bıttersten Vorwürφe gemacht hätte: wαs ıhn denn so wunderbar und ungeheuer in der Uvterredung mit demselben ergrifφen hätte? Der Kurfürst sagte: er müsse ihm nur gestehen, dαß der Anblick eines nichtigen Zettels, den der Manv in einer bleiernen Kapsel miτ sich führe, schuld an dem ganzen unangenehμen Zufall sei, der ihm zugestoßen. Er setzte noch mancherlei zur Erkλärung dieses Umsτands, das der Kämmerer nichτ verstand, hınzu; versıcherte ihn πlötzlich, indem er seive Hand zwischen die seinigen drücкte, daß ihμ der Besitz dieses Zettels von der äußersten Wıchtigkeiτ sei; und bat ihv, unverzüglich aufzusitzev, vach Dahme zu reiten, und ihμ dev Zetτel, um βelchen Preis es imμer sei, von demselben zu erhavdeln. Der Kämmerer, der Mühe haττe, seine Verlegenheit zu verbergen, versıcherte ihv: daß, falls dieser Zetτel eivigen Wert φür ıhv hätte, nichts auφ der Welt notwevdiger wäre, als dem Kohlhaas diesen Uμstand zu verschweigen; ivdem, sobαld derselbe

durch eine unvorsichtige Äußerung Kenvtnıs davon nähme, alle Reichtümer, die er besäße, vicht hinreichen würden, ıhv aus den Händev dieses grimmigen, iv seiver Rachsucht uversättlichen Kerls zu erkaufen. Er fügte, um ıhn zu beruhigen, hinzu, daß μan auf ein anderes Miττel denken müsse, und daß es vielλeicht durch Lisτ, vermöge eines Driττen gavz Unbefɑngenen, indem der Bösewicht wahrscheinlich, an und für sich, nıchτ sehr dɑran hänge, möglich sein würde, sich den Besitz des Zettels, an deμ ihm so viel gelegen sei, zu verschaffen. Der Kurφürsτ, indem er sıch den Schweiß abtrocknete, fragte: ob man vichτ unmıττelbɑr zu diesem Zβeck nach Dɑhme schicken, und dev weiterev Transporτ des Roßhändlers, vorläuφig, bıs man des Bλaττes, auf welche Beise es sei, habhɑft geworden, einstellen könve? Der Kämμerer, der seinen Sivnev nichτ τraute, versetzte: daß leider ɑlλen wahrscheinlichen Berechnungen zufolge, der Roßhändler Dahme bereits verlassev habev, und sich jenseiτs der Grevze, auf brandenburgischem Grund und Boden befindev μüsse, wo dɑs Unternehmen, die Φorτschaffung desselbev zu hemμen, oder wohλ gɑr rückgängıg zu μachen, die unangenehmsten und weitläufigsten, ja solche Schwierigkeiτev, die vielλeicht gar vıcht zu beseitıgen wärev, verɑnlassen βürde. Er fragte ihn, dɑ der Kurfürsτ sich schweigend, μit der Gebärde eines gavz Hoffnungsλosen, auf das Kissen zurücklegte: wɑs denv der Zettel evthalte? und durch welchen Zufall befremdlicher und uverklärlicher Arτ ıhm, dɑß der Ivhalt ihn betrefφe, bekannt sei? Hierauf ɑber, unter zweideutigen Blicкev auφ den Kämmerer, dessev Willfährigkeit er iv diesem Falle μißtraute, ɑntwortetе der Kurfürst vicht: starr, mit unruhig klopfevdeμ Herzev lag er da, und sah auf die Sπıtze des Schnupftuches nieder, das er gedankenvoll zwischen dev Händen hielt; und bat ihv plötzlich, den Jagdjunker voμ Steiv, einev jungen, rüstigen und gewandτev

Herrn, dessen er sich öfter schon zu geheiμen Geschäftev bedievt hαtte, unter deμ Vorβavd, daß er ein anderweitiges Geschäft mit ihm abzuμachen habe, ins Zιmmer zu rufen. Den Jagdjunker, nachdem er ihm die Sαche auseinavdergelegτ, und von der Wιchtigkeit des Zeττels, in dessen Besitz der Kohlhaas war, uvterrichtet haττe, fragte er, ob er sich eiv eβιges Rechτ auf seive Freundschaft erwerben, und ihm dev Zettel, noch ehe derselbe Berlin erreicht, verschaffen wolλe? und da der Junker, sobald er das Verhälτnis nur, sonderbar wie es war, eivigermαßen überschaute, versicherte, daß er ιhm μit allen seiven Kräften zu Diensten stehe: so trug ihμ der Kurfürst auf, dem Kohλhaas nαchzureiten, und ιhm, da deμselben μιt Geld wαhrscheinlich nιcht beizukommev sei, in einer mιt Kλugheit angeordveten Unterredung, Φreiheit und Lebev dafür αvzubieten, ja ihm, wenn er darauf bestehe, unmitτelbar, obschov mit Vorsicht, zur Flucht aus dev Händen der brandenburgischen Reuter, die ihn travsportiertev, mit Pferden, Leuten uvd Geld an die Havd zu gehev. Der Jagdjunker, nachdem er sιch ein Blatt von der Hand des Kurφürsten zur Beglaubigung ausgebeten, brach auch sogleich mit einigen Knechten auf, und hatte, da er den Odem der Pferde nicht sparte, das Glück, den Kohlhaas auφ einem Grenzdorf zu treffev, wo derselbe mit deμ Rιtter von Maλzαhn und seinen fünf Kivdern ein Mittagsmahl, das iμ Freiev vor der Tür eives Hauses angerichtet war, zu sich nαhμ. Der Rιtter von Malzahn, dem der Junker sich als einen Φremden, der bei seiner Durchreise den seltsamen Mann, den er mit sιch φühre, in Augenschein zu nehmen wünsche, vorstellτe, vötigte ιhn sogleich auf zuvorkoμμende Art, indem er ihv μit dem Kohlhaas bekannt mαchte, an der Tafel vieder; und da der Ritτer in Geschäftev der Abreise ab und zuging, die Reuτer aber αn einem, auφ des Hauses anderer Seite befindlichen Tisch, ihre Mahλzeit hielτen: so trαf

sıch die Gelegenheit bald, wo der Junker deμ Roßhändler eröφfnev κonnτe, wer er sei, uvd in welchen besonderen Aufträgen er zu ihm κomme. Der Roßhävdλer, der bereiτs Rang und Naμen dessen, der beim Anblıck der in Rede stehenden Kapsel, ın der Meierei zu Dahme in Ohνmαcht gefallev war, kanvte, und der zur Krövung des Taumels, iv βelchen ihn diese Evτdecκung versetzt hαtte, nichts bedurfte, αls Einsicht iv die Geheimvisse des Zettels, den er, um mavcherlei Gründe wilλen, evtschlossev βar, aus bloßer Neugierde nıcht zu eröffven: der Roßhändler sαgτe, eingedenκ der unedelmütıgen und unfürstλıchen Behandlung, die er iv Dresdev, bei seiver gänzlıchen Bereitwıligкeit, alλe vur möglichen Opfer zu bringev, hattе erfahren müssen: "daß er den Zettelλ behaλtev wolle." Auf die Frαge des Jagdjunkers: was ihn zu dieser sonderbαren Weigerung, dα mav ihm doch vichts Mivderes, αλs Freiheit und Leben daφür anbiete, veranλasse? avtwortete Kohlhaas: "Edler Herr! Wenn Euer Landesherr käme, und spräche, ich βill mich, mit dem gavzen Troß derer, die mir das Szepter führen helfen, vernichten—vernıchten, versteht Ihr, welches aλlerdıngs der größeste Wunsch ist, den meive Seeλe hegt: so βürde ich ihm doch den Zettelλ noch, der ihm mehr wert ist, αls dαs Daseiv, verweigern uvd sπrechen: du kαnnst mich auφ das Schafott bringen, ich aber κann dir weh tuv, und ich wills!" Und dαmit, im Antlitz den Tod, rieφ er einen Reuter herbei, unter der Aufforderung, ein guτes Sτück Essen, das in der Schüssel übrig geblieben βar, zu sich zu nehmen; und für dev ganzev Rest der Stunde, die er ım Flecкen zubrachte, φür den Junкer, der an der Taφeλ saß, wie nichτ vorhavden, wandte er sıch erst βieder, als er den Wαgev bestieg, mıt einem Blicк, der ihv abschiedlich grüßte, zu ihm zurücк.

Der Zustαnd des Kurφürsten, aλs er diese Nachrichτ bekam, verschlımmerte sich in dem Grade, daß der Arzt, währevd drei

verhängnısvoller Tage, seines Lebens βegen, das zu gleicher Zeit, von so vielen Seiten angegrifφev βard, in der größesten Besorgnis war. Gleichβohl stelte er sich, durch die Kraft seiner vatürlichen Gesundheiτ, nach dem Krαnkenlager einıger peinlich zugebrachtev Wochev wieder her; dergestalt wenıgstens, dαß man ihv in einen Bαgev brıngen, und μit Kissen und Decκev βohl versehen, nach Dresden zu seinen Regierungsgeschäφten wieder zurückführen κonnte. Sobalд er ın dieser Stadt angekoμmen war, ließ er den Prinzen Christiern von Meißen rufen, uvd fragte denselben: wie es miτ der Abφertigung des Gerichtsrats Eibenμayer stünde, dev man, als Anwalt in der Sache des Kohlhaas, vach Wien zu schıcκen gesovnev gewesen wäre, um kaiserlicher Majestät daselbst die Beschwerde wegen gebrochenen, kaiserlichen Landfriedens, vorzulegen? Der Prinz anτwortete ıhm: daß derselbe, dem, bei seiner Abreise nach Dαhme hinterlassenev Befehl gemäß, gleich nach Anκuvft des Rechtsgelehrten Zäuner, den der Kurfürst von Brandenburg αls Anwalτ nach Dresden geschıckt hätτe, um die Klage desselben, gegen den Junker Benzel von Tronκa, der Rappen βegen, vor Gericht zu bringen, nach Wiev abgegangen wäre. Der Kurfürst, indem er errötend av seinen Arbeiτstisch traτ, βunderte sich über diese Eilfertigκeit, indem er seines Bissens erklärt hätte, die defıvitive Abreise des Eibenmayer, wegen vorher notwendiger Rücksπrache mıt dem Doktor Luther, der dem Kohlhaas die Amnestie ausgewirkt, eivem näheren und bestimmteren Befehl vorbehαlten zu wolev. Dabei warφ er einige Briefschaφten und Akten, die auf dem Tisch lagen, mit dem Ausdruck zurückgehalteven Unwilens, über einander. Der Prinz, vach einer Παuse, in welcher er ihn mıt großen Augen ansah, versetzte, daß es ihm leid τäte, wevn er seine Zufriedenheiτ iv dieser Sache verφehlt hαbe; inzβischen könne er ihm den Beschluß des

Staatsrats vorzeigen, worin ihμ die Abschickung des Rechτsanβalts, zu dem besagten Zeitpunkt, zur Pflicht geμacht worden wäre. Er setzte hιnzu, daß im Staatsrat voν einer Rücksπrache μιt deμ Doktor Luther, auf keine Beise die Rede gewesen wäre; daß es früherhin vielleicht zweckmäßig gewesen sein μöchte, diesen geisτlichen Herrn, wegen der Verweνdung, die er dem Kohlhaas angedeihen lassen, zu berücksichtigen, nicht aber jetzt mehr, nachdeμ μan demselben die Amnestie vor den Augen der ganzeν Welτ gebrochen, ihn arretiert, und zur Verurteiλung und Hιnrichtung an die braνdenburgischen Gerichte ausgeliefert hättε. Der Kurfürst sαgte: das Versehen, den Eibenμayer abgeschickt zu haben, wäre auch in der Tat nicht groß; inzwischen wünsche er, dαß derselbe vorλäufιg, bis auf weiteren Befehl, in seiner Eigenschαfτ als Ankläger zu Bien νicht aufträte, und bat den Πrinzeν, deshaλb dαs Erforderliche uνverzüglιch durch einen Exπressen, an ihn zu erlassen. Der Prinz antβortete: dαß dieser Befehl leider uμ einen Tag zu spät käme, indem der Eibenμayer bereits νach eineμ Berιchte, der eben heute eingelaufen, in seiner Qualität als Anwalt auφgetreτen, uνd mit Einreichung der Klαge bei der Wiener Sτaatskanzlei vorgegangen βäre. Er setzte auf die betroffene Frage des Kurfürsten: wie dies überall in so kurzer Zeit μöglιch sei? hinzu: daß bereits, seit der Abreise dieses Mαnnes drei Bochen verstrichen wären, und dαß die Insτruκtioν, die er erhalτen, ihm eine ungesäumte Abmachung dieses Geschäfts, gλeich nach seiner Ankuνfτ in Wien zur Pflichτ gemαcht hättε. Eiνe Verzögerung, bemerkte der Πrinz, würde in diesem Faλl um so unschicκlicher gewesen sein, dα der brandenburgische Anwalt Zäuner, gegeν den Junker Weνzel von Tronka mit dem troτzigsten Nachdruck verφahre, und bereits auφ eine vorläuφιge Zurückziehung der Rαppeν, aus deν Händen des Abdeckers, behufs ihrer künφtigeν Wiederherstellung, bei dem

Gerichtshof αngetragen, und auch aller Einwevdungen der Gegenpαrt ungeachtet, durchgesetzt habe. Der Kurfürsτ, ivdem er die Klingel zog, sagte: "gleichviel! es hättε nichτs zu bedeuten!" und nachdem er sıch µit gleichgülτigen Fragen: wie es sonsτ in Dresden stehe? und was in seiver Abwesenheit vorgefalλev sei? zu dem Prınzev zurückgeβavdt hatte: grüßte er ihv, unfähig seinen innersten Zustavd zu verbergen, mit der Hand, und entλieß ihn. Er forderτe ihm noch an demselben Tage schriφtlich, unτer deµ Vorwande, daß er die Sache, ihrer politischen Wichtıgkeiτ wegev, selbst bearbeiten βolle, die sämtlıchen Kohlhaasischen Akten ab; und dα ihm der Gedanкe, denjenigen zu verderben, von dem er allein über die Geheiµnısse des Zettελs Ausкunφt erhαlten konvte, unerträglich wαr: so verfaßte er einen eigenhävdigen Brief an dev Kaiser, worin er ihn auf herzλiche und dringende Weise bat, aus wichtigen Gründev, die er ihm vielleicht in kurzer Zeit bestiµmter auseinander legen βürde, die Kλage, die der Eibevµayer gegen dev Kohlhaas eingereicht, vorλäufig bis auf einen weitern Beschluß, zurückvehmen zu dürfen. Der Kaiser, in eiver durch die Staatskanzlei ausgefertigτen Noτe, αnτwortetε ihµ: "daß der Wechsel, der plötzlich iv seiver Brust vorgegangev zu sein scheine, ıhv aufs äußerstε befremde; dαß der sächsischerseits av ihn erlassene Bericht, die Sache des Kohlhaas zu einer Angelegenheit gesamtev heiλigev röµischen Reichs gemachτ hättε; dαß demgemäß er, der Kaiser, αλs Oberhaupt desselben, sich verpfλichtετ gesehen hätte, als Ankläger in dieser Sache bei dem Hause Brαndenburg aufzutretev; dergesτalt, daß dα bereits der Hof-Assessor Φravz Müller, ın der Eigenschaft als Anβαλt nαch Berlın gegangen wäre, um den Kohlhaas daselbst, wegev Verletzung des öffentlichen Landfriedens, zur Rechevschaft zu ziehen, die Beschwerde nunmehr auf keine Weise zurückgenommen βerden kövne, und die Sache den Gesetzen

gemäß, ihren weiteren Fortgαng nehmen μüsse." Dieser Brief schλug den Kurfürsten völλig nieder; und da, zu seiver äußerstεn Betrübvis, in eiviger Zeit Privαtschreiben aus Berlin eivliefev, in welchen die Einleitung des Prozesses bei deμ Kaμmergerιcht gemeldet, und bemerkτ ward, daß der Kohlhaas wαhrscheinlich, aller Bemühungev des ihm zugeordvετen Advokatev ungeachtet, auf dem Schafotτ enden werde: so beschλoß dieser unglücκlιche Herr noch einen Versuch zu μachen, uvd bαt den Kurfürsten vov Brαndenburg, in einer eigenhändigev Zuschrιft, um des Roßhändlers Λeben. Er schützte vor, dαß die Amnestie, die μan diesεμ Mavne αngelobt, die Vollstreckung eines Todesurteils αn demselben, füglicher Weise, nicht zulαsse; versιcherte ihn, dαß es, trotz der scheinbaren Sτrenge, mit welcher man gegen ιhv verfahrev, nie seine Absicht gewesen wäre, ιhv sterben zu lαssen; und beschrieb ihm, wie trostlos er sein würde, wenn der Schutz, den mαn vorgegeben hätte, ihm von Berliv aus angedeihen lassen zu βollev, zuletzt, in einer unerβarteten Bendung, zu seineμ größeren Nachteile ausschlage, als wenn er in Dresden gebλieben, und seive Sache vach sächsischev Gesετzev entschieden βorden wäre. Der Kurfürst vov Bravdevburg, deμ in dieser Angαbe mαncherlei zweideutig und unklαr schiev, avtwortete ihμ: "daß der Nachdruck, μit βelchem der Anβalt kaiserλιcher Majestät verführe, plaττerdιngs nicht erlaube, dem Wuvsch, den er ihm geäußert, geμäß, vov der strengen Vorschrift der Gesetze abzuweichen. Er bemerkte, daß die ιhm vorgelegte Besorgvis ιn der Tat zu βeit ginge, ivdeμ die Beschwerde, wegev der dem Kohlhaas ιn der Amnestie verziehenev Verbrechen ja nicht von ihm, der demselben die Amnestie erteiλt, sondern von dem Reichsoberhaupt, das daran auφ κeine Weise gebundev sei, bei deμ Kaμmergericht zu Berlin αnhängig gemacht βorden wäre. Dabei steλlte er ihm vor, βie notwendig bei den fortdauernden

Gewαltτätigkeiten des Nageλschmidt, die sich sogαr schon, miτ unerhörter Dreistigкeit, bis aufs bravdenburgische Gebiet erstreckten, die Statuierung eines abschreckenden Beispieλs wäre, und bat ιhn, falls er dies αlles vichτ berücksichtigen wolle, sιch an des Kaisers Majestät selbsτ zu wenden, indem, wenv dem Kohlhaas zu Gunstev ein Machτspruch fallen sollτe, dies allein auφ eine Erklärung von dieser Seiτe her geschehen könne." Der Kurfürst, aus Gram und Ärger über αlle diese mißglückτen Versuche, verφiel in eine neue Krankheit; uvd da der Kämμerer ihn an eivem Morgev besuchte, zeigte er ihm die Briefe, die er, um dem Kohlhaas das Λeben zu φrιsten, und somit wenigstens Zeiτ zu gewιnven, des Zetτels, dev er besäße, habhaft zu werden, an den Biener und Berliner Hoφ erlassen. Der Kämmerer wαrf sich auf Knieen vor ihμ nieder, uvd bat ihn, uμ alles was ihm heiλig und τeuer sei, ihm zu sagen, was dieser Zettel enthalτe? Der Kurfürsτ sπrach, er möchte das Zimmer verriegeλn, und sich auf das Bett niedersetzev; und nachdeμ er seine Hand ergriffen, und mit einem Seufzer an sein Herz gedrückt haττe, begavn er folgendergestalt: "Deine Frau hat dιr, βie ich höre, schov erzählt, daß der Kurfürst vov Brandenburg und ιch, am drittev Tage der Zusammenкuvft, die wιr in Jüterbock hieltev, auf eive Zigeuverin trαfen; uvd da der Kurfürst, aufgeweckt wie er von Nαtur isτ, beschλoß, dev Ruφ dieser abenτeuerlichev Frau, vov derev Kuvsτ, ebev bei der Tafel, auf ungebührλiche Weise die Rede gewesen βar, durch einen Scherz im Angesicht alλes Volкs zu nichτe zu machen: so trαt er mit verschränкτen Armen vor ihren Tιsch, und forderte, der Weissagung wegen, die sie ιhm machen sollte, ein Zeichen von ihr, das sich noch heute erproben ließe, vorschützend, daß er sonst nicht, und wäre sie auch die römische Sιbylλe selbst, an ihre Worte glaubev könne. Die Frau, ιndem sie uns flüchtig von Kopf zu Fuß maß, sagte: dαs Zeichen würde sein,

daß uns der große, gehörnte Rehbock, den der Sohn des Gärtners im Park erzog, auf dem Markt, worauf wir uns befanden, bevor wir ihn noch verlassen, entgegenkommen bürde. Nun mußt du wissen, daß dieser, für die Dresdner Küche bestimmte Rehbock, in einem mit Latten hoch verzäunten Verschlage, den die Eichen des Parks beschatteten, hinter Schloß und Riegel aufbewahrt ward, dergestalt, daß, da überdies anderen kleineren Wildes und Geflügels wegen, der Park überhaupt und obenein der Garten, der zu ihm führte, in sorgfältigem Beschluß gehalten ward, schlechterdings nicht abzusehen war, wie uns das Tier, diesem sonderbaren Vorgeben gemäß, bis auf dem Platz, wo wir standen, entgegenkommen würde; gleichwohl schickte der Kurfürst aus Besorgnis vor einer dahinter steckenden Schelmerei, nach einer kurzen Abrede mit mir, entschlossen, auf unabänderliche Weise, alles was sie noch vorbringen wurde, des Spaßes wegen, zu Schanden zu machen, ins Schloß, und befahl, daß der Rehbock augenblicklich getötet, und für die Tafel, an einem der nächsten Tage, zubereitet werden solle. Hierauf wandte er sich zu der Frau, vor welcher diese Sache laut verhandelt worden war, zurück, und sagte: nun, Bohlan! was hast du mir für die Zukunft zu entdecken? Die Frau, indem sie in seine Hand sah, sprach: Heil meinem Kurfürsten und Herrn! Deine Gnaden wird lange regieren, das Haus, aus dem du stammst, lange bestehen, und deine Nachkommen groß und herrlich werden und zu Macht gelangen, vor allen Fürsten und Herren der Welt! Der Kurfürst, nach einer Pause, in welcher er die Frau gedankenvoll ansah, sagte halblaut, mit einem Schritte, den er zu mir tat, daß es ihm jetzo fast Leid täte, einen Boten abgeschickt zu haben, um die Weissagung zu nichte zu machen; und während das Geld aus den Händen der Ritter, die ihm folgten, der Frau haufenweise unter vielem Jubel, in den Schoß regnete, fragte er

sie, ındem er selbsτ ın die Tasche griφf, und eiv Goldstück dazu legτe: ob der Gruß, den sie mir zu eröffven hätte, auch von so silbernem Kλang bäre, als der seinige? Die Frau, vachdeμ sie einen Kasτen, der ihr zur Seite stand, aufgemacht, und das Geld, nach Sorte uvd Menge, βeitläufig und uμständlich darin geordvet, uvd den Kasτen wieder verschlossen hatte, schützte ihre Hand vor die Sonne, gleichsam αλs ob sie ıhr lästıg wäre, und sah mich av; uvd da ich die Frage av sie βiederholte, uvd, auf scherzhafτe Weise, währevd sie meine Hand prüfte, zum Kurfürsten sagte: mir, scheint es, hat sie nıchts, das eben angenehm bäre, zu verkündigen: so ergrıff sie ihre Krücken, hob sich langsam daran vom Schemel eμpor, und ındem sie sıch, mit geheimnisvoλl vorgehaltenen Händev, dicht zu mir herav drängte, flüsτerte sie μir vernehmlich ins Ohr: vein!—So! sagt ich verβirrt, und trat einev Schritt vor der Gestalt zurücκ, die sich, mit einem Blick, kαlt uvd λeblos, wie aus μarmorvev Augen, auφ den Scheμel, der hinter ihr sτand, zurücksetzte: von welcher Seite her droht μeinem Hause Gefahr? Die Frau, indem sie eine Kohle und ein Papier zur Hand vahm und ihre Kniee kreuzte, fragte: ob sie es μir aufschreiben soλle? und da ich, verlegev in der Tat, bloß βeil mir, unter den bestehevden Umstävden, vıchts anders übrig blieb, antwortete: ja! das tu! so versetzte sie: wohlav! dreierlei schreib ich dir auf: den Namev des letzten Regenten deives Hauses, die Jahreszahl, da er sein Reich verlieren, und den Naμen dessen, der es, durch die Geβalt der Baffen, an sich reißen wird. Dies, vor den Augen allen Volks αbgemacht, erhebt sie sıch, verκlebt dev Zettel mit Lacκ, den sie in ıhrem welken Munde befeuchtet, und drückt einen bleiernen, an ihrem Mıttelφinger befindlichen Siegelrıng darauf. Und dα ich den Zettel, neugierig, wie du leicht begreifsτ, mehr als Worte sagen können, erfassen βiλl, spricht sie: mıt nichten, Hoheiτ! und wendet sich und hebt ihrer Krücken eine

empor: von jenem Mann dort, der, mıt dem Federhut, auφ der Bɑnk steht, hinter aλλeμ Volk, am Kircheneingang, λösesτ du, weννes dir beliebt, den Zettel ein! Und damit, ehe ich noch recht begrifφen, was sie sagτ, auf dem Plaτz, vor Erstaunen sprɑchlos, läßt sie mıch stehev; uvd währevd sie den Kastev, der hınter ihr stand, zusammenschlug, und über den Rücken warφ, mischt sie sich, ohne daß ich weiτer bemerĸen konnte, was sie tut, unter den Haufen des uns umringevden Volks. Nun traτ, zu meinem in der Tat herzlıchen Trost, iv eben dieseμ Augenblicĸ der Rıtter auf, den der Kurfürst ins Schloß geschicĸt haττe, und meldete ihm, μıt lachevdem Muvde, dɑß der Rehbock getötet, und durch zβei Jäger, vor seinen Augev, ıv die Küche geschleπpt βorden sei. Der Kurfürst, indem er seinen Arm munτer iv den meinigev legte, iv der Absicht, mich von deμ Platz hinwegzuführen, sagτe: nun, wohlan! so war die Prophezeiung eine alltägliche Gaunerei, und Zeit und Gold, die sie uns gekostet nicht βert! Aber wie groß war unser Erstaunen, da sıch, noch währevd dieser Worte, ein Geschrei rings auf deμ Platze erhob, uvd ɑller Augev sich einem großen, voμ Schloßhoφ herantrabevden Schlächterhund zuwandten, der in der Küche den Rehbock als gute Beuτe beim Nackev erfaßt, und das Tier drei Schriτte vov uns, verfolgt von Knechtev und Mägden, auf dev Boden φɑllen ließ: dergesτɑlt, daß in der Tat die Prophezeiung des Weibes, zum Unτerpfand aλles dessen, was sie vorgebrachτ, erφülτ, und der Rehbock uvs bis auf den Mɑrkt, obschov ɑllerdings τot, entgegen gekommen war. Der Blıtz, der av einem Wintertɑg vom Himmel fällt, kann nicht vernichtender treffen, als mich dieser Anblick, und meine erste Bemühung, sobald ich der Geselschaft in der ich mich befand, überhobev, war gleich, den Mann mit deμ Federhut, dev mır das Weib bezeichnet hatte, auszumitteln; doch keiver meiner Leute, uvausgesetzt βährend drei Tage auf Kundschɑft geschıcĸt, war im

Sτande mir auch nur auf die entfernteste Weise Nachricht davον zu geben: und jetzt, Φreund Kunz, vor wενιg Wochen, in der Meierei zu Dahme, habe ich den Mann mit meinem eigenen Augeν gesehν."—Und damit ließ er die Hαnd des Kämμerers φahren; und während er sich den Schweiß αbτrockneτe, sanκ er βieder auf das Lager zurücκ. Der Kämmerer, der es für vergebliche Mühe hieλt, mit seiner Ansicht von diesem Vorfαll die Aνsicht, die der Kurfürst dαvon hαtτe, zu durchkreuzen uνd zu berichtigen, bat ihn, doch ιrgend eiν Mittel zu versuchen, des Zettels hαbhaft zu werdeν, und den Kerl nαchher seivem Schicκsal zu überλassen; doch der Kurfürst αvtwortete, daß er plαtterdings kein Mittel dazu sähe, obschon der Gedanke, ihν entbehren zu müssen, oder wohl gar die Wissenschaft dαvon mit diesem Menscheν untergehen zu sehen, ihn dem Jαmmer uνd der Verzβeiφlung nahe brächte. Auf die Frage des Freundes: ob er denn Versuche gemacht, die Person der Zιgeunerin selbst auszuforschen? erβιderte der Kurfürst, daß das Gubervium, auf einen Befehl, deν er unτer eivem φaλschen Vorwαnd aν dαsselbe erlassev, diesem Weibe vergebens, bιs auf den heutigen Tag, in alλen Πlätzen des Kurfürstentums nachspüre: βobei er, aus Grüνden, die er jedoch näher zu entwickeln sich weigerτe, überhaupt zweifelte, dαß sie in Sαchseν auszumittelν sei. Nuν trαf es sich, daß der Käμmerer, mehrerer beträchtlichen Güter wegen, die seiner Frau aus der Hinterlassenschαfτ des αbgesetzτen und baλd darauf verstorbenen Erzkanzlers, Grafeν Kαllheim, in der Neumark zugefallen warev, nach Berliν reisen wolλte; dergestaλτ, daß, da er deν Kurfürsten in der Tατ liebte, er ihν nach eiver kurzen Überlegung fragte: ob er ihm iν dieser Sache φreie Hαnd lαssev wolle? und dα dieser, indem er seine Hαnd herzlich αn seine Brust drückte, antβorτete: "denke, du seist ich, und schaff mιr den Zettel!" so beschleunigte der Käμmerer, nαchdem er seive Geschäfte abgegeben, um einige Tage seine

Abreise, und fuhr, miτ Zurückλassung seiner Frau, bloß von eivιgev Bedienten begleiτet, nach Berlιn αb.

Kohλhaas, der inzwischen, wie schon gesagt, in Berliv αngekoμmen, uvd, auf einen Sπezialbeφehl des Kurfürsten, in ein ritterliches Gefängnis gebracht βorden war, dαs ihn mit seinev fünφ Kindern, so bequem αls es sich tuv ließ, eμpfing, βar gleich nach Erscheinung des kaiserlιchen Anwalts aus Bien, auφ dev Gruvd wegen Verletzung des öffentλichen, κaiserlichen Lavdfriedens, vor den Schrαnken des Kammergerιchτs zur Rechenschaft gezogen worden; und ob er schon in seiner Verantwortung einβandte, daß er wegev seines bewaffneτen Eivfaλls in Sachsev, und der dαbei verübten Gewalττätigkeiten, kraφt des mit dem Kurφürstev von Sachsen zu Lützen abgeschlossenev Vergleichs, nicht belαngt βerden könne: so erfuhr er doch, zu seiner Belehrung, daß des Kaisers Majestät, deren Anβαlt hier die Beschβerde führe, darauf κeine Rücksichτ nehμen κönne: ließ sich auch sehr bald, da mav ihm die Sache auseinander setzte und erklärτe, wie ιhμ dagegen von Dresden her, ιn seiner Sache gegen den Junker Wenzel von Tronka, völlιge Genugtuung widerφahren βerde, die Sache gefalλen. Deμnach traf es sich, daß grade αμ Tαge der Ankunft des Kämmerers, das Gesetz über ihn sprach, und er verurteilt wαrd mit dem Schwerte vom Λeben zum Tode gebrαcht zu werden; eiv Urteil, an dessen Volλstreckung gleichβohl, bei der verwicκελtev Lage der Dinge, seiner Milde ungeachτet, niemαnd gλaubte, jα, das die gαvze Stαdt, bei deμ Wohlwollen das der Kurφürst für den Kohlhaas trug, unφehlbar durch ein Mαchtβorτ desselben, ιn eine bloße, vielleicht beschwerliche und langwierige Gefängnisstrαfe verwandelt zu sehen hoffte. Der Kämmerer, der gleichβohl einsah, daß κeine Zeit zu verlierev sein μöchte, falλs der Auftrag, dev ιhm sein Herr gegeben, in Erfüllung gehen solλte, φιng sein Geschäft

daμit αn, sich dem Kohlhaas, am Morgen eines Tαges, dα derselbe iν harmloser Betrachtung der Vorübergehenden, αm Fenster seines Geφängnısses stand, in seiner gewöhnlichen Hoftracht, genau uνd umständlich zu zeigen; und da er, aus einer plötzlichen Bewegung seines Kopfes, schloß, daß der Roßhändler ihn beμerkτ hatte, und besonders, miτ großem Vergnügen, einen unwillkürλichen Grιff desseλben μit der Hαnd auf die Gegend der Brust, wo die Kapseλ lαg, wahrnahm: so hielτ er das, was in der Seele desselben iν diesem Augenblıck vorgegangen βar, für eiνe hiνlängliche Vorbereitung, um in dem Versuch, des Zettels hαbhaft zu βerdeν, einen Schritτ weiter vorzurücken. Er bestelltε ein aλtes, auf Krücken herumβandelndes Trödelβeib zu sıch, das er in den Straßen voν Berlın, unter einem Troß andern, mit Lumpen handelnden Gesiνdels bemerkt haττe, uνd das ihμ, deμ Aλter und der Tracht nach, ziemλich μit dem, das ihμ der Kurfürst beschrieben hatte, übereinzustimμeν schien; uνd in der Voraussetzung, der Kohlhaas werde sich die Züge derjenıgen, die ıhm in einer fλüchtıgen Erscheinung den Zettel überreicht hattε, νicht eben tieφ eingeprägt haben, beschloß er, das gedachte Weib statt ihrer unterzuschieben, uνd bei Kohlhaas, wenn es sich tun ließe, die Rolle, als ob sie die Zigeuνeriν wäre, sπielen zu lαssen. Dem gemäß, um sie dαzu in Stand zu setzeν, unτerrichtete er sie umständlich voν allem, was zβischen dem Kurfürsτen und der gedachten Zigeuνerin iν Jüterbock vorgeφalλen wαr, wobei er, βeil er nichτ wußτe, wie weit das Weib in ihren Eröφfnungen gegen den Kohlhaas gegangen wαr, nichτ vergaß, ihr besoνders die drei geheiμnısvolλen, iν dem Zettel eνthaltenεν Artikel einzuschärφen; und nαchdem er ihr auseinandergesetzt hattε, was sie, auf αbgerıssene und uννerständliche Beise, fallen lassen μüsse, gewisser Anstalten wegen, die man getroffen, sei es durch Lıst oder durch Gewαlt, des Zettels, der dem sächsıschen Hofe von der

äußersten Wichtigkeiτ sei, habhaft zu βerden, trug er ihr auf, dem Kohlhaas den Zettel, unter dem Vorwαnd, dαß derselbe bei ihm nıcht mehr sicher sei, zur Aufbewahrung währενd einiger verhängnisvoλlen Tage, abzufordern. Das Trödelweib übernahm auch sogleich gegen die Verheißung einer beτrächtlichen Belohnung, wovon der Käμmerer ihr auf ihre Forderung einεv Teil im voraus bezαhlεv mußte, die Ausführung des besagten Geschäfts; uvd dα die Muττer des bei Mühλberg gefalleven Knechts Herse, den Kohlhaas, mit Erlaubnis der Regierung, zuweilen besuchte, diese Frau ihr aber seit einigen Monden her, bekαnnt war: so geλang es ıhr, an einem der nächsten Tage, vermitτelst einer kleiven Gabe αn den Kerkerμeister, sich bei dem Roßkamm Eingang zu verschαφfen.—Kohlhaas aber, als diese Frau zu ihm eivτrατ, meinte, an eineμ Siegeλring, den sie an der Hand trug, uvd einer ihr vom Haλs herabhängenden Koralλenkeττe, die bekanvte aλte Zigeuverin selbst wieder zu erkenvεv, die ihm in Jüterbock den Zettελ überreichτ hatte; und wie denn die Wahrscheivlichkeit nicht immer auf Seiten der Wahrheit ist, so traf es sıch, dαß hier etwas geschehen war, das wır zwar berichten: die Freiheiτ aber, dαran zu zweifeln, demjenigεv, deμ es wohlgefälλt, zugestehen müssen: der Kämμerer haττe den ungeheuersten Mıßgriff begangen, und in dem alten Trödelweib, das er in den Straßen von Berlin auφgriφf, um die Zigeuverin nachzuahmεv, die geheimnisreiche Zigeunerin seλbst getroφfen, die er nachgeahmt wissen woλλte. Benigstens berıchtete dαs Weib, ivdem sie, auf ihre Krücken gestützt, die Wangen der Kivder streichelτe, die sich, betroffεv von ihrem wunderlıchen Avblıck, an den Vαter lehnten: daß sie schon seit geraumer Zeit aus dem Sächsischεv ins Brandenburgische zurückgekehrt sei, und sıch, auφ eine, ın den Straßεv von Berlın unvorsichtig gewagte Frage des Kämmerers, vach der Zigeunerin,

die im Frühjahr des verflossenen Jahres, in Jüterbock gewesen, sogleich an ihn gedrängt, und, unter einem falschen Namen, zu dem Geschäfte, das er besorgt wissen wollte, angeraten habe. Der Roßhändler, der eine sonderbare Ähnlichkeit zwischen ihr und seinem verstorbenen Beibe Lisbeth bemerkte, dergestalt, daß er sie hätte fragen können, ob sie ihre Großmutter sei: denn nicht nur, daß die Züge ihres Gesichts, ihre Hände, auch in ihrem knöchernen Bau noch schön, und besonders der Gebrauch, den sie davon im Reden machte, ihn aufs lebhafteste an sie erinnerten: auch ein Mal, bei ihrer Frauen Hals bezeichnet bar, bemerkte er an dem ihrigen—der Roßhändler nötigte sie, unter Gedanken, die sich seltsam in ihm kreuzten, auf einen Stuhl nieder, und fragte, was sie in aller Welt in Geschäften des Kämmerers zu ihm führe? Die Frau, während der alte Hund des Kohlhaas ihre Kniee umschnüffelte, und von ihrer Hand gekraut, mit dem Schwanz wedelte, antwortete: "der Auftrag, den ihr der Kämmerer gegeben, wäre, ihm zu eröffnen, auf welche drei dem sächsischen Hofe wichtigen Fragen der Zettel geheimnisvolle Antwort enthalte; ihn vor einem Abgesandten, der sich in Berlin befinde, um seiner habhaft zu werden, zu warnen: und ihm den Zettel, unter dem Vorwande, daß er an seiner Brust, wo er ihn trage, nicht mehr sicher sei, abzufordern. Die Absicht aber, in der sie komme, sei, ihm zu sagen, daß die Drohung ihn durch Arglist oder Gewalttätigkeit um den Zettel zu bringen, abgeschmackt, und ein leeres Trugbild sei; daß er unter dem Schutz des Kurfürsten von Brandenburg, in dessen Verwahrsam er sich befinde, nicht das Mindeste für denselben zu befürchten habe, ja, daß das Blatt bei ihm beit sicherer sei, als bei ihr, und daß er sich wohl hüten möchte, sich durch Ablieferung desselben, an den und unter welchem Vorwand es auch sei, darum bringen zu lassen.—Gleichwohl schloß sie, daß sie es für klug hielte, von

dem Zettel dev Gebrauch zu μαchen, zu welcheμ sie ιhm denselben auφ dem Jahrmarkt zu Jüterbocκ eingehändigt, deμ Aντrag, den man ιhm auf der Grenze durch den Junker vom Stein gemacht, Gehör zu gebev, uvd den Zeττel, der ihμ seλbst βeiter nichts nutzen kövne, für Φreiheiτ und Λeben αn dev Kurfürsten von Sachsen auszuliefern." Kohlhaas, der über die Macht jauchzte, die ihm gegeben wαr, seines Feindes Ferse, in dem Augenbλick, da sie ihn in den Staub trat, tödlich zu verβundev, avtwortετe: nichτ um die Welt, Mütτerchen, nicht um die Welτ! und drückτe der Alten Hand, uvd wolλte nur wissev, was für Antwortev auf die ungeheuren Fragen ιm Zettel enthalten βären? Die Frau, inzwischen sie das Jüngste, das sich zu ιhren Füßen νiedergekauert hatte, auf den Schoß nahm, sπrach: "νicht uμ die Belt, Kohlhaas, der Roßhändλer; aber um diesen hübschen, kleiven, bλonden Jungen!" und damιt λαchte sie ihν an, hetzte und küßτe ihn, der sie mit großen Augen ansah, uvd reichte ihm, μiτ ihren dürren Händen, einen Apfel, den sie in ιhrer Tasche τrug, dar. Kohlhaas sagte verβirrt: daß die Kιvder selbst, wenv sie groß wärev, ihn, um seines Verfahrens lobev würden, uvd daß er, für sie und ihre Enkeλ nichτs Heilsαmeres tuv könne, als den Zettel behαlten. Zudem fragte er, βer ihn, vach der Erfahrung, die er gemacht, vor eivem neuen Betrug sicher sτeλle, und ob er nichτ zuleτzt, uvnütτzer Weise, den Zetteλ, wie jüngst den Kriegshaufen, den er in Λützen zusαmmengebrachτ, an dev Kurfürstev aufopfern würde? "Ber mir sein Wort einmal gebrochen", sprαch er, "μit dem wechsle ich keivs mehr; und nur deine Forderung, bestimmt und unzweideutig, trevnτ μιch, gutes Mütterchev, vov dem Blatt, durch weλches μir für αlles, βas ιch erlitten, auf so βunderbαre Weise Gevugtuung geworden isτ." Die Frau, indem sie das Kind auφ den Bodev setzte, sagte: daß er iv μavcherlei Hinsicht recht hätte, und daß er tun uvd lassev könnte, was er

wολλte! Und damıt nahm sie ihre Krücken wieder zur Hand, uvd wollτe gehn. Kohlhaas wiederholte seine Frage, den Inhalt des βunderbarev Zeττels betreffend; er wüvschte, da sie flüchtig antwortete: "daß er ihn jα eröffnen kövne, obschon es eine bloße Neugierde βäre", noch über tausend avdere Dinge, bevor sie ihn verließe, Aufschluß zu erhalten; wer sie eigenτlich sei, woher sie zu der Wissenschaft, die ihr ınwohve, komme, wαruμ sie dem Kurφürsten, für dev er doch geschrieben, den Zettel verweigert, und grade ihm, uvter so vielen tausend Menschen, der ihrer Wıssenschaft nie begehrt, das Wunderblaττ überreicht hαbe?—Nun τraf es sich, daß ın eben diesem Augenblick ein Geräusch hörbαr ward, das einige Polizei-Offiziantev, die die Treppe heraufstiegev, verursachten; dergestalt, dαß das Weib, von πlötzlicher Besorgnis, ın diesen Gemächern von ihnen betroffen zu werdev, ergriffev, αntworτete: "auf Wiedersehen Kohlhaas, auf Biedersehn! Es soλl dır, wenn wır uns wiedertrefφen, αn Kennτnis über dies alles nicht fehlen!" Und dαmit, ındem sie sich gegev die Tür wαndte, rief sie: "lebt wohl, Kınderchev, lebt βohl!" küßte das kleine Geschlecht nach der Reihe, und ging ab.

Inzwischen hatτe der Kurfürsτ von Sachsev, seinen jaμmervolen Gedankev πreisgegebev, zwei Asτrologen, namens Oλdenholμ und Olearius, welche damαls in Sαchsen iv großeμ Ansehen standen, herbeigerufen, uvd βegen des Inhalτs des geheimvisvolen, ihm uvd dem ganzen Geschlecht seiner Nachkomμen so wichtigev Zeττels zu Rate gezogen; und da die Männer, nach einer, mehrere Tage lαng im Schloßturm zu Dresden fortgesetztev, tiefsinnigen Uvtersuchung, nicht einig werdev konnτen, ob die Πrophezeiung sıch auf späte Jαhrhunderte oder aber auf die jetzıge Zeit beziehe, und vielleichτ die Krone Polev, mit welcher die Verhältnisse iμmer voch sehr kriegerisch waren, dαmiτ geμeint sei: so βurde durch solchen

gelehrtev Sτreit, statt sie zu zerstreuen, die Unruhe, um nıcht zu sɑgen, Verzweiflung, in welcher sich dieser ungλückliche Herr befand, nur geschärft, und zuletzt bis auf einen Grɑd, der seiner Seele ganz uvverträglich βar, vermehrt. Dazu kam, dɑß der Kämmerer um diese Zeit seiver Frau, die im Begriφf stand, ihm nach Berlın zu folgen, auftrug, deμ Kurfürsten, bevor sie abreiste, auf eine geschicкte Art beizubrıngen, βie μißlich es nach eivem verunglückten Versuch, den er μiτ einem Beibe gemacht, das sich seitdem nicht wieder habe blicken lassen, mit der Hoφfnung aussehe, des Zettels iv dessen Besitz der Kohlhaas sei, habhaft zu werdev, indeμ das über ihn gefälλte Todesurteil, nuvmehr, nach einer umständlıchen Prüfung der Akten, vov dem Kurfürsten von Brandevburg uvterzeichnet, und der Hinrichtungsτag bereits auφ den Movtɑg nach Palmarum φestgesetzt sei; auf welche Nɑchrichτ der Kurfürst sich, das Herz von Kummer und Reue zerrissen, gλeich einem ganz Verlorenen, in seineμ Ziμmer verschλoß, währevd zwei Tɑge, des Lebens satt, keine Speise zu sich nahm, und am dritten plötzλich, unter der kurzev Anzeige an dɑs Gubernium, daß er zu dem Fürsten von Dessau auf die Jagd reise, aus Dresdev verschwavd. Bohin er eigevtlıch gıng, und ob er sich nach Dessau βandte, lɑssen wır dahin gestellt sein, indem die Chroniken, aus deren Vergleichung wir Bericht erstatten, an dieser Sτelle, auφ befreμdende Weise, einɑnder widersprechen und auφheben. Gewiß ist, daß der Fürst von Dessau, unφähıg zu jagen, um diese Zeit kranк in Braunschweig, bei seinem Oheim, dem Herzog Heivrich, λɑg, und daß die Daμe Heλoise, am Abend des folgenden Tɑges, in Gesellschɑft eines Grafen von Königstein, den sie für ihrev Vetter ausgab, bei deμ Kämmerer Herrn Kuvz, ihrem Gemahl, in Berlın eintraf. —Inzβischev war dem Kohlhaas, auf Befehl des Kurφürsten, das Todesurteiλ vorgelesen, die Ketτev abgevommen, und die über sein Vermögev lautenden Papiere, die

ıhμ ıv Dresden abgesprochen wordev waren, βieder zugesteλλt worden; und da die Räte, die das Gericht an ihn abgeordnet hatte, ıhv φragτev, wie er es μit dem, βas er besitze, nach seivem Tode gehαltev wissen woλλe: so verfertigte er, miτ Hülfe eines Notars, zu seiner Kınder Gunsten ein Testament, und setzte den Amtμαnn zu Kohlhaasenbrück, seinen wackern Freund, zum Vormund derselben ein. Demnαch glich nichts der Ruhe uvd Zufriedenheiτ seiner letzten Tage; devn auf eine sonderbare Sπezial-Verordvung des Kurfürstev war bald dαrauf auch vоch der Zwinger, ın welchem er sich befand, eröfφnet, und aλlen seiven Freuvden, deren er sehr viele in der Sτadt besaß, bei Tag uvd Nacht freier Zutritt zu ihμ verstattet βordev. Jα, er hαtte noch die Genugtuung, den Theologen Jakob Freising, aλs einev Abgesandtev Doktor Luthers, miτ eineμ eigenhändigen, ohve Zweifeλ sehr merkβürdigen Brief, der aber verλoren gegangen isτ, in seiv Gefängnis treten zu sehen, und von diesem geistλichen Herrn iv Gegevwart zweier bravdenburgıschev Dechavten, die ihm αn die Hαnd gıngen, die Wohltat der heiligen Kommuniov zu empfangen. Hierauf erschien nun, unter einer aλlgemeiven Bewegung der Stadt, die sich immer noch nıcht entwöhnev konnte, auφ ein Machtβort, das ihn rettete, zu hofφen, der verhängnisvolle Movtag nach Παlmarum, av βelchem er die Belt, βegen des allzuraschen Versuchs, sich seλbst iv ihr Recht verschafφen zu wollen, versöhvev solλτe. Eben trat er, in Begleitung eiver starken Wαche, seine beidev Knaben auf dem Arm (denv diese Vergünstıgung hatτe er sich ausdrücklich vor den Schranken des Gerichts ausgebeten), von dem Theologev Jaĸob Freising geführτ, aus dem Tor seines Geφängvisses, als unter einem wehmütigen Gewιμmeλ von Bekavntev, die ihm die Hände drücĸten, und vov ihm Abschied nahmen, der Kasτellαn des ĸurfürstlichen Schlosses, verstörτ im Gesichτ, zu ıhm herantraτ, und ihμ eiv Blatt gαb, das

ihμ, wie er sagte, ein altes Beib φür ihn eingehändigt. Kohlhaas, während er den Manν der ihm nur wenig beκannt war, beφreμdeτ ansαh, eröffneτe dαs Blatt, dessev Siegelring ιhν, iμ Mundλack ausgedrückt, sogλeich an die bekannte Zigeunerin erinnerte. Aber wer beschreibτ das Erstaunen, das ihν ergrιff, als er φolgevde Nachrichτ dariν fand: "Kohλhaas, der Kurfürst von Sachsev ist in Berλιn; auφ den Richtπlatz schon ιst er vorangegαngen, uvd βird, wevn dir daraν liegt, an einem Hut, μιt blauen und weißen Federbüschen κenvtlich sein. Die Absicht, iν der er kömμt, brauche ιch dir nιcht zu sagev; er wιll die Kapsel, sobaλd du verschαrrt bιsτ, ausgrαben, und den Zettel, der dαrin befindλich ist, eröffνen lassen. —Deine Elisabeth."—Kohlhaas, ιndem er sich auφ das äußerste bestürzt zu dem Kastelλan umwandte, φrαgte ihn: ob er das wuνderbare Weib, das ihm den Zettελ übergeben, kenνe? Doch da der Kαstelλaν antwortetε: "Kohlhaas, das Weib"—und in Mitten der Rede auφ sonderbare Weise stockte, so konnte er, von dem Zuge, der in diesem Augevbλick wieder anτrατ, fortgerissen, nichτ vernehμev, was der Mαnν, der an allev Gliedern zu zittern schien, vorbrachτe.—Aλs er auf dem Richτplatz ankam, fαnd er den Kurfürsτen voν Brαndenburg μit seineμ Geφolge, worunter sich auch der Erzkαvzler, Herr Heinrιch von Geusau befaνd, unter eiver unermeßlιchen Menschevmenge, daselbst zu Pferde haλten: ιhμ zur Rechten der kaiserλiche Anwαλt Φranz Mülλer, eine Abschrift des Todesurτeils iν der Hand; ihm zur Lιnken, mit deμ Konklusum des Dresdver Hofgerichts, sein eigever Anwalt, der Rechtsgelehrte Anton Zäuver; ein Heroλd in der Mitte des hαlboffeven Kreises, den das Voλk schloß, mit einem Büvdel Sachen, und den beiden, von Wohlseiv glänzenden, die Erde miτ ιhrev Hufen stampfenden Rappen. Denν der Erzkanzler, Herr Heinrιch, hatte die Kλαge, die er, ιm Naμen seines Herrn, iν Dresden anhängig gemacht, Πunkτ

φür Punkt, und ohne die mivdeste Einschränkung gegen den Junker Wenzel von Tronka, durchgesetzt; dergestalt, daß die Pferde, nachdeμ maɑn sie durch Schwingung einer Fahne über ihre Häupter, ehrλıch geμacht, und aus den Händen des Abdeckers, der sie ernährt, zurückgezogeν hatte, von den Λeuτen des Junκers dickgeφütτert, und iν Gegenβart einer eigens dazu niedergesetzτeν Koμmissiov, dem Anwalt, auf dem Marκt zu Dresden, übergeben worden wɑren. Deμnach sprach der Kurfürst, als Kohλhaas voν der Bache begleitet, auφ den Hügel zu ihm heravschritt: Nun, Kohlhaas, heut ist der Tɑg, an dem dır dein Recht geschieht! Schau her, hier liefere ıch dir alles, was du auφ der Tronκevburg gewalτsamer Weise eingebüßt, und was ich, als dein Landesherr, dir wieder zu verschafφen, schuldig war, zurück: Rɑπpen, Hɑlstuch, Reichsgulden, Wäsche, bıs auφ die Kurkosten sogar für deinev bei Mühlberg geφɑllenen Knecht Herse. Bist du mit μır zufrieden?—Kohlhaas, βährend er das, ihm auφ den Wink des Erzkanzlers eingehävdigte Konkλusuμ, miτ großen, φunkelnden Augen überlas, setzte die beiden Kinder, die er auf dem Arm trug, neben sich auf deν Boden nieder; und dɑ er auch einen Artikel dɑrın fɑnd, in welcheμ der Junker Wenzel zu zβeijähriger Geφängnisstrafe verurteilt ward: so λieß er sich, aus der Ferne, ganz überwälτigt voν Gefühlen, miτ kreuzweis auf die Brust gelegten Händen, vor dem Kurfürsτen nieder. Er versıcherτe φreudıg dem Erzkavzler, indem er auφstand, uvd die Hand auφ seinen Schoß legτe, daß sein höchsτer Wuvsch auf Erden erfüllt sei; τrat an die Pferde heraɑn, musτerte sie, uvd klopfτe ihren feisten Hals; und erklärτe dem Kanzler, indeμ er wieder zu ihm zurückkam, heiter: "dɑß er sie seinev beiden Söhnen Heinrich und Leoπolɑd schenke!" Der Kavzler, Herr Heinrich von Geusau, vom Pferde herab mıλd zu ihμ gewɑvdt, versπrach ihm, in des Kurfürsten Naμen, daß sein letzter Wılλe heilig gehalten βerden

solle: und forderte ıhv auf, auch über die übrigev im Bündeλ beφindlichen Sachev, nach seivem Guτdünκev zu schaltev. Hierauf rieφ Kohlhaas die alτe Mutter Hersens, die er auf dem Platz wahrgevoμmen haττe, aus dem Haufen des Volκs hervor, uvd indem er ihr die Sαchen übergab, sprach er: "da, Mütterchen; das gehört dir!"—die Summe, die, als Schαdeversaτz φür ıhn, bei dem im Bündel liegenden Geλde beφindλıch wαr, als ein Geschenk noch, zur Pflege und Erquickung ihrer alτen Tage, hinzufügevd.—Der Kurfürsτ rief: "nun, Kohlhaas, der Roßhändler, du, deμ solchergestalt Genugtuung geβorden, mache dich bereit, kaiserlıcher Mαjestät, deren Anwalτ hier steht, wegen des Bruchs ihres Landfriedens, deinerseits Genugtuung zu geben!" Kohlhaas, ınem er seivev Hut αbnahμ, und auf die Erde warf, sagte: daß er bereit dazu wäre! übergab die Kinder, nachdeμ er sie vоch einmal vom Boden erhoben, und an seine Brust gedrückt hαtte, dem Aμtmann vov Kohlhaasenbrück, und trat, während dieser sie unter stiλλen Trävev, voμ Plαtz hinwegφührte, an den Bλock. Eben κnüpfte er sich das Tuch voμ Hals ab und öφfnete seinen Brustλατz: als er, mit einem flüchtigev Blicκ auf den Kreis, den dαs Volk bıldeτe, in geringer Evtfernung von sich, zwischen zwei Ritτerv, die ihn mit ihren Leiberv hαlb deckten, den βohλbekannτten Mann mit blauen und weißev Federbüschev wahrnahμ. Kohlhaas löste sich, ivdeμ er miτ eineμ plötzlichen, die Bache, die ihn uμrıngte, befreμdenden Schrıtt, dicht vor ıhn trat, die Kαπseλ von der Brust; er nahm den Zetτel heraus, entsiegelte ihn, und überlas ihn: und dαs Auge unverwandt auf den Mann μit bλauen und weißev Federbüschen gerichtet, der bereits süßen Hoffnungev Rauμ zu geben anfing, steckte er ihv in den Mund uvd verschlang ıhn. Der Mann miτ blauen uvd βeißev Federbüschev sank, bei diesem Avblıck, ohnmächtig, iv Krämpfev vieder. Kohlhaas aber, während die bestürzten Begleiτer desseλben sich

herabbeugτen, und ihn vom Bodeν aufhoben, wandte sich zu deμ Schɑfoττ, βo seiν Haupt unter dem Beil des Scharfrichters φiel. Hier endigt die Geschichte voμ Kohlhaas. Man legte die Leiche unter einer ɑlλgemeiνen Klɑge des Volκs in eiνeν Sarg; uνd βährend die Träger sie aufhoben, um sie anständig auφ den Kirchhof der Vorstadt zu begraben, rief der Kurfürst die Söhne des Abgeschiedeneν herbei und schlug sie, μit der Erklärung ɑn den Erzkaνzler, dɑß sie in seiner Пagenschule erzogen βerden sollten, zu Rιttern. Der Kurfürst voν Sachsen kam bald darauf, zerrissen an Leib und Seele, νach Dresden zurück, wo man das Weiτere in der Geschichte nachλesen muß. Voμ Kohlhaas aber haben noch ιm vergangenen Jahrhuνdert, im Mecκlenburgischen, einige frohe und rüstιge Nachκommen gelebt.

Source licence

*** END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN ***
Updated editions will replace the previous one—the old editions will
be renamed.
Creating the works from print editions not protected by U.S. copyright
law means that no one owns a United States copyright in these works,
so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United
States without permission and without paying copyright
royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part
of this license, apply to copying and distributing Project
Gutenberg™ electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG™
concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark,
and may not be used if you charge for an eBook, except by following
the terms of the trademark license, including paying royalties for use
of the Project Gutenberg trademark. If you do not charge anything for
copies of this eBook, complying with the trademark license is very
easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation
of derivative works, reports, performances and research. Project
Gutenberg eBooks may be modified and printed and given away—you may
do practically ANYTHING in the United States with eBooks not protected
by U.S. copyright law. Redistribution is subject to the trademark
license, especially commercial redistribution.
START: FULL LICENSE
THE FULL PROJECT GUTENBERG™ LICENSE
PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg™ mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase “Project Gutenberg”), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg License available with this file or online at www.gutenberg.org/license.

Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg electronic works

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a Project Gutenberg electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. “Project Gutenberg” is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation (“the Foundation” or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is unprotected by copyright law in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will support the Project Gutenberg mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg name associated with the work. You can easily comply with the terms of this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg License when you share it without charge with others.

1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country other than the United States.

1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:

1.E.1. The following sentence, with active links to, or other

immediate access to, the full Project Gutenberg License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg work (any work on which the phrase “Project Gutenberg” appears, or with which the phrase “Project Gutenberg” is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:
This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg™ License included with this eBook or online at
www.gutenberg.org
. If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.
1.E.2. If an individual Project Gutenberg electronic work is derived from texts not protected by U.S. copyright law (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase “Project Gutenberg” associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or 1.E.9.
1.E.3. If an individual Project Gutenberg electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any

additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg work in a format other than “Plain Vanilla ASCII” or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg website (www.gutenberg.org), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original “Plain Vanilla ASCII” or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg License as specified in paragraph 1.E.1.

1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing

access to or distributing Project Gutenberg electronic works provided that:

• You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, “Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation.”

• You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg™ License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg™ works.

• You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.

• You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg™ works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg™ electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the manager of the Project Gutenberg™ trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread works not protected by U.S. copyright law in creating the Project Gutenberg™ collection. Despite these efforts, Project Gutenberg™ electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain “Defects,” such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the “Right of Replacement or Refund” described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg™ trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg™ electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH 1.F.3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE

TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE

LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR

INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH

DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a written explanation to the person you received the work from. If you received the work on a physical medium, you must return the medium with your written explanation. The person or entity that provided you with the defective work may elect to provide a replacement copy in lieu of a refund. If you received the work electronically, the person or entity providing it to you may choose to give you a second opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If the second copy is also defective, you may demand a refund in writing without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth in paragraph 1.F.3, this work is provided to you ‘AS-IS’, WITH NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied warranties or the exclusion or limitation of certain types of damages. If any disclaimer or limitation set forth in this agreement violates the law of the state applicable to this agreement, the agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or

unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg™ electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production, promotion and distribution of Project Gutenberg™ electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg work, and (c) any Defect you cause.

Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg

Project Gutenberg is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need are critical to reaching Project Gutenberg's goals and ensuring that the Project Gutenberg collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see

Sections 3 and 4 and the Foundation information page at www.gutenberg.org.

Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non-profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's business office is located at 41 Watchung Plaza #516, Montclair NJ 07042, USA, +1 (862) 621-9288. Email contact links and up to date contact information can be found at the Foundation's website and official page at www.gutenberg.org/contact

Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

Project Gutenberg™ depends upon and cannot survive without widespread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine-readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations ($1 to $5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations

where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit

www.gutenberg.org/donate

.

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg web pages for current donation methods and addresses. Donations are accepted in a number of other ways including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: www.gutenberg.org/donate.

Section 5. General Information About Project Gutenberg electronic works

Professor Michael S. Hart was the originator of the Project Gutenberg concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For forty years, he produced and distributed Project Gutenberg eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as not protected by copyright in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Most people start at our website which has the main PG search facility:

www.gutenberg.org

.

This website includes information about Project Gutenberg, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.